



Eulenspiegel

Unbestechlich, aber käuflich!



1/10 • € 2,80 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

57./65. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



SPD setzt Akzente

SENSATIONELL! – 12 nackte Frauen,
aber alles im Rahmen!

Gute Vorsätze für's neue Jahr?

*Vielleicht mal wieder über
die Gesundheit nachdenken:*



Dr. med. Margaretha Alram
Zehn Schritte zur Unsterblichkeit
So verlängern Sie Ihr Leben, ohne zu altern
480 Seiten, geb.,
ISBN 978-3-933574-31-2
EUR 22,50



Dr. med. Margaretha Alram
Wie überlebe ich meine Karriere?
Leitfaden für gestresste Führungskräfte (und ihre Frauen)
226 Seiten, Pb.,
ISBN 978-3-933574-36-7
EUR 15,20



Evelyn Thomsen
Die Kraft der Rosen
Gesundheit, Schönheit
und Lebensglück
aus dem Rosenbeet
192 Seiten, 93 farb. Abb., Pb
ISBN 978-3-933574-89-3
EUR 9,95

INHALT

Anzeige	Titel	ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild	BARBARA HENNIGER
6	Hausmitteilung	
7	Leserpost	
10	Modernes Leben	
12	Zeitanlagen	
16	Wörtliche Betäubung: Von Bismarck blieb der Bismarckhering	ERNST RÖHL
18	Die Wende	MATHIAS WEDEL / RAINER EHRT
20	Unsere Besten: Quartett schwerer Leidenschaften – Andrea Nahles und Sigmar Gabriel	GREGOR FÜLLER / FRANK HOPPMANN
22	Bau auf, bau auf! – Aufbau West	
28	Zeitgeist	BECK
30	Sieben Tage, die die Mark erschütterten	MATTHIAS KRAUSS
32	Lichtenberg 47 gegen Eintracht Mahlsdorf	CHRISTIAN KANDELER
33	Das dürfen Sie 2010 erwarten	
	• Medizin für jedermann	
	• Mit der FDP durchs Jahr	
	• Die neue <i>Teenie-Bild</i>	
38	Die Party deines Lebens	GUIDO SIEBER
41	Funzelkalender	
46	Ich, Frank Schwätzing	GERHARD HENSCHER
48	Zu viel der Ehre	UTZ BAMBERG
50	Der Schnäppchenkauf	MICHAEL KAISER
52	Mein Jahr mit Michelle	ROBERT NIEMANN / ARNO FUNKE
54	Deutscher Karikaturenpreis 2009	
56	Wahn & Sinn	
59	Kino: Auf Leben und Tod	RENATE HOLLAND-MORITZ
60	Buch: Die Außenseiter	MATTHIAS BISKUPEK
61	Unternehmen	GERHARD GLÜCK
62	Sex, Lügen und Sloterdijk	FLORIAN KECH / PETER MUZENIEK
64	TV: Der Lanz, der kann's!	FELICE VON SENKBEIL
66	Aber bitte mit Werbung	FRAUKE BALDRICH-BRUMMER / BECK
71	Lebenshilfe	MARTIN ZAK
72	Funzel: Mehr Verkehrssicherheit	
74	Schwarz auf Weiß	
76	65 plus: Wie sterbe ich richtig?	ENNO PRIEN
78	Fehlzanzeige	
80	Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
82	Impressum / ... und tschüs!	



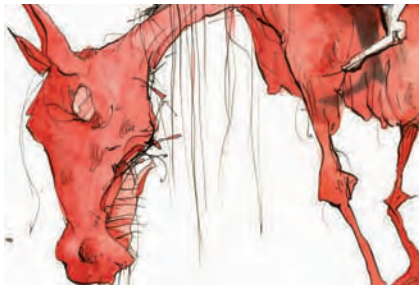
Telefon 0381-2066811 oder
online bestellen: www.klatschmohn.de

Teilen der Auflage sind Beilagen der ACDM GmbH, des Atlas Verlages und des MAGAZIN beigefügt.



Ein neuer Stil beherrscht die Hauptstadt. Elegant, modern, weltgewandt, so bewegen sich die neuen Minister auf dem politischen Parkett. Alleine bei Freiherr zu Guttenberg ist jede Bewegung, jede Geste seinem Stand angemessen. Da gibt es keine verrutschten Frisuren und unmögliche Krawatten, wie sie unter Rot-Grün gang und gäbe waren. Oder haben Sie Norbert Röttgen schon mal mit offener Hose eine Rede halten sehen?

Die SPD wurde schon völlig abgeschrieben. Mancherorts, so heißt es, fehle schon der 15. Mann für eine Rugbymannschaft. Doch dann kam der letzte Parteitag, und wie Phönix aus der Asche tauchten zwei Lichtgestalten auf, die die SPD wieder dick ins Geschäft bringen werden.



Aus dem Hintergrund müsste Malitschke schießen. Malitschke schießt. Tor! Tor! Eigentooooor für Mahlsdorf! Geschickt hatte Malitschke abgewartet, bis ihm der andere Innenverteidiger mit einem Querpass den Ball zugespielt hatte. Dann hatte er sich gedreht, hatte sich den Ball noch drei, vier Schritte vorgelegt, einfach abge-

zogen und seinem Torhüter keine Chance gelassen. – Noch Wochen später wunderte man sich in Mahlsdorf über diesen Aussetzer. Aber auch darüber, dass ca. drei Dutzend Chinesen, die das Spiel vom Rand verfolgten, und die zuvor noch nie jemand in Mahlsdorf gesehen hatte, Malitschke minutenlang hochleben ließen.



Vier Männer fläzen auf zwei Sofas, und während der mit dem lustigen Schnauz Stunden braucht, um die richtigen Wörter für seinen Schachtelsatz zu finden, starren die anderen drei peinlich berührt ins Leere oder kratzen sich geistesabwesend im Schritt. Das ist das »Philosophische Quartett« im ZDF. Doch Philosophen müssen nicht zwangsläufig langweilig sein, sie können auch nerven.



Jeden Cartoon im *Eulenspiegel* können Sie als Poster auf hochwertigem Papier in den Formaten A2 und A3 erwerben. Im WWW oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.



Kurbüro Dr. Tschacher GmbH

aus unserem reichhaltigen Vermittlungsangebot
14-tägiger Gesundheitsaufenthalte 2010
(auch 21-tägige Angebote buchbar) **empfehlen wir:**

Henkenhagen (PL), Max*** m. Schwimmbad u. Sauna

02.01.-31.03.10 ab 476,- 01.05.-31.05.10 ab 651,-
01.04.-30.04.10 ab 546,- 01.06.-30.06.10 ab 756,- ab 476,-

Swinemünde (PL), Alga*** m. Schwimmbad u. Sauna

01.02.-28.02.10 ab 490,- 01.05.-31.05.10 ab 595,-
01.03.-31.03.10 ab 525,- 01.06.-30.09.10 ab 665,- ab 490,-
01.04.-30.04.10 ab 546,-

Bad Flinsberg (PL), Kaja*** Behandlungen im Haus

03.01.-28.03.10 275,- 25.04.-09.05.10 ab 438,-
28.03.-25.04.10 ab 375,- 09.05.-04.07.10 ab 450,- ab 275,-

Marienbad (CZ), Flora-Maxim*** m. Schwimmbad

04.01.-28.02.10 ab 532,- 01.04.-30.04.10 ab 770,-
01.03.-31.03.10 ab 644,- 01.05.-30.09.10 ab 882,- ab 532,-

Karlsbad (CZ), Villa Varna**** Schwimmbad i. Haupthaus

11.01.-14.03.10 ab 560,- 25.04.-19.05.10 ab 980,-
15.03.-31.03.10 ab 700,- 20.05.-19.08.10 ab 840,- ab 560,-
01.04.-24.04.10 ab 840,-

Leistungen: 14 Ü, VP, ärztl. Konsultation / ärztl. Untersuchung(en), Kuranwendungen

Franzensbad (CZ), Sevilla*** m. Beweg.-becken u. Sauna

31.01.-15.03.10 ab 476,- 01.05.-30.06.10 ab 770,-
16.03.-30.04.10 ab 658,- 01.07.-31.08.10 ab 728,- ab 476,-

Radonbad Jachymov (CZ), Praha*** m. Schwimmbad u. Sauna

10.01.-06.12.10 ab 644,- ab 644,-

Poděbrady (CZ), Libensky*** Behandlungen im Haus

03.01.-31.03.10 ab 564,- 01.07.-31.08.10 ab 492,-
01.04.-30.06.10 ab 557,- ab 492,-

Teplíce (CZ), Steinbad*** m. Thermal-Bewegungsbecken

01.01.-31.03.10 ab 637,- 01.05.-30.09.10 ab 826,-
01.04.-30.04.10 ab 686,- ab 637,-

Moorbad Lázně Bělohrad (CZ), Anna Marie***

m. Schwimmbad
01.01.-31.03.10 ab 840,- 01.04.-30.09.10 ab 910,- ab 840,-

Leistungen: 14 Ü, HP, ärztl. Konsultation / ärztl. Untersuchung(en), Kuranwendungen

Preise pro Person in Euro Auf Wunsch Transfer von Haus zu Haus

Bezuschussung durch Krankenkassen möglich

Weitere Angebote in Bad Suderode /D, Bad Flinsberg /PL, Bad Polzin /PL, Henkenhagen /PL, Kolberg /PL, Misdroy /PL, Swinemünde /PL, Bad Belohrad /CZ, Franzensbad /CZ, Radonbad Jachymov /CZ, Jeseník /CZ, Karlsbad /CZ, Konstantinsbad /CZ, Marienbad /CZ, Poděbrady /CZ, Teplice v Čechách /CZ, Mosonmagyaróvár /HU, Piešťany /SK, Trenčianske Teplice /SK und anderen Kurorten

Beratung / Vermittlung / Buchung:
Kurbüro Dr. Tschacher GmbH
Fredersdorfer Str. 10, 10243 Berlin
Tel.: 030 / 293 63 06
Fax 030 / 29 36 30 78
info@kurbuero.com

Eulenspiegel Neujahrs-Abo

Damit das Jahr gut anfängt:



Keine Verpflichtung!

DIESE Abos enden automatisch:

Ich bestelle ein *Eulenspiegel*-Neujahrs-Abo für

☐ 3 Monate
7,00 Euro

☐ 6 Monate
14 Euro

☐ 12 Monate
28 Euro

ab sofort / ab Monat.....für:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel.; E-Mail

☐ Ich zahle per Rechnung

☐ Ich zahle per Bankeinzug*

*Bitte von diesem Konto abbuchen:

Bank

BLZ Kto.-Nr.

Kontoinhaber

Datum Unterschrift

Eulenspiegel GmbH, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Fax: (0 30) 29 34 63-21 / Tel.: (0 30) 29 34 63-19 oder -17
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de
Internet: <http://www.eulenspiegel-zeitschrift.de>

Die Abo-Gebühr schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein.
Alle Neujahrs-Abos enden automatisch.

01-10_EULENSPIEGEL

HAUS MITTEILUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie wir alle schon lange wissen, ist die deutsche Lehrerschaft völlig überaltert. Deshalb kommt es immer wieder zu Missverständnissen zwischen Lehrern und ihren Schülern, etwa weil die Deutschlehrerin ausschließlich Frakturschrift beherrscht oder der Musiklehrer versucht, die mitgebrachten USB-Sticks der Schüler an sein Grammophon anzuschließen. Hin und wieder kann das hohe Alter der Lehrer zwar auch Vorteile haben – wenn zum Beispiel der Mathematiklehrer Herrn Pythagoras noch persönlich gekannt hat –, insgesamt jedoch handelt es sich nach allgemeiner Ansicht um ein Problem. Aber was soll man tun? Genuß Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium gäbe es zwar, aber da könnten sich die Schüler ja auch gleich selbst unterrichten. Dass die Situation trotzdem keinesfalls ausweglos ist, beweist dieser Tage das Land Baden-Württemberg: Dort nämlich werden demnächst ausgemusterte Telekom-Mitarbeiter nach einer kurzen Umschulung in den Schuldienst übernommen. Ein interessanter Versuch, der einige Fragen aufwirft. Wie werden wohl die Schüler damit umgehen, dass ihr Lehrer sein Erscheinen für »zwischen 8 und 18 Uhr« ankündigt und dann doch nicht auftaucht? Was sagen die Eltern dazu, wenn sie in der Schule anrufen und von der automatischen Ansage erklärt bekommen, dass »derzeit kein Mitarbeiter frei« ist? Und vor allem: Wie verkraften die ehemaligen Telekom-Angestellten die ungewohnt langen Arbeitszeiten? Wir dürfen gespannt sein.

★

Ich bin bekanntlich ein großer Fan nicht nur von Angela Merkel, sondern von Politikerinnen im allgemeinen. Sie sind einfach viel klüger, fleißiger und menschlicher als ihre kalten, machtgerigen männlichen Kollegen. Nur einen Nachteil haben sie: Den fehlenden Glamourfaktor ihrer Ehemänner. Diese verfügen nämlich typischerweise über einen »Beruf«, dem sie regelmäßig »nachgehen«, so dass man sie leider nur

selten an der Seite ihrer Frauen sieht. Wie wunderbar anders dagegen die Ehefrauen von Politikern! Es ist doch immer wieder entzückend, wie sie grazil aus Flugzeugen steigen, elegant in Kameras winken und souverän die Huldigungen der begeisterten Menge entgegennehmen, eben so, wie es sich für Königinnen wie sie gehört. Die Freude, die sie dabei sichtlich empfinden, steckt an. Und Kritikern, die meinen, die Damen sollten lieber arbeiten gehen, sage ich: Diese Frauen haben bereits einen Beruf, und der heißt »Ehefrau«. Die zur Zeit prominenteste Vertreterin dieser Zunft ist sicherlich Michelle Obama, die seit nunmehr fast einem Jahr mit großem Erfolg auf den Bühnen der Welt auftritt. Näheres über diese großartige Frau und ihre bewundernswerten Leistungen im Winken, Lächeln und Fotografiertwerden erfahren Sie auf Seite 52.

★

Ein einbeiniger Hochspringer, der einen Weltrekord aufstellt; ein Kind mit Down-Syndrom, das ein seit Jahrhunderten akzeptiertes mathematisches Theorem widerlegt; ein blinder Kameramann, der den Oscar gewinnt – das alles sind sicher tief beeindruckende Anekdoten, aber sie sind frei erfunden. Real jedoch ist die folgende Geschichte: Ein tumbe Klotz, kaum alphabetisiert, mit einem bestenfalls rudimentären Verständnis der deutschen Sprache, ohne jedes stilistische Gespür, schreibt einen Roman, der sich millionenfach verkauft. Genau das ist Frank Schätzing gelungen, weshalb wir ihm auf Seite 46 unsere Ehrerbietung erweisen. Er ist eine Inspiration für alle talentlosen, aber ambitionierten Künstler in diesem Land, und von denen gibt es nun wirklich jede Menge – fragen Sie nur mal den Redakteur, der bei uns die unverlangten Einsendungen bearbeitet.

Mit nicht minder inspirierenden Grüßen

X X X
Chefredakteur

**DER LESER HAT DAS WORT.
ABER NICHT DAS LETZTE!**



Zum Titel Heft 12/09

Sehr geehrte Redaktion, habe leider das Abo schon verlängert.
Gruß, ONKEL JOCHEN

JOCHEN LEHMANN, CELLE

Haben wir aber Glück gehabt!

Gratuliere zu dem gelungenen Titel! Das zeigt wieder einmal: Ein guter Cartoonist kann auch gut zeichnen, aber seine Besonderheit ist, eine Situation in ihrer Tiefe und Tragweite zu erfassen und umzusetzen.

SIEGFRIED LUBITZKI PER E-MAIL

Sie sagen es.

Ich bin empört über die Titelseite Ihrer letzten Zeitung mit dem erhängten Weihnachtsmann Jochen. Ich habe 30 Jahre lang, von 1953 bis 1983, für unsere Kinder in Eisenach den Weihnachtsmann gemacht. 1984 war ich beim Deutschen Fernsehfunk

als dienstältester Weihnachtsmann der DDR eingeladen. Die Sendung hieß »Alles singt, weil's Freude bringt«.

Mein Vorname ist Hans-Joachim. Ich werde aber nur Jochen gerufen.

HANS-JOACHIM HOFFMANN, EISENACH

Und Sie leben, Jochen – und das ist gut so!

Zu: »Wörtliche Betäubung«, Heft 12/09

Ergänzend zu Ihrem Beitrag einige Worte oder Wortgebilde, mit denen die Wessis unsere Sprache bereichert haben:

1. nicht wirklich – was ist das?
2. definitiv – das Wort wurde in der DDR nicht gebraucht!
3. die »ehemalige« DDR gibt es genau so wenig wie das »ehemalige Kaiserreich«, die »ehemalige Weimarer Republik« oder die »ehemalige Karl-Marx-Stadt«, die »ehemalige« FDJlerin Angela Merkel.
4. Täter vor Gericht werden immer mutmaßliche Täter genannt. Entweder sie waren es, oder sie waren es nicht!

Ich erwarte eine Fortsetzung der

»Wörtlichen Betäubung«!

Mit einem freundlichen »Glück auf!« aus Sachsens Berghauptstadt Freiberg, in der ehemals nicht wirklich Gold, aber definitiv Silber gefunden wurde, grüßt der mutmaßliche Schreiber des Briefes

FRANK DIENEL

Der einmalige!

Was ein Ernst Röhl da loslässt als »Wörtliche Betäubung«, um sich mit Vergleichen eher aus dem Fäkalbereich, mit Begriffen wie Kunstfurzer, Schließmuskel, Pupsen, Arsch und Windmacher unmittelbar der deutschen Sprache »zuzuwenden« bzw. sich am Verein Deutsche Sprache zu »entlütten« – das stinkt wirklich bis zur Betäubung! In diesem Sinne, Herr Röhl: Selber Furzer!

HANS H. HOFFMANN, KÖLN

Ja, gib's ihm!

Was danach geschah

In Heft 12 hatten unsere Leser und Leserinnen eine besondere Überraschung vorgefunden – die wunderbaren Jahresend-Figuren von Arno Funke zum Aufhängen. Ganz Deutschland war zur Weihnachtszeit voll mit ihnen. Der Striezelmarkt in Dresden, der berühmte Nürnberger Christkindlesmarkt – alle hatten ihre bis zu zehn Meter hohen Tannen mit unseren Figuren geschmückt. Einem besonders anrührenden und intimen Dokument der Gemütlichkeit hat die Redaktion den ersten Preis zuerkannt: Frank Schirmmacher aus Frankfurt/M. erlaubte uns einen Blick in sein Junggesellen-Schlafzimmer. Herr Schirmmacher gewann einen Tag in der *Eulenspiegel*-Redaktion, inklusive Kaffee trinken mit der Chefsekretärin. Wir gratulieren.



Anzeige



Im Testabo alles 15 % billiger und keine Versandkosten!

3 Preiskracher zum Einstieg

Klingt besser!

BEST OF: TESTEN!



Silly - Best

Bataillon d'amour · Verlorne Kinder · So 'ne kleine Frau u.v.a. Best. Nr. 27000 20151
Spielzeit 79:59



Melanie - Best

What Have They Done To My Song, Ma · Nickel Song · Ruby Tuesday · Lady Lady Lay u.v.a. Best. Nr. 27000 20140
Spielzeit 79:74

Gratis! Mit Mini-CD

zusammen als Einstieg ins ZOUNDS-Test-Abo: € 6,95

Weiterhin mit kostenlosen 2-Track-CDs mit tollen Newcomern. **Future ZOUNDS**

GOLD: TESTEN!



Johnny Cash Best - Wanted Man

Ring Of Fire · I Walk The Line · Jackson · Don't Take Your Guns To Town · If I Were A Carpenter · Get Rhythm u.v.a. Gold-CD Best. Nr. 27000 22008
Spielzeit 79:30

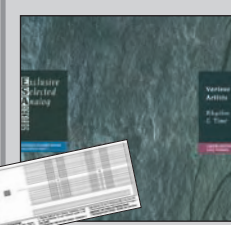
Gratis! Mit Mini-CD



On The Water Show Gold-CD + DVD

Party Blues in Bb & The Biggest Band On Earth · Pat Boone · Deep Purple u.v.a. Gold-CD+DVD Best. Nr. 27000 60074
Spielzeit 79:59
zusammen als Einstieg ins ZOUNDS-Test-Abo Gold: € 10,95

VINYL: TESTEN!



ESA-LP. Das Beste aus Percussion & Drums vom High-End-Label Biber (Friedemann!). Sehr aufwändige Pressung und Verpackung. Bei ZOUNDS sonst € 24,95, zum Kennenlernpreis beim Testabo zusammen mit der Sting-LP und der AUDIO-Systemschablone nur € 8,95. Best. Nr. 27160 00005



Sting. Songs from The Labyrinth. Sting inszeniert hier den "Soundtrack" zum Leben John Downland's, einem berühmten Musiker und Komponisten aus dem 17. Jhd. Normalpreis 27,95, mit der LP "Rhythm & Time" nur **€ 8,95** Best. Nr. 27160 00045

Testbestellung bei:
ZOUNDS Bestellservice,
Tel. 0711/182 1991, Fax 0711/182 1756
Gesamtkatalog und alle Infos bei:
info@ZOUNDS.de
Fax 0711/3894-599



www.ZOUNDS.de

ZOUNDS mit den tollen CD-Abos
ZOUNDS der Name für guten Sound
ZOUNDS Best mit Future-ZOUNDS
ZOUNDS die kompetenten Musikprofis
ZOUNDS 24-Karat Gold-CDs

Zu: »Stadt der 1000 Minarette«, Heft 12/09

Großen Dank für Eure erschütternde Reportage aus dem islamisierten Berlin. Gerade das Bild auf Seite 32 zeigt, wie Stadtbilder von Fundamentalisten-Türmen verunstaltet werden. Wir in der Schweiz haben deshalb sofort reagiert und den hervorragend geschriebenen Artikel publik gemacht. Mit Erfolg: Diese Sch...minarette wird es bei uns nicht geben! Ansonsten wünsche ich mir von Euch weniger mit spitzer Feder und mehr unter der Gürtellinie. Früher war mehr Fäkalsprache! Eure Leserin seit der ersten Lutherbibel

ANDREA KORELLI PER E-MAIL

Fäkalsprache beherrscht hier keiner mehr.

Zu: »Wo war de Oskar?«, Heft 12/09

Der aufgeblasene Luftballon von Frank Hoppmann auf Seite 19 hat mit dem, den er angeblich darstellen soll, so wenig zu tun wie Herr Westerwelle mit Bescheidenheit. Oder ist es vielleicht das Selbstbildnis von Herrn Hoppmann? Und Herr Füller verwechselt Satire mit einem Schmutzkübel. So verjagt man seine Leser.

JOCHEN TANNIGEL, ARNSDORF

Und gewinnt auch keinen Blumentopp?

Zum Leben gehören auch Dinge, die nicht glücken, danebengeraten oder gar missraten. So z.B. der vermurkste Artikel über Oscar La-



PETER THULKE

fontaine. Nicht nur angesichts der Krebserkrankung (von der Ihr noch nichts wissen konntet), sondern auch von der Substanz her ist der Artikel (ich sage Machwerk) von Gregor Füller über Oscar Lafontaine das Allerletzte, das Mieseste, das Ihr Euch und der linken, mit Euch durchaus sympathisierenden Leserschaft, angetan habt!

HENDRIK SCHLEGEL PER E-MAIL

Das Parteiverfahren gegen den Gen. Füller dauert an.

Zu: »Leserbriefe«, Heft 12/09

Herr Peters gibt für Goethes Abschiedsworte »Mehr Licht!« die Erklärung »Mer liecht ... hier so schlecht!«.

Ich kenne aber die Erklärung »Mer liecht ... nicht mer am Läbn!«

WERNER KLOPSTEG, BERLIN

Danke, Werner!

Zu: »Adieu, Rieu!«, Heft 12/09

Als hätte Herr Schilling sich vor mich hingestellt, den Schnodder in seiner Nase hochgezogen und vor meine Füße gespuckt. Ich empfinde einfach nur Ekel über diese Art zu schreiben. Offenbar gibt es auch in Ihrer Branche den talentlosen und deplatzierten Mitarbeiter, welcher von seinem oft ähnlich gearteten Vorgesetzten protigiert wird.

MARGIT FIESELER PER E-MAIL

Auch sein Parteiverfahren dauert an.

Lieber Rolf Schilling, ich verstehe Ihre Ratlosigkeit Rieus Frisur betreffend, aber wenigstens spielen seine Musiker nach Noten. Beim 1. FC Carl Zeiss Jena spielen die Fußballer nach der Frisur des Trainers.

BARBARA KÖSLING, KAHLA

Sollen sie auch nach Noten spielen?

Zu: »Lebt eigentlich Matthias Platzeck noch?«, Heft 12/09

Jeder Eulenspiegel-Leser weiß, dass M. Platzeck sehr wohl noch lebt und äußerst aktive Politik betreibt, die zugegebenermaßen nicht jedem gefällt. Deshalb war der Artikel, gelinde gesagt, weder lustig, noch satirisch, nicht mal humorvoll.

Wie wäre es denn, wenn Ihr Euch mal an schwergewichtige, scheinbar verschollene Typen heranwagen würdet? Mich würde z.B. interessieren: Lebt denn der Devisenbeschaffer unserer Verflorenen, Schalk-Golodkowski, noch, der alte Sack?

VERENA WRUCK, FREIBERG

Alter Sack? Sehr lustig, satirisch und humorvoll.

Das Dezemberheft war einfach Spitze. Am besten gefallen hat mir der Beitrag »Das große Fresen«. Auch wenn ich das Abo gekündigt habe, den Eulenspiegel werde ich trotzdem des öfteren weiterhin kaufen. Und es ist ja auch nicht ausgeschlossen, dass ich den Eulenspiegel nicht doch noch einmal abonnieren werde.

SVEN KRUSCHA PER E-MAIL

Können wir irgendwie helfen?

Leserbrief des Monats



Zu: »Untote kennen keine Gnade«, Heft 11/09
Asche aufs Haupt! Wir sind nun mal »Alt wie ein Baum«, und dass wir den Stones alles nachknautschen, liegt in den Dingen. Aber Arno Funkes Poster-Kreation ist so genial, da treibt es selbst unseren Kritikern den Hass aus den (P)oooren. Wer ist nun schuldig? Ulbricht konnte uns (Gott sei Dank) nicht leiden. Dann kam Erich. Der hat gleich gesagt: Die Puhdys müssen Musik machen

Ulbricht ist schuld

und die müssen alle hören – ob sie's wollen oder nicht. Konnte ja keiner weg, die Mauer gab's schon. Und so ging das weiter und weiter und weiter ...

Wir wurden gefördert, gefördert, gefördert ... Sogar in der Neuzeit ging das so weiter, obwohl wir nicht Helmut Kohls Geschmack trafen. Bill Clin-

ton blies Saxophon (wie ich), deshalb kam Dr. Kohl nicht umhin, er musste uns weiter fördern. Kanzler Schröder schien uns zu mögen. Er war sehr tolerant. Angie hat in diesen schwierigen Zeiten nicht so viel Zeit, deshalb rutschen wir immer wieder durch. Na ja, irgendeine verlogene Auszeichnung wird schon drin sein. Weil, ohne ist es schwierig mit dem Sex. Da muss man womöglich wieder einen Kommunisten begatten, und die bauen dann wieder eine Mauer. Das will ich nicht.

Jetzt könnte eigentlich Schluss sein – aber nein. Schon kommt wieder eine neue CD »PUHDYS – Akustisch«, und das im Doppelpack – und alle müssen sie hören.

Aber die Presse ist ja frei und wir können uns entschuldigen, dass es uns gibt.

Gruß und EINGEHÄNGT

PETER MEYER, PUHDY

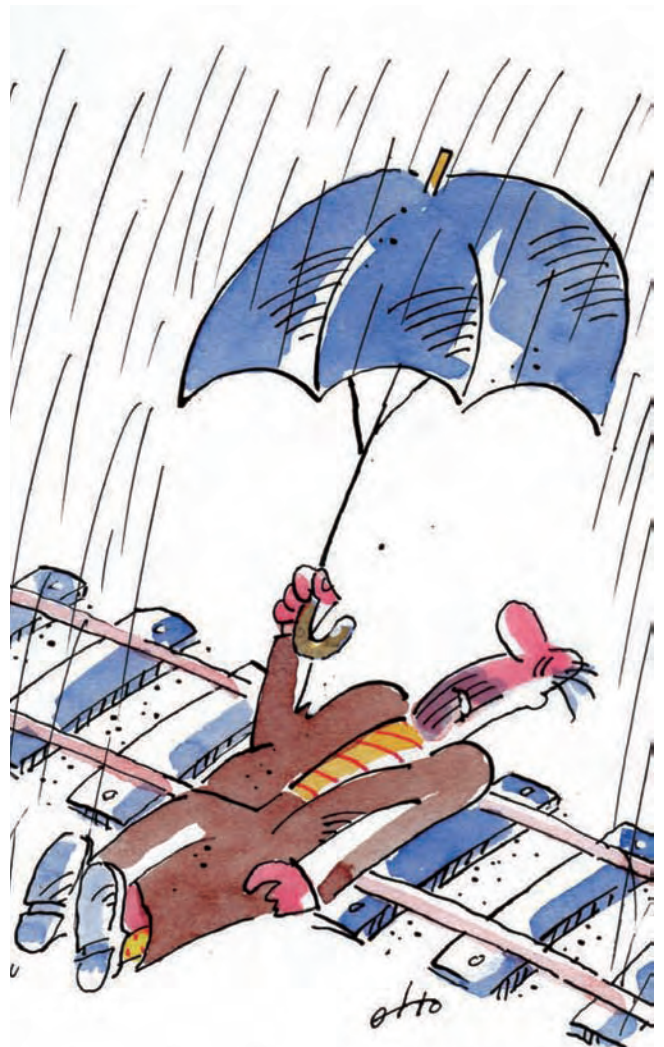


ANGST LÄHMT DEUTSCHEN FUSSBALL

ARI PLUKAT



ANDRÉ SEDLACZEK



LOTHAR OTTO





Zum letzten Gefecht

Kaum hatte Obama seinen Plan zur endgültigen Befriedung Afghanistans vorgestellt, hat es in Deutschland schon regelrechte Freiwilligenrevolten gegeben. Der bayerische Innenminister schilderte im Frühstücksfernsehen, was sich vor seinem Ministerium abgespielt hat. Hunderte Männer der Volkssturmgeneration, z. T. mit ihren Enkeln an der Hand, begehrten Verwendung als Hilfspolizisten am Hindukusch oder, wenn das nicht möglich sei, als Erntehelfer bei der Mohnernste zu finden. Einige fuchtelten mit Zertifikaten von Kampfsportstudios oder mit frischen Aids-Tests herum. Tatsächlich werden die deutschen Polizeimannschaften jetzt mit freiwilligen Bayern aufgefüllt – aber so kann es ja in einem gut verwalteten Gemeinwesen auch nicht gehen. Zuerst sollten wir einmal jene Gesellen ziehen, die eine Bringschuld gegenüber der Gesellschaft abzutragen haben – Hartz-IV-Empfänger, Leute, die sich moralisch zu rehabilitieren haben: SED-Mitglieder der letzten Stunde, enttarnte IM der Brandenburger Linkspartei, oder Manager, die ihre Bude mutwillig in die Insolvenz gesteuert haben. Die Mobilmachung kann natürlich nicht als stummer Verwaltungsakt erfolgen. TV-Galas mit Carmen Nebel und »Das Mohnblütenfest der Volksmusik« mit Florian Silbereisen – Ulrich Wi-

ckert, Lippi und Verona Feldbusch am Rekrutierungstelefon – sind das Mindeste. Aber auch Winterhilfssammlungen der Volkssolidarität, Erasco-Eintopfsonntage, öffentliche Goldabgabe mit Unzenwaage usw. hätten starke identitätsstiftende Implikationen. Der *Eulenspiegel* schließlich würde an die kämpfenden Einheiten einen Volontär abstellen, den wir schon lange loshaben wollen.

MATTI FRIEDRICH



PETER MUZENIEK

Luftnummer

Fluglinien sollen ab 2010 Steuern auf die Passagierverpflegung an Bord zahlen. Besteuert werden soll wie bei Fastfood-Ketten: 19 Prozent, wenn die Passagiere drin essen, und 7, wenn sie damit rausgehen.

FRANK B. KLINGER

Gute Wahl!

Union und FDP haben im Koalitionsvertrag vereinbart, steuerliche Ausnahmen zu reduzieren und das Steuerrecht dadurch zu vereinfachen. Aus diesem Grund hat die Regierung beschlossen, die Mehrwertsteuer auf Übernachtungen in Hotels zu senken. Profitieren würden davon vor allem auch Stundenhotels, die allerdings nachweisen müssen, dass der Freier auch tatsächlich danach eingeschlafen ist.

Die Begünstigung irritiert manche Beobachter. Denn bisher war nicht bekannt, dass auch das Ludenmilieu seine Lobby-Vertreter zur FDP geschickt hat.

CARLO DIPPOLD

Um die Steuern erleichtern

Um die umstrittenen Steuerentlastungen nun doch realisieren zu können, überlegt die Koalition, sie zwar zu gewähren, sie im gleichen Zuge aber zu 100 Prozent zu besteuern.

MK

Erste Antwort

Können wir uns weniger Steuern leisten? Ich mir schon.

OVE LIEH

Bewährungsprobe

Laut Angela Merkel steht Deutschland vor einer Bewährungsprobe. Bei den neugewählten Bewährungshelfern ist es allerdings fraglich, ob man sich anstelle von Bewährung nicht lieber gleich ordentlichen Knast wünschen soll.

WERNER LUTZ

Ausgeschlafen

Der ehemalige Verteidigungsminister Jung hat den Entschluss zu seinem Rücktritt »nach dem Grundsatz, dass man wichtige Entscheidungen erst eine Nacht überschläft«, getroffen.

Es bleibt die Überlegung, ob man nicht der gesamten Regierung kostenlose Barbiturate zur Verfügung stellen sollte.

MICHAEL KAISER

Yes, we can again!

Washington, 8:30 Uhr: Schließung von Guantánamo-Bay verschoben – das Lächeln hält. – Zwischenstopp New York: Anti-Landminen-Konvention abgelehnt – das Lächeln hält. Pittsburgh: 30.000 US-Boys nach Afghanistan geschickt – das Lächeln hält. – Vertrauen deshalb auch Sie der Kraft von »Trybettertough« – das Mundwinkelspray für den verlogenen Friedensnobelpreisträger.

MK

Engagement

Nicole, Deutschlands einzige Grand-Prix-Siegerin, will Kriegsminister zu Gutenberg auf seiner nächsten Afghanistan-Reise begleiten.

Um die Moral der kämpfenden Truppe zu heben, wird sie vor versammelter Mannschaft im Lager Kundus ihren aktuellen Song »Ein bisschen Krieg« singen.

THOMAS CHRISTIAN DAHME

Amtswechsel

Selbstverständlich ist Frau von der Leyen als ehemalige Familienministerin auch für das Arbeitsministerium kompetent.

Sind doch Arbeitgeber und Arbeitnehmer längst wie eine große Familie.

Allerdings eine, in der Missbrauch von Abhängigen nicht selten ist.

OL



Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten

berlin Intim

ATZE SVOBODA

Hart bleiben!

Gut sieht sie aus, die neue Familienministerin Kristina Köhler. Ich traf sie zufällig in einem Café und war sofort beeindruckt. Fester, aber doch auch sanfter Händedruck, einnehmendes Lachen, engtailliertes, tiefgeschnittenes Kostüm, High Heels, schlanke Fesseln.

Sie sagte, sie finde das alles noch sehr aufregend und spannend. Ihre Stimme zitterte leicht dabei, und sie wurde ein wenig verlegen. – Häufig kommt man als Hauptstadt-Journalist in Situationen, in denen es schwer ist, objektiv zu bleiben. Regelmäßig begegnet man in der Mittagspause sehr attraktiven Politikerinnen wie Silvana Koch-Mehrin, Agnes Krumwiede, Katja Kipping oder Manuela Schwesig, und ganz automatisch kommt man ins Gespräch. Erst plaudert man ein wenig über Unverfängliches wie das Wetter oder die neuesten Bettgeschichten aus dem Gesundheitsministerium. Doch unweigerlich kommt man irgendwann an den Punkt, an dem es um Politik geht. Und schon ist man in der Falle. Denn was einem in einer so vertraulichen Situation erzählt wird, hat natürlich eine ganz andere Wirkung als auf einer Pressekonferenz. Auch ein alter Hase wie ich kann da nur schwer die Distanz wahren.

Man muss sich also immer aufs Neue bewusst an seinen Auftrag erinnern, den das Grundgesetz uns Journalisten gegeben hat. Dazu verwende ich einen alten Trick, den mir mein lieber Kollege Claus Kleber beigebracht hat. Er besteht darin, sich in solchen Situationen auf die Körpersprache des Gegenübers zu konzentrieren, denn die verrät weit mehr über einen Menschen als das, was er sagt. Als ich neben Kristina Köhler saß, musste ich mich daher hüten, ihre Äußerungen zur drohenden Islamisierung als Stimmungsmache gegen Nichtchristen zu werten, ohne miteinzubeziehen, was ihr Körper sagte, was ihre schlanken Beine, die zierlichen Schultern, ihre großen Augen zu verstehen gaben. Die hatten nämlich eine ganz andere Botschaft. Und die war alles andere als christlich.



REINER SCHWALME

Biblisch

Nachdem die guten Schwyzer-Christen gegen den Bau von Minaretten im eigenen Land gestimmt haben, wird es vorerst nicht zum Turmbau zu Basel kommen. **MK**



KLAUS STUTTMANN

Heiliger Sonntag

Das Bundesverfassungsgericht hat die Ladenöffnungszeiten begrenzt. Das verunsichert vor allem die Verbraucher, die sich immer häufiger fragen, ob der Laden jetzt nur geschlossen ist oder schon pleite. **FBK**

Am Tag des Herrn

Das von den Kirchen angestrebte Verfassungsgericht gegen verkaufsoffene Sonntage wird zum Bumerang. Allein in Nordrhein-Westfalen mussten mehr als 20 000 kirchliche Weihnachtsbäume auf Samstag verlegt werden. **MK**



NEL



MERKEL STEINBACH WESTERWELLE



NEL

Unfair

Wie viele meiner Kommilitonen habe ich kein Verständnis dafür, dass die die Hörsäle besetzenden faulen Hippies so viel mediale Aufmerk-

samkeit und Zuspruch bekommen. Ich streike seit 15 Semestern, und abgesehen von meinen Eltern interessiert sich dafür mal wieder niemand.

ANDREAS KORISTKA

War Schiller schwanger?

Jetzt ist es amtlich – Schillers Gebeine bleiben unauffindbar, die Gruft in Weimar leer. Schade, denn nun bleiben Fragen unbeantwortet, wie: »Wäre Schiller für einen Wachdienst auf der BND-Baustelle in Berlin bandscheibenmäßig beweglich genug gewesen?«, »Hatte Schiller ansteckende, ekelerregende Krankheiten?«, »War Schiller IM?«, »War Schiller heimlich schwanger?«

Fragen, die Arbeitgeber bei Bewerbungsgesprächen interessieren. Kein Unternehmer würde den Schiller im Sack kaufen. Womöglich kriegt man den Kerl nicht wieder los. Bisher waren Personalscouts auf alte Methoden angewiesen, wenn sie auf »Nummer sicher« gehen wollten: Beurteilung des Bewerbers anhand der »Charaktermerkmale des Kopfes« (von Urvater Lavater erdacht und von den Nazis zur Perfektion getrieben), die Handschriftenanalyse, die Ganganalyse und das Pendel. (Beim Pendel werden alle Bewerber in die Mitte eines Saales geführt, ein mit einem Hundertkilogramm versehenes Pendel wird in Bewegung versetzt und wer stehen bleibt, kann sich

Hoffnung auf Einstellung machen.)

Aber es kommt Bewegung in die Bewerbungsgespräche! Der Bewerber/die Bewerberin muss allerdings frische Unterwäsche tragen, ein Badetuch mitbringen und körperlichen Eingriffen ausdrücklich zustimmen. Dann werden den Kandidaten Proben sämtlicher Körperflüssigkeiten entnommen, dazu Haare und ein winziges Stück Hornhaut (am Auge, nicht am großen Zeh). Ein Zahnstatus und ein Seh- und Hörtest sowie das Auf-dem-Strich-Gehen mit geschlossenen Augen schließen das Bewerbungs-»Gespräch« ab. Der Körper erzählt uns alles über die Eignung eines Bewerbers, mehr jedenfalls, als dieser je seinen künftigen Arbeitgeber über sich belügen könnte.

Das Abzapfen der Körperflüssigkeiten indes ist aufwendig. Sperma fällt, namentlich bei Frauen, manchmal gar nicht an. Ideal wären wenige Gramm Knochensubstanz aus der Schädelbasis. Aber welcher Bewerber spendet die? Schiller hätte müssen – wenn er nicht verlorengegangen wäre!

MF



www.faz.net

Lebt
eigentlich

PETER
MICHAEL
DIESTEL

noch?

Ja, er lebt noch. Aber man konnte sich sorgen um ihn. Bei den Feierlichkeiten zur Konterrevolution war er gar nicht aufgetaucht. Der letzte Innenminister der DDR, der Auflöser des Sicherheitsapparats der Diktatur von der Stasi bis zur Bahnpolizei, der begnadete Selbstdarsteller, der kühne Formulierer lässt sich die Gelegenheit entgehen, seine Heldenbrust durchs Fernsehbild zu tragen? Hätte er nicht

wenigstens zusammen mit dem traurigen Gorbis einen Mauerdominostein auf Kommando Gottschalks umschmeißen dürfen?

Aber nein – vermutlich sind Diestel Anlässe, bei denen Bürgerrechtler der DDR noch einmal ihren alten Jammer anstimmen, zuwider. Zu sehr hat er einst ihren Hass zu spüren bekommen, als er nicht, wie wohl von ihnen erwartet, die Stasi-Leute zur Lynche

Unter den Linden freigab. Das einzige, was rund um die Feierlichkeiten zu 20 Jahren Mauerfall über ihn kolportiert wurde: dass er zu seiner Verteidigung in der DDR-Volkskammer mit der Dienstpistole Mielkes im Gürtel erschienen sei. Wahrscheinlich eine Ente. Doch es würde zu ihm passen. Aber jetzt ist er wieder aufgetaucht. Jetzt verteidigt er den rechtmäßig in den Potsdamer Landtag gewählten Hinterbänkler Gerd-Rüdiger Hoffmann, der vor vierzig Jahren als 17-jähriger für die Stasi unterschrieb. Dessen Partei, die Linke, will sich um jeden Preis als regierungsbrav erweisen und Hoffmann aus dem Parlament ekeln. Diestel dazu gegenüber *Spiegel-Online*: »Die Linke in Brandenburg wird sich bundesweit blamieren, als Klub von Heuchlern und Wendehälsen. Ich werde diese Truppe vor mir herreiben.« Aha: Diestel lebt – und offenbar ist er auch ganz der Alte.

MF

Sauer macht lustig

Unser »First Husband«, Herr Sauer, wusste jüngst über das lustige Akademikerleben der DDR zu berichten, ein Drittel der Akademieangestellten habe damals nicht nur nicht gearbeitet, sondern auch noch die anderen von der Arbeit abgehalten.

Das kann sogar stimmen. Zumindest im Fall von Wolfgang Thierse.

DR. PHIL. REINHARD ULBRICH

Ähnlichkeiten

Bei »Wetten, dass ...?« hat ein Mann seine Bekannten nur am Abdruck des Pos auf einem Blatt Papier erkannt. Anders herum geht es aber leichter: Man schaut einem ins Gesicht und denkt: »Den Arsch kennst du doch.«

FBK

Frohe Botschaft

Wenn Dubai pleite ist, dann ist nicht mehr guter Rat teuer, sondern Emir rat billig.

ATZE SVOBODA

Die

Jene Zeiten, in denen über Notabitur an der Volkshochschule hochgekommene Amateurfußballer, Kiffer und Straßengangster, wuselnde Gewerkschaftsfunktionäre und nah am Wasser gebaute Sozialtanten – die Zeiten also, in denen der Pöbel dieses Land regierte, sind passé! Söhne und Töchter von Putzfrauen, Schlachthofarbeitern, Dorfschullehrern und subalternen Finanzbeamten hatten sich – jeder Skrupel ledig – an ihre überdimensionierten Schreibtische gefläzt, Rotwein und Zigarren geordert, sich die teuersten Anzüge, in denen sie aussahen, als sei jeden Tag Kostümball, auf die Leiber gehangen, hatten krakeelt, gepoltet und über ihre eigenen schlechten Witze gewiebert, dass es nur so durch die Flure der Ministerien schallte. Sie nannten sich »Rot/Grün«. Diskrete, effiziente Spitzenbeamte dieser Republik, über Generationen geschulte, feinnervige Staatsdiener wurden von ihnen rumgeschubst und zu Fußabtreterern ihrer abrupt wechselnden Launen degradiert. Das diplomatische Corps und die oberste Heeresleitung wurden mit Proleten durchsetzt. Und ihre Weiber haben die Sozis, als sie an der Tete waren, öffentlich so häufig gewechselt wie ihre Dienstlimousinen. Oben angekommen, wähten sie, sie hätten es geschafft, dabei wussten sie nicht einmal, dass man zum iltisgrauen Anzug braune und nicht schwarze Schuhe trägt und dass man einen 83er Château Brioni Spätlese nicht aus der Flasche säuft.

Besonders gründlich haben sie es ihrer eigenen Klasse besorgt. Jeder psychologisch Geschulte weiß, warum: aus purem Selbsthass. Als diese Clique von Emporkömmlingen abdankte – das ist erst wenige Wochen her, denn sie hatten sich noch auf vier Jahre in einer großen Koalition festgesaugt –, hinterließ sie bei den kleinen Leuten die bittere Lebenserfahrung, dass unten bleibt, wer unten ist. Und dass man sich, wenn das Angesparte verbraucht ist, nur noch die Kugel geben könnte, wenn man denn einen Waffenschein besäße. Noch nie sind so wenige Abkömmlinge aus den unteren Volksschichten zum zweiten juristischen Staatsexamen emporgelangt wie unter der Herrschaft des quasi linken Plebs!

»Vorbei, mein Gott, vorbei!« (Paul Gerhardt)
Fast wäre unser Bürgertum – von unberechenbaren Regierungen zermürbt, von obskuren Auftritten der Amtsinhaber angeekelt – vollends versunken in Resignation und deutschtypischer Dunkelheit. Nun ist es wieder da: das Bürgertum, eine bürgerliche Regierung regiert! Eine sozusagen reinrassige Exekutive der Leistungselite, schon von den Großvätern her für Moral und Kunst und Religion und Philosophie und Tradition sensibilisiert. Eine Regierung für Menschen, die Austern zu teilen wissen, die den Stiftungsgedanken und das Ehrenamt und einen lebendigen Glauben leben, die nach dem Mahle eine Leinenserviette zum Munde führen, denen die Familie noch was gilt, die nicht nur einen Weinkeller und einen Humidor und ein vollständiges Meißener Service, sondern auch eine kleine, aber feine Bibliothek mit Brockhausbestand im Reihenhaus beherbergen, die in La-

tein, Altgriechisch und, wenn's pressiert, in Serbokroatisch brillieren könnten, deren Kinder zum Ballett oder zum Geigenunterricht gehen, die verinnerlicht haben, dass man beim Frühstück das Messer nie in die Marmelade taucht, die Hausmusik treiben und die ihre Gattinnen nicht in die Öffentlichkeit zerren, als seien sie mehr oder weniger käufliche Weiber oder Zuchtstuten! Und bei denen die Krawatten zu den Einstecktüchlein passen (nämlich in Farbe und Muster nie identisch sein dürfen!).

Das war ein bitteres und böses Erwachen für die Sozialdemokraten, als sich nach der Wahl die neue Regierung schlankweg und keck als »bürgerliche« bezeichnete. Steinmeier wurde weiß wie die Wand, zu der er mit dem Rücken

stand. Er ahnte: Hier ist nicht nur eine Wahl verloren gegangen, sondern hier bricht justamente das Jahrhundert der Sozis zusammen, das Jahrhundert der Großmäuler, die bei jedem Fremdwort eine Beraterfirma engagieren müssen und für die Demokrit und Heraklit Gesteinsarten sind, die man im Baumarkt bekommt. »Wir vertreten auch die Bürger«, hatte sich Steinmeier noch einmal aufgebaut. Doch da spielte bereits ein feines, über die Maßen subtiles Lächeln um die wissenden Züge derer zu Guttenberg, zu Westerwelle und zu de Maizière, von dem maliziösen Lächeln der Frau von Hardenberg und Freifrau Friede zu Springer hoch droben auf der Empore der Nationalversammlung ganz zu schweigen. Denn spätestens als die Kanzlerin die Ei-



Wende



desformel sang, war klar: »Münze« und »Steini«, wie die Straßenkampf- und Kneipennamen der Berufsrevolutionäre lauteten, vertraten nur die Hartz-IV-Empfänger. Und solche, die es werden würden.

Die Renaissance der bürgerlichen Tugenden – das war Schloss Meseberg (und all die anderen Herrenhäuser in Ostwestfalen und Brandenburg, die nur darauf warten, endlich wieder mit leichtem Wechselschritt betanzt zu werden). Ein erlesener Tropfen (Schröder hätte fressen und rülpsen lassen, was die Keller hergeben)! Ein reizender Scherz des Ministers Brüderle, dieses überaus gebildeten, kultivierten älteren Herrn, gesegnet mit einem beinahe schon zisierten Witz, ist überliefert: Er und der Herr Minister Schäuble prä-

sentierte sich auf der mesebergschen Freitreppe den Journalisten, und Brüderle sagte nonchalant: »Schäuble hat es gut, der darf sitzen.«

Ja, das ist es! Das ist jene Leichtigkeit des Regierungsspiels, jene Fluidität und zugleich Validität des Tons, auf die ein loyales Bürgertum so lange gewartet hat. Die Anzüge der Herren sind nun keine rüstungsähnlichen Behänge mehr, müssen auch gar nicht nach »fetter Kohle« (Josef Martin Fischer) aussehen, sondern sitzen wie ein Lebensgewand. Zu Guttenberg, vom Bürgertum mit leicht spöttischer Liebe betrachtet, mit der Liebe zu einem etwas zu forsch geratenen Spross, steht – wahrscheinlich ohne es zu wissen – für eine flexible Berechenbarkeit und berechenbare Flexibilität, für Tatkraft, Ehrlichkeit

und einen festen Händedruck, wie sie in Kreisen der Spitzenbeamten und der höheren militärischen Chargen seit den Befreiungskriegen in Deutschland Usus sind, und um deren Selbstverständlichkeit uns die leicht schwitzenden Völker beneiden. Seine Gattin und er verkörpern (ästhetisch berückend) Geist und Tradition zweier deutscher Familien, deren Spuren sich wie besonnte Wege durch die deutsche Geschichte ziehen. Nicht zuletzt ist zu Guttenberg auch ein Wiedergänger Stauffenbergs. Westerwelle steht für Leistung, Geschick, Eloquenz, Freiheit des Leibes und Humor. Ja, Humor, der nichts hat von der bierlaunigen Großkotzigkeit, wie sie die Parteifeste der Sozis beherrschten. Von der Leyen versinnbildlicht eine moderne Kontinuität der Macht – ihr Vater schon war Ministerpräsident – und ist zugleich ein fleischgewordenes Fest der bürgerlichen – nicht der linken, jutesäckigen – Frauenemanzipation. Und die Kanzlerin selbst? Sie ist die Erdung, ist die Kartoffelsuppe, ist der Stiefel in märkischer (preußischer!) Furche. Aber sie ist auch das Ausgleichende, das Mütterliche, das Moderierende. Und sie ist die Selbstironie in persona, zu welcher weder Kommunisten noch Sozis je fähig waren, ohne die jedoch das Regieren leicht in Weltkriege mündet ...

Als Franz Josef Jung, ein feiner Mensch, kürzlich die Regierung auf Grund unglücklicher Umstände verlassen musste, nannte ihn die Kanzlerin – wozu sie alles Recht der Welt gehabt hätte – nicht etwa einen großen Feldherrn, geschickten Fachmann o.ä. Nein, sie nannte ihn einen »feinen Menschen«. Wahrlich, das ist buchenswert: Deutschland wird wieder von feinen (im Thomas Mannschen Sinne) Menschen regiert (nun gut, Seehofer gehört vielleicht nicht dazu – er ist Bayer und vögelt durcheinander).

Natürlich müssen die in Gehorsam gegenüber der Sozialdemokratie eingeübten Schreiber der Tendenzpresse reflexhaft keifen: »Fehlstart!« und: »Der Anfang vom Ende!« Natürlich wollen sie über mancher Zwiseigkeit, über mancher Petitesse – Steuern, Betreuungsgeld für Muttis usw. – die Erfolge nicht sehen. Dabei sind diese doch für jeden Bürger mit stabiler republikanischer Verortung offensichtlich: Die bürgerliche Regierung hat in noch nicht einmal 100 Tagen ihres Wirkens den Sonntag gerettet, den Hoteliers, dieser Säule der Zivilgesellschaft, ihre steuerliche Reverenz erwiesen und zwei entlaufene Schwerverbrecher gefasst. Wenn sie jetzt noch in Afghanistan das Ehegattensplitting einführt, dann ist das wahrlich mehr, als alle halbsozialistischen Meuten der Neuzeit je erreicht haben.

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNG: RAINER EHRT

Sagense mal, gibt's die SPD eigentlich noch? Und wenn ja, wozu? Wenn nein ... na, dann ein letztes Lebewohl der teuren Toten!

Es ist noch gar nicht lange her, da schockten die Medien uns mit der Sensation, es gebe eine geheime Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokraten in der SPD (AGSS). Das Willy-Brandt-Haus dementierte. Diese Gruppe sei, wenn sie tatsächlich existieren sollte, völlig unbedeutend. Ex-Finanzminister Steinbrück jedenfalls gehört ihr nicht an. Er hat nach dem Regierungswechsel einen besseren Posten abgegriffen. Er macht da weiter, wo er aufgehört hat: als Genosse der Bosse. Neuerdings sitzt er nicht mehr nur im Geiste, sondern auch körperlich im Aufsichtsrat des Thyssen-Krupp-Konzerns. Wie so viele vor ihm, ist auch er auf die einträgliche Seite der Barrikade hinübergewechselt. Dass seine Partei bei den nächsten Wahlen die Fünf-Prozent-Hürde von oben nach unten durchbrechen wird, ist nicht mehr sein Problem.

In hellen Scharen und die alten Lieder singend, sind Genossinnen und Genossen von der Fahne gegangen, so dass mittlerweile in jedem Ortsverein der dritte Mann zum Skat fehlt. Und nun haben sie auch noch Franz Müntefering zurückgetreten, haben ihn gnadenlos in die Wüste geschickt – in die Rente mit 67. Der vitale

Schwerenöter jedoch hat sich, schlau wie er ist, noch fix eine entzückende kleine Freundin zugelegt, die seine Tränen trocknet und ihm die Wärmflasche ins Bett legt. Der Franz, der kann's. Parole: Mit den dritten Zähnen in den zweiten Frühling!

Von Bismarck blieb der Bismarckhering, was aber bleibt von Müntefering?

Immerhin trug er einen roten Schal und war lupenreiner Demokrat. In die Wahlen des Jahres

Von Bismarck blieb der Bismarckhering

2005 ging er mit dem Versprechen, er werde nicht zulassen, dass die CDU die Mehrwertsteuer erhöhe. Mit drei Prozent Erhöhung kam er wieder raus. Entgegen dem allgemeinen Eindruck war dieser Wahlbetrug jedoch kein Wahlbetrug. O-Ton Münte: »Dass wir an unseren Wahlkampfzusagen gemessen werden, ist nicht gerecht.«

Der »eiserne Franz« war ein Volkstribun und Mann der offenen Worte. Er nannte Crash-Banker »Pyromanen« und »Gangster«. Er nannte Stubenfliegen »Stubenfliegen« und Heuschrecken »Heuschrecken«. Er war der »Parteisoldat, die In-

tegrationsfigur, der erfahrene Fahrersmann, der Motivator«. Als Herbert-Wehner-Verschnitt war er der »Zuchtmeister«. Und keiner war fester entschlossen als er, den Raubtierkapitalismus zu »zähmen«.

Er galt als großer Redner immer dann, wenn er gar nichts zu sagen hatte. Seine größte Stärke waren kurze, bildhafte, sinnfreie Sätze: »Heißes Herz und klare Kante! Das ist besser, als Hose voll. Opposition ist Mist, Parteivorsitzender ist das beste Amt neben Papst, Glück auf!«

Auf dem Dresdner Parteitag nutzte er seine lahme Abschiedsrede, um die Delegierten zunächst einzuschläfern und sie dann mit einer ungeheuerlichen Enthüllung zu wecken. Gnadenlos warf er den schwarz-gelben Wahlsiegern Alkoholmissbrauch vor: »Sie predigen Wasser, saufen selbst aber Sekt!«

Sigmar Gabriel, der Neue, will Müntes roten Klassenkampfschal nun endlich einmotten. Der rote Schal ist für ihn nur Schal und Rauch. Er will mehr, und jetzt geht's lohoh, jetzt geht's lohoh: »Der Mantel, den wir schneiden, Genossinnen & Genossen, muss wetterfest sein, und er soll eine rote Farbe haben.« Mit dem Siggie hat die SPD nun endlich den rechten Kantonisten gefunden. Der passt, der ist okay, der hat keine Zukunft.

ERNST RÖHL

Anzeige

Zwischen Wald und Welt: Der Kunstraum Thüringen im 20. Jahrhundert



28.10.2009 – 05.04.2010
Museum am Lindenberg
Mühlhausen/Thür.

Wir zeigen Thüringer Kunst

Malerei und Grafik - Exempel im Kontext

Aus Anlass des 20jährigen Bestehens unserer Sammlung Thüringer Kunst präsentieren die Mühlhäuser Museen 2009/2010 ein Großprojekt, das dem Kunstraum Thüringen in Geschichte und Gegenwart gewidmet ist. Mit einer Reihe von Ausstellungen bieten wir Einblicke in die Kunstgeschichte Thüringens im 20. Jahrhundert, stellen Einzelaspekte und exemplarische Künstlerpersönlichkeiten vor, verweisen auf kunsthistorische Zusammenhänge und kulturpolitische Konditionen, machen Traditionen und Entwicklungen, Verwerfungen und Brüche in dieser Kunstlandschaft deutlich.

Thüringen - das bezeichnet eben nicht nur eine geografisch, historisch und politisch determinierte Region, sondern auch und vor allem einen altehrwürdigen Kultur- und Kunstraum, in dem Größen und Grenzen, aufragende Gipfel, weithin ausgreifende Höhenzüge und flache Niederungen seit jeher eng beieinander lagen.

Das Mühlhäuser Großprojekt will den Kunstraum Thüringen in seiner Breite und im Kontext der Zeit vorstellen. Es verweist auf herausragende Leistungen, bietet aber auch spannende Exkursionen ins halb Vergessene und ins weniger Bekannte, um schließlich den Bogen bis zur lebendigen Kunstszene der Gegenwart zu schlagen. Ein vielschichtiges und reiches Kunstangebot also - wir freuen uns auf Ihren Besuch.



MÜHLHÄUSER MUSEEN

www.muehlhaeuser-museen.de • info@muehlhaeuser-museen.de
Tel.: +49-(0)3601-8566-11 • Fax: +49-(0)3601-8566-26

Schon draußen auf der Straße kann man ein penetrantes Keckern hören. Betritt man dann das Willy-Brandt-Haus, bläst einen das inbrünstige Gewieher beinahe wieder zur Tür hinaus. Ja, Andrea Nahles hat allen Grund, fröhlich zu sein: Die Prognosen sagen, dass die Werte für die Genossen unter anderen Umständen vielleicht sogar steigen könnten. Bei der Sonntagsfrage (Was wäre, wenn jeden Sonntag Wahlen wären?) liegt die SPD bei 24 Prozent. »Das sind fast zwei Drittel«, doziert Juso-Chefin Franziska Droschel nach dem ersten Schluck Sekt mit Orangensaft und nippt zur Feier des Tages gleich noch mal.

»So war ich früher auch«, lacht Nahles und gibt Droschel einen jovialen Klaps auf den Hinterkopf. »Immer wollte ich die Parteiobere ärgern. Mittlerweile bin ich weniger auf Krawall gebürstet. Schließlich sind jetzt die fähigsten Kräfte der SPD an der Spitze. Kein Grund mehr, jemanden zu mobben.«

Draußen auf der Straße hört man die ersten Explosionen. Drinnen geht die Silvesterparty langsam ihrem Höhepunkt entgegen.

Mit einem Mal wird es noch fröhlicher und noch enger im Atrium der SPD-Zentrale. »Täusche ich mich, oder ist es hier gerade fetter geworden?«, lacht Nahles und begrüßt Sigmar Gabriel mit einem kameradschaftlichen Klaps auf die rechte Niere. Sie kann sich solche Scherze erlauben, denn die beiden Neuen an der Spitze der Partei sind mittlerweile die weit und breit dicksten Freunde.

Das war nicht immer so. Noch vor ein paar Jahren hat der eine die andere als Generalsekretärin abgelehnt, und die eine hat den anderen um einen Präsidiumssitz gebracht. Auch auf der Weihnachtsfeier vor ein paar Wochen gab es Streit. Es ging um den letzten Bottich Tiramisu. Doch das Thema sei schon längst wieder gegessen, versichern beide. »Ei-Schnee von gestern«, feixt Gabriel und kneift Nahles freundschaftlich in den Oberarm.

Hört man sich auf der Party unter den Genossen um, so sind alle schwer zufrieden mit der rundlichen Spitze. Die Dürreperiode der SPD scheint vorbei zu sein. »Es ist so schön. Es ist wie im Film«, schwärmt Olaf Scholz. »Die sind wie Dick und Dick, wie Bud Spencer und Bud Spencer, wie Godzilla versus King Kong.«

»Mit denen kannst du Pferde essen gehen«, begeistert sich auch der Fraktionsvorsitzende Frank-Walter Steinmeier. Er bildet zusammen mit den beiden politischen Schwergewichten nun das neue Führungsqintett. Dass er dabei häufiger in einem der gewaltigen Schatten steht oder auch schon mal zwischen beiden zerrieben wird wie

ein Stück Parmesan, stört ihn sehr. Doch als er sich gerade darüber beschweren will, kommt wie zufällig die neue Generalsekretärin vorbei und gibt Steinmeier einen aufmunternden Stoß an den Hals, und schon ist aller Streit vergessen.

Auch der Unmut einiger Genossen darüber, dass die neue Führung hinter verschlossenen Türen ausgekungelt wurde, fällt dank des neuen Miteinanders nicht länger ins Gewicht. »Das war keine Kungelei«, erklärt ein Regierender Bürgermeister von Berlin, der lieber anonym bleiben möchte. »Es ging dabei vielmehr darum, wer überhaupt noch übrig ist beziehungsweise verzweifelt genug, den Laden zu übernehmen. Letztendlich ist so was aber immer eine Bauchentscheidung.«

Quartett schwerer Leidenschaften

Den Spaß lassen sich die Genossen ohnehin nicht verderben. Neuerdings kursiert eine krakelige Zeichnung, die in Steinbrücks altem Büro gefunden wurde. Darauf sind Nahles und Gabriel beim Geschlechtsakt zu sehen, und während Gabriel leicht angewidert die Augen verdreht, schreit Nahles in völliger Ekstase: »Oh ja, linker, linker!«

Selbst die Kanzlerin hat plötzlich Respekt und fürchtet, dass viele Wähler zu den Sozis abwandern. Als Physikerin und Kohls Ziehkinderin weiß sie, dass schwere Massen ein Gravitationsfeld erzeugen und alles an sich ziehen.

Das Problem mit Lafontaine und den Linken haben die Genossen in einer Sitzung auch geklärt. »Die hungern wir aus«, freut sich Nahles und zupft den neben ihr stehenden Scholz freundschaftlich an den Haaren. »Wir bieten einfach immer mehr als die. Sagt der Lafontaine, er will einen Spitzensteuersatz von 80 Prozent, sagen wir 85.«

Eins wird deutlich: Die Neuen sind nicht so leicht aus dem Sessel zu katapultieren. Viele Vorsitzende hat die SPD in den letzten Jahren verschlissen. Den einen sogar zweimal. Er ist an diesem Abend nicht im Willy-Brandt-Haus. Er feiert lieber mit den Freunden seiner Verlobten in einem Techno-Schuppen. Vermisst wird er ohnehin von kaum einem der Anwesenden. Lediglich Wowereit kann es sich nicht verkneifen, dem ehemaligen Vorsitzenden eine SMS zu schicken:

»Sachertorten-Siggi ist zurückgetreten:-))) Wir brauchen dich! Willst du es noch mal machen? Gruß und Kuss Klaus!« – Als Müntefering zehn Minuten später in der Tür steht, hat er das Gelächter natürlich auf seiner Seite.

Eine halbe Stunde vor zwölf besteigen Nahles und Gabriel das Podium neben der Willy-Brandt-Statue. Neben der 500 Kilo leichten Skulptur wirken die beiden gleich noch viel eindrucksvoller.

»Wir haben die FDP rechts überholt, jetzt ist es an der Zeit, wieder links vorbeizuziehen«, ruft Gabriel kämpferisch, merkt aber gleich – rhetorisches Genie, das er nun mal ist –, dass an dem Bild etwas nicht stimmt. »Da aber, wenn wir rechts vorbeigezogen sind, die FDP hinter

uns ist, müssen wir, bevor wir links überholen können, natürlich kehrt machen, dabei auf Kollisionskurs mit der CDU gehen, schnell das Steuer rumreißen, kurz noch die Linke ausbremsen und dann nix wie runter von der Autobahn, bevor einer die Bullen ruft!« – Keine Frage, der Mann weiß, wo es langgeht.

Nach zehn Minuten Ovationen begeben sich alle Genossen geschlossen aufs Dach, um sich das bevorstehende Feuerwerk anzusehen. Vom Dach aus kann man bis hinauf zur FDP-Zentrale schauen, wo, so wird vermutet, am Himmel ordentlich der Lutz abgehen wird. Die Knalleffekte überlassen die Genossen diesmal den anderen. Das Geld aus der staatlichen Parteienfinanzierung hatte bei der SPD aufgrund des schlechten Wahlergebnisses diesmal nur für einen großen D-Böller gereicht, der demnächst über den Zaun des Kanzleramtes fliegen soll.

Mittlerweile ist es fünf vor zwölf, und die Stimmung ist ausgelassen. »Wie Butter«, freut sich Gabriel und gibt Nahles zwinkernd einen heiteren Tritt in die Kniebeuge. Nahles, die es faustdick unter dem Kinn hat, lacht laut auf und zeigt Gabriel ihre Wertschätzung mit einem kollegialen Ellenbogencheck auf die Leber. – Der Kampfgeist ist wieder zurück in der Partei. Das macht Hoffnung fürs neue Jahr. Das von vielen befürchtete dicke Ende kommt nicht. Es ist schon da.

GREGOR FÜLLER



Helft, ehe der Hauch des Todes



Endlich KNETE!

(Berlin) Die Forderung Peter Ramsauers (CSU) nach einem »Projekt Aufbau Westberlin« wurde von der Westberliner Bevölkerung freudig begrüßt. Nun bekommt die marode Gedächtniskirche endlich wieder einen Turm, und das Café Kranzler kann wieder an seinen alten Platz zurück. Finanzieren will Ramsauer das alles mit einer Briefmarke. LO BLICKENS DORF

Blühende Menschen, vor Gesundheit strotzende Landschaften, frische Straßen, die durch glückliche Städte führen: Viel hat sich in Ostdeutschland getan! Als 1989/90 die Wende über die Bühne rollte, die DDR sich der altguten Bundesrepublik in den Schoß warf und der Westen das Ruder zwischen die Zähne nahm, gab es nicht wenige warnende Zeigefinger, die dem Osten eine Zukunft als das Süditalien Mitteleuropas an die Wand prophezeiten, ihn als Blinddarm Deutschlands festgenagelt sahen.

Es kam, wie wir mit stolz gehobener Brust sagen können, anders. Man muss sich einmal klar in der Birne darüber werden, dass in der DDR vor 20 Jahren noch mit Holztelefonen angerufen und in Pappkartons gefahren werden musste! Heute dagegen schwimmt der durchschnittliche Ostdeutsche in modernsten Limousinen über eine blitzblank geputzte Autobahn und kann sich rund um den Kalender ein Leben mit allen Schikanen, voller Saus und Braus leisten.

Ja, es hat sich gelohnt, dass 20 Jahre lang Eimer voller Geld über Ostdeutschland ausgeschüttet wurden, Eimer, die der gütige Westdeutsche mit seinem Einkommen bezahlte. Löhne, die seit 1990 in den Himmel ragen, bis sie die Eier Gottes kitzeln, während die Ostmark gerade gut genug war, um als Schuheinlage oder Sättigungsbeilage zu dienen; Waren, die heute den pulsierenden Treibstoff des täglichen Lebens bilden, während das hölzern anzuschauende DDR-Deutsch nicht einmal Namen für sie hatte; Politiker und Beamte aus dem prallen Westen, die den Exodus in den leeren Osten auf ihre Füße nahmen – das sind nur drei Beispiele für ebenso viele Opfer, die vom Westen auf dem Altar des Vaterlands hochherzig ausgeschüttet wurden.

Was aber erntet der Westen dafür in seine Tasche? Saure Klagen, brummende Wut, knatternden Ärger und Vorwürfe, die bis an die Decke reichen! Kein Laut des Dankes dafür, dass, wo in der Stunde von '89 noch modernde Altstädte am Boden lagen, heute stolz polierte Schmuckkästchen aus Gold und Elfenbein stehen; dass, wo dazumal heftig schwitzende Fabriken herumrumorten und den Himmel eindickten, sich heute leuchtende Agenturen für Arbeit erheben.

Heute, 2009, sieht der Westen im Osten das Morgenrot und muss mit erkaltetem Arsch feststellen: Marx hat gesiegt! Während dort der Erdball floriert, verfault der Globus im Westen, stolpert man über erschlaffende Straßen, schleicht über verbogene Brücken, vegetiert in krumm gewordenen Häusern. Poröse Verwaltungsgebäude, löcherige Straßenbahnen, rostende Menschen prägen das Weichbild der mürbe gewordenen Städte von Kiel bis Passau. 20 Jahre Aufbau Ost haben eine Spur der Verheerung, Verwüstung und Vernichtung im einst goldig schmeckenden Westen zurückgelassen, der Hauch des Todes liegt über den zusammenbrechenden Landschaften.

Es ist höchste Eisenbahn, das Schiff herumzuwerfen. 20 Jahre lang hat der Westen dem Osten in die Tasche gearbeitet und ist dabei bis auf den letzten Knochen abgemagert. Eine neue Wende tut not. Jetzt muss der Osten in den Beutel greifen!

uns das Lebenslicht ausbläst!

DIE ANHALTENDE KATASTROPHENSTIMMUNG im Mutterland hat ein Nachspiel, mit dem niemand in der Regierung gerechnet hätte: Der Samen wird schlecht. Viele Männer können vor Hunger und Versagensangst im Job den Verkehr nicht mehr ausreichend stabil gewährleisten. Und wenn doch – dann ist der Samen arm an Vitaminen und Mineralstoffen und muss verworfen werden. Besonders betroffen: Geilenkirchen in Nordrhein-Westfalen, da regt sich praktisch gar nichts mehr. Der Osten hilft. Unser Bild: Samenspende in der ehemaligen LPG »Frohe Zukunft« Finsterwalde.

MATTI FRIEDRICH



ANDREAS PRÜSTEL

Düsseldorferinnen auf der Kö, die sich zu helfen wissen.

»Jo, und!«

Der größte Tabubrecher der Saison: der Ramsauer!

Eulenspiegel: Guten Tag, Herr Ramsauer! Wie schlecht geht es Ihnen?

Ramsauer: Grüß Gott! – Da schauns: Scho wieder an Fleck auf der Hosen. Es geht n Berg runter mim Westen.

Eulenspiegel: Ist es nicht so, dass viele Kommunen selbst schuld sind an der Misere, weil die Kämmerer Geld in riskante Fonds gesteckt oder Gebäude verkauft und dann teuer zurückgeleast haben?

Ramsauer: Jo, und? Deswegen brauchens doch net a no Geld in die Zone stopfen!

Eulenspiegel: Das leuchtet ein. Den Menschen im Osten ist das allerdings schwer zu vermitteln. Denen kann man so leicht nichts vormachen. Die wissen genau, dass im Westen die Straßen alle aus purem Gold sind.

Ramsauer: Schauns Ihne doch um in Starnberg oder

Gelsenkirchen. Die homm kaan Cent mehr.

Eulenspiegel: Aber wieso befindet sich ein Großteil Ihres Ministeriums dann noch in Bonn? Bei einem Umzug kämen Sie doch endlich raus aus diesem runtergewirtschafteten Westen?

Ramsauer: Der Verkehrsminister muss doch seng, wos los is auf der Stroaßn. Und wenss amoi net bwölkt is, is a möglich, dass i vom Fliaa aus hia und do amoi ana sik, ana vo dere Stroaßn.

Eulenspiegel: Wos? Äh: wie bitte?

Ramsauer: Es is doch olleweil so: Der Osten hat gnuag krigt, der kört ma sölber zur Kasse gebeten. Der döf amoi zoin, Dunnerkeil! Irgendwann muss ama guad sei!

Eulenspiegel: Wir danken Ihnen für dieses, nun ja, Gespräch!

GREGOR FÜLLER

- Im Rahmen der Nothilfe entsendet Thüringen 1000 Versicherungsvertreter nach Syll
- Zwischen der A 14 und der A 39 im Lüneburger Land werden noch zwei weitere Autobahnen platziert, um Niedersachsen endlich komplett zu betonieren.
- Brandenburg revanchiert sich für den Zuzug von Günther Jauch durch den Export von 3 Kojoten nach Westfalen.
- Der Konsum Dresden eröffnet eine Filiale im Erdgeschoss der Deutschen-Bank-Zentrale in Frankfurt/Main – nach drei Tagen werden die Marken knapp.
- Carmen Nebel erhält die Staatsbürgerschaft von Bayern.
- Der Spiegel und die Super-Illu werden zur FRÖSI zwangsvereinigt.
- Wolfgang Lippert wird nach Mainz verschenkt; es kommt zur Entvölkerung des gesamten Großraums.

Sofortprogramm

- Um den Absatz von vernachlässigten Erzeugnissen anzukurbeln, wird die »Westpro« eingeführt. Größter Verkaufsschlager: Bilanzfälschungen.
- Sächsisch ist ab sofort Nationalsprache. Dieter Bohlen und Horst Köhler begrüßen die Neuerung euphorisch: Endlich sind sie nicht mehr die einzigen, deren Gerede keiner versteht.
- Westdeutschland organisiert sich nach dem VEB-Modell komplett neu. Erste Erfolgsfälle: Hypo Real Estate, Berliner Senat und ZDF.
- Die FDP führt den Gelben Pfeil ein. Er bedeutet: Beim Rechtsabbiegen werden sämtliche Fußkranken der Gesellschaft umgelenkt.
- Weil er so viele Osis ins Land geholt hat, wird Hans-Dietrich Genscher mit einer Hallorenkugel (Pflaume/Rum) erschossen.
- Ines Geipel übernimmt die Regie bei den 41. Oberammegauer Passionsspielen; für die Rolle der politischen Pestbeule konnte Wolf Biermann gewonnen werden. Durch einen Doping-Test müssen vorher alle Darsteller ihre CSU-Nähe unter Beweis stellen.

UTZ BAMBERG

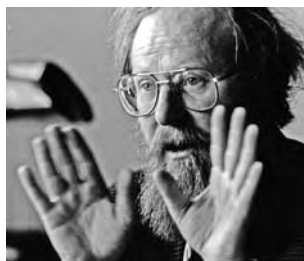
Mutmacher für die alten Länder

Immer öfter wollen Menschen in den westdeutschen Notstandsgebieten wissen: Wie habt ihr Osis das damals geschafft, wie seid ihr über die schlimmen Zeiten hinweggekommen, als wir wie Schwein bei euch gewütet haben?



Unsere Möglichkeiten waren – materiell wie intellektuell – begrenzt. Besonders geholfen hat uns die Methode des berühmten Psychologen Prof. Maaz aus Halle (unser Bild). Er zeigte uns, wie man mit wenigen Handgriffen aus einer depressiven Physiognomie ein lebensstrotzendes optimistisches Antlitz zaubern kann. Nur gut, dass wir die Hände nicht zum Arbeiten brauchten!

Halt fanden wir im russisch-orthodoxen Glauben, den wir schon im Parteilehrjahr gelernt hatten. Unermüdlich zog Patriarch Nikolai Inwanowitsch Piwo durch unsere Gaststätten.



Durch Handauflegen konnte er bis aufs Grad genau die Temperatur eines Kaltgetränkes bestimmen – damals ein Fähigkeit von unersetzlichem Vorteil.

Als der Hunger drückend wurde, entstanden viele Formen, die spärliche Nahrung gerecht zu teilen. Besonders die Kinder entwickelten dabei ein unglaubliches Gerechtigkeitsgefühl, das bis heute die Zone in ihrer Entwicklung hemmt.



Die Menschen schauten sich auch Techniken der Speisenverteilung im Tierreich ab.



Heute, da wir dank des Soli-Zuschlages im Überfluss leben, lachen wir herzlich darüber.

Wichtig war es, unsere Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Bildlich gesprochen:



Weil absolut kein Licht am Ende des Tunnels zu sehen war, brachten wir die Lampe eben selber mit. So konnten wir überleben.

Aber eines muss man eingestehen: Ohne wunderbare Menschen aus dem Westen, hätten wir niemals Tritt gefasst.



Einer brachte uns die Theorie des Strickens bei (auf unserem Photo die Phase »Obere Masche halten«). In der Sockenstrickelei ist unser kleines, tapferes Volk bis zur Weltspitze aufgerückt. Das könnt ihr Wessis auch! Natürlich nicht mit Socken – dieser Markt ist besetzt. Aber ihr könntet es mit Eierwärmern versuchen.

MF

Die Solidarität mit unseren westdeutschen Freunden ist keine Sache von Steuerparagrafen. Sondern eine Sache der Herzen. Zuerst einmal muss die fiese Kampagne gegen im Prenzlauer Berg ansässige schwäbische Armutsflüchtlinge eingestellt werden! Die Schwaben, das sind auch Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet (»geschafft«) haben! Wer will ihnen denn verdenken, dass es sie dahin zieht, wo Schönheit und Wohlstand zu Hause sind! »Wir sind ein Volk,

und ihr seid ein anderes« – das ist die rassistische Hassparole, mit der Osis ihren schwäbischen Nachbarn ihre Andersartigkeit vorwerfen. Fremden-

Eine Sache der Herzen

feindlichkeit pur! Und das alles nur, weil die Schwaben ein paar Krumen vom Reichtum im Prenzlauer Berg abhaben wollen. Und weil sie alles andere können – nur nicht Deutsch. In

Wirklichkeit wollen die Osis die Schwaben aus ihren Wohnungen ekeln, um diese teurer zu vermieten und ihre Penthäuser auf die Dächer und ihre Weinkeller in die Kohlenkeller bauen zu können. Wann werden die ersten Schwaben auf dem Kollwitz-Platz erschlagen? Nur gut, dass sie sich freiwillig in die Schutzhaftlager begeben können, die von der ostdeutschen »Volkssolidarität« auf den Hohenschönhauser Rieselfeldern für sie errichtet wurden. MF





Pro & Contra. Heute:

Soli für den Westen?

Überall an den Stammtischen und in den Waschsalons diskutieren die Menschen in diesen Tagen ein kompliziertes verfassungsrechtliches Problem. Darf der Staat einfach Geld einziehen, nur damit die Westdeutschen wieder lachen können? Hier die Antworten zweier Verfassungsrechtler.

Pro

Diese Neidsteuer ist verfassungskonform. Die NPD, der Krebs, juckender Genitalausschlag oder Roland Koch sind es schließlich auch. Im Gegenteil: Das Grundgesetz verlangt uns nachgerade ab, dass überall Lebensverhältnisse wie in Schwedt an der Oder herrschen sollen.

PROF. DR. JUR. ANDREAS KORISTKA

Contra

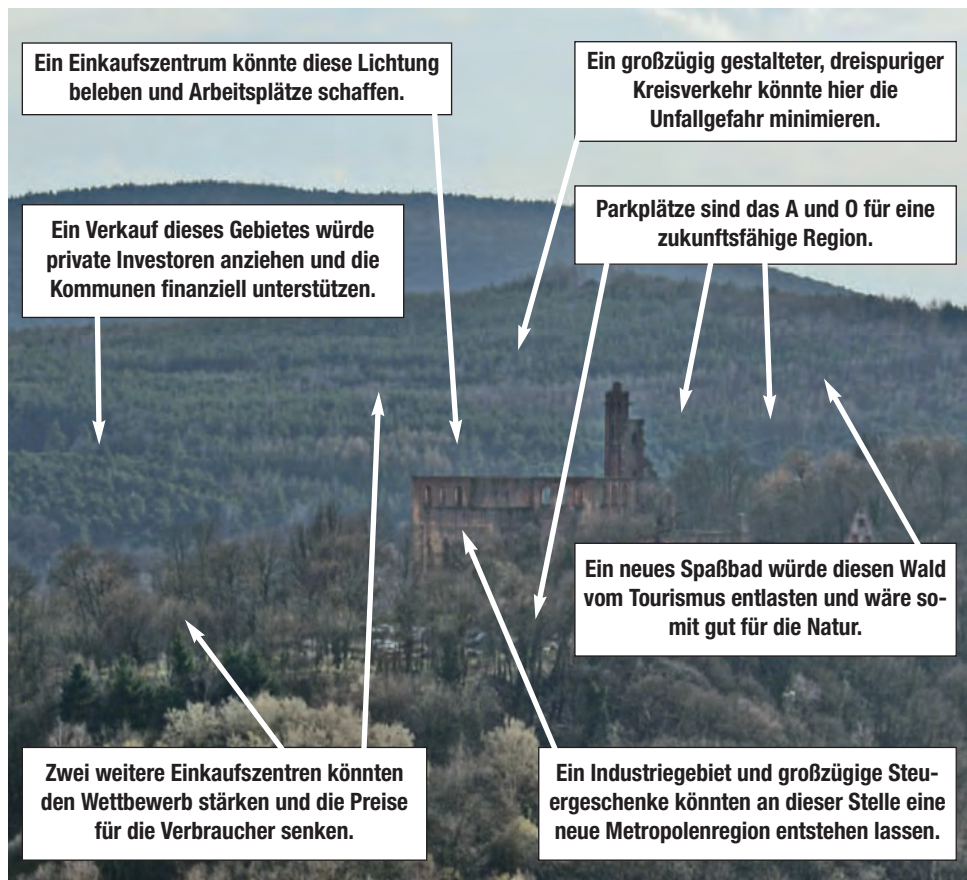
Naturrecht schlägt Verfassungsrecht. Anders gesagt: »Geschenkt ist geschenkt; Wiederholen ist gestohlen« gilt als oberstes Prinzip. Die Westdeutschen sollten sich daran gewöhnen, dass das Geld, das sie im Osten versenkt haben, für immer verloren ist. Allerdings könnte der Bundestag eine Grundgesetzänderung anschieben: Westdeutsche dürfen die subventionierten Spaßbäder in Ostdeutschland kostenlos aufsuchen, allerdings nur im Nichtschwimmerbereich.

PROF. DR. JUR. ET RER. POL. SAERDNA AKTSIROK

Kein Leben ohne Kreisverkehr

Noch immer sind manche Gegenden Westdeutschlands vom technischen und zivilisatorischen Fortschritt komplett abgeschnitten. Am Beispiel des Pfälzerwaldes zeigt sich, was noch alles getan werden muss, damit es bald so schön aussieht wie im Osten des Landes.

GF



Aufbauende Worte

»Niemand hat die Absicht, einen Bauern aufzurichten!«

Landwirtschaftsministerin Inka Bause auf dem deutschen Viagra-Gipfel 2010

»Ich schiebe euch doch alle!«

Finanzminister Helmut Kohl beim CDU-Kassensturz

»Ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Hauspreise ...« »Ööh!«, »Aaah!«, »Oooh!«

Bauminister Jürgen Schneider bei der Verkündung des Westaufschwungs vor dem Immobilienmaklerverband

»Das tritt nach meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich.«

Verkehrsministerin Dolly Buster bei der Öffnung von irgendwas

»Jetzt schreckt zusammen, was zusammen röhrt!«

Kulturstatsminister Bohlen vor dem DSOS-Untersuchungsausschuss

UB



»Lebst du in einer Partnerschaft, hast du alles doppelt.«
 »Auch Kinn?«



Mein schlecht sitzender Anzug



Wassertreter? Nö. Hollandrad nach der Erderwärmung.



Wenn Nazis zu loyal sind.

BECK

Sieben Tage, die die Mark erschütterten



Die revolutionären Thesen des Rates der Volkskommissare finden die Begeisterung der Massen

Potsdam (von unserem Augenzeugen). Heute bietet Potsdam ein Bild des revolutionären Friedens. Der Regen hat das Blut von den Straßen gespült. Die Barrikaden sind fast alle beseitigt und liegen als Müllhäufchen am Straßenrand, eine Aufgabe für die revolutionären Stadtwerke. Es herrscht Ruhe, tiefe Ruhe: Der Rat der Volkskommissare hat alle Spritreserven konfisziert, zum Schutz der noch jungen Volksdemokratie.

Doch ruhig wird es nicht bleiben, weiß das Volk («Anklagen ist gut, hinrichten ist besser!») aus leidvoller Erfahrung.

Die Konterrevolution schläft wahrscheinlich nicht. Die Regierung hat sich sicherheitshalber auf dem Brauhausberg verschanzt, wo einst der sogenannte Landtag untergebracht war. Seit sechs Tagen bewachen revolutionäre Truppen – Minderjährige aus der bis vor kurzem verächtlich so genannten «Unterschicht» sowie SchülerInnen der städtischen Musikschule – den Kreml (so heißt das Gebäude wieder) und halten sich an der Kantine der früheren Staatskanzlei («Gourmet-Tempel») schadlos.

Schon **am ersten Tag** erließ der Rat der Volkskommissare, getreu dem Lehrbuch »Die Aufgaben der Sowjetmacht«, zwei Dekrete: »Über die Sicherung der Grenzen und des Friedens« und »Über die kreisliche Pilzberatung« (die war vom bürgerlichen Regime in einem Willkürakt abgeschafft worden). Da war es fast nur noch eine Fußnote der Geschichte, dass Brandenburg seinen Austritt aus der BRD erklärte. Potsdam bot der Bundesregierung an, gegen eine monatliche

Zahlung von einer Milliarde Euro auf den Export der Revolution vorerst zu verzichten. Die Bundesregierung, die über Tegel nach Bonn ausgeflogen ist, will es sich überlegen.

Am zweiten Tag schlofen die Volkskommissare aus und beteiligten sich dann solidarisch an einer Leserwanderung des »Neuen Deutschland« in die Spandauer Zitadelle, an der Landesgrenze vom Ersten Berliner Volkskommissar Wowereit mit Bruderkuss begrüßt.

Am dritten Tag von 8 Uhr bis 8.30 vereinigten sich SPD und Linke in der Mark zur »Vorwärts-

gerichteten Volkspartei«. Volkskommissarin Kerstin Kaiser kündigte an, ihren alten IM-Namen als Kampfnamen wieder anzunehmen und sich künftig die »rote Katrin« nennen zu wollen.

Matthias Platzeck, dessen Vorname »Geschenk Gottes« bedeutet, legte diesen notariell nieder und nennt sich nun David (der Geliebte). Volkskommissar für Innereien, Rainer Speer, nennt sich Genosse Kolabua, was aus dem Singhalesischen stammt und liebevoll mit »Genosse Breitarsch« übersetzt wird.

Auch die übrigen Parteien sortierten sich. Die FDP versprach den revolutionären Massen feierlich, konstruktiv an einem niedrigeren, gerechteren und einfacheren Gebühren- und Abgabensystem (einschl. Solispenden für Baden-Württemberg) mitzuwirken. Die Grünen wollen sich am Programm »Schöner unsere Vorgärten und Kundgebungsplätze« mit geeigneten Geräten beteiligen. Und die CDU will wieder im Block der demokratischen Kräfte für Flötenkonzerte und Gottesbezug sorgen.

Der vierte Tag: Hugo Chávez besuchte Potsdam, erkannte die neue Regierung diplomatisch an und versprach Erdöl für jedermann in handlichen 5-Liter-Kanistern. Das PCK Schwedt trägt jetzt seinen Namen. David Platzeck kündigte die Nationalisierung der brandenburgischen Schlüsselindustrien an, bis ihm jemand sagte, dass es die schon lange nicht mehr gibt. Schlösser und Herrenhäuser wurden durch revolutionäre Kommandos besetzt. Dort sollen Sanatorien eingerichtet werden, bis die Schweinegrippe endgül-



Die preußischen Traditionen sind nicht Last, sondern Lust!



Mit uns zieht die neue Zeit ...

tig besiegt ist. Das Dekret Platzecks, die von den Kirchen geraubten Güter in die Hände des Volkes zurückzulegen, stieß auf schärfsten Protest des Papstes und der evangelischen Bischöfe. Daraufhin ernannte die Regierung Joachim Gauck zum Intendanten der brandenburgischen Staatskirche. Dieser sei zwar in das alte Regime verwickelt gewesen, habe aber niemandem geschadet und eine zweite Chance verdient.

Am fünften Tag des nunmehr gültigen Revolutionskalenders beschlossen die Kommissare, dass die künftig im Land Brandenburg gezahlte Durchschnittspension für Beamte nicht mehr das Vierfache, sondern nur noch das Doppelte der Durchschnitts-Altersrente betragen darf. Daraufhin sammelten sich Beamte des alten Regimes zu wütenden Protesten unter dem Motto »Schon wieder raubt man uns das letzte Hemd«. Platzek verbot die Anwendung der Schusswaffe gegen die Demonstranten, was in Oslo, wo schon öfter ein Friedensnobelpreis verliehen wurde, aufmerksam registriert wurde (die Ewiggestrigen wurden lediglich verprügelt).

Den Höhepunkt der Popularität erreichte die neue Regierung, als sie **am sechsten Tag** unter dem Motto »Wir sind die Bevölkerung« die Privatsperranlagen am Potsdamer Griebnitzsee beseitigen ließ und den Wander- und Fahrradweg wieder freigab. Die anwohnenden Villenbesitzer wurden in der Nacht zuvor über die Plattenbaugebiete Schlaatz, Waldstadt 1 und 2 verteilt. Es kam zu Szenen der Rührung und Dankbarkeit beim Einzug in die Neubauwohnungen mit Fernheizung und Gemeinschaftsantenne.

Heute, **am siebten Tag**, legt sich Ruhe über die befreite Stadt. Der Regen hat das Blut von den Straßen gespült. Die Barrikaden ... na, usw. Im Radio hörten die Brandenburger am Morgen das »Dekret zum Wochenende«: In dringenden Familienangelegenheiten dürfen sie an drei Tagen im Jahr nach Sachsen-Anhalt ausreisen – vorausgesetzt, der Beauftragte, Genosse Kolabua, bringt das Passierscheinabkommen mit der bürgerliche Regierung in Magdeburg bald unter Dach und Fach.

MATTHIAS KRAUSS

FOTOS: (ADN/ZB) MICHAEL GARLING



Auch das kulturelle Leben ist wieder in Gang gekommen



Im Potsdamer Kreml brennt noch Licht

Der neuerliche Wettskandal im europäischen Fußball hat die Menschen kalt erwischt. Schockiert und verstört laufen sie ziellos durch die Straßen und stoßen ständig irgendwo gegen, weil sie durch ihren Tränenschleier nichts mehr sehen. Vor allem aber haben sie Fragen – und das trifft sich gut, denn wir haben mal wieder die Antworten, und wir geben sie hier und jetzt.

Auf welche Art wird im Fußball typischerweise betrogen?

Meist durch Bestechung, und zwar von Spielern oder Schiedsrichtern. Trainer sind dagegen ein wenig lohnendes Ziel, da man bei ihnen nicht sicher sein kann, ob sie bei Spielbeginn überhaupt noch im Amt sind.

Warum werden keine Manager bestochen?

Das wäre herausgeworfenes Geld: Die Entscheidungen über Spielerverpflichtungen werden heutzutage im Normalfall mit Hilfe von Glaskugeln, Wünschelruten und/oder Würfeln vorgenommen (sagt Philipp Lahm); die Erfolgsquote lässt sich daher nicht mehr signifikant senken.

Wie suchen sich die Betrüger ihre Komplizen aus?

Die Wettmafia ist natürlich bemüht, nicht aufzufallen. Daher wird sie vor allem solche Spieler ansprechen, die zum einen nicht durch übermäßige Charakterfestigkeit bekannt sind und bei denen sich zum anderen niemand wundern wird, wenn sie schwach spielen. Der unter diesen Gesichtspunkten gefährdetste Bundesligaspieler Kevin Kuranyi steht deshalb unter der strengen Beobachtung speziell geschulter Polizeipsychologen.

Was kann ein Spieler tun, um eine Partie zu beeinflussen?

Da gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Er kann zum Beispiel als Abwehrspieler einen Pass zum Gegner spielen oder im Strafraum Hand spielen. Schwieriger wird es, wenn die Wette auf Abstieg der eigenen Mannschaft lautet; dann muss man raffinierter vorgehen, denn permanente Patzer fallen irgendwann auf. Clever gelöst hat diese Aufgabe der ehemalige Torwart von Hannover 96, der sich vor ein paar Wochen einfach selbst komplett aus dem Spielbetrieb nahm.

Lichtenberg 47 gegen Eintracht Mahlsdorf

Wie sind die Ermittler den Betrügern auf die Spur gekommen?

Mit Hilfe ausgeklügelter statistischer Analysen. So fand eine siebenundzwanzigköpfige Sonderkommission des BKA in nächstelanger Fleißarbeit unter Einsatz neuester Computertechnik (ein Cluster von über 100 000 Intel-Itanium-Prozessoren) heraus, dass der ungarische Klub Honved Budapest seit nunmehr fast vier Jahren nach einem Rückstand nicht mehr zu null gespielt hat. Weitere Recherchen ergaben, dass dies auch für weitere Klubs in Osteuropa zutrifft. Die Ermittlungen in dieser Sache dauern derzeit noch an.

Wie kann ich als Zuschauer erkennen, ob ein Schiedsrichter bestochen ist?

Achten Sie auf die Körpersprache – Menschen verraten sich oft durch unwillkürliche subtile Bewegungen. Wenn zum Beispiel ein Tor gefallen ist und der Schiedsrichter die Arme in die Höhe reißt, könnte ein Anfangsverdacht gegeben sein.

Ist Robert Hoyzer diesmal auch wieder dabei?

Nein, Herr Hoyzer hat sich völlig aus dem Sport zurückgezogen und arbeitet heute als Gebrauchtwarenhandeler.

Stimmt es eigentlich, dass überproportional viele Wetten in Asien abgeschlossen werden?

Das ist richtig. Die Wettbegeisterung der Asiaten hat inzwischen ein Ausmaß angenommen, das für Mitteleuropäer kaum noch nachzuvollziehen ist. Auch auf der politischen Ebene spürt man die Folgen: Etwa als der chinesische Präsident Hu Jintao zu Besuch in Deutschland war, trugen er und seine Delegation kiloschwere Koffer mit Abertausenden Wettscheinen. Am offiziellen Besuchsprogramm waren sie weniger interessiert; stattdessen versuchten sie, Gastgeberin Angela Merkel zu einem Besuch der unterklassigen Begegnung Lichtenberg 47 gegen Eintracht Mahlsdorf zu überreden. Die Kanzlerin lehnte allerdings ab,

nachdem sie erfahren hatte, dass die Begegnung nicht live im Fernsehen übertragen wird.

Sind auch die staatlichen deutschen Wettanbieter in den Skandal verwickelt?

Nein, denn sie werden von unseren Politikern kontrolliert und sind daher nicht anfällig gegen Korruption oder anderes Fehlverhalten. Im Ausland sieht das aufgrund mangelnder moralischer Integrität der Verantwortlichen natürlich anders aus, das weiß man ja.

Durch Wettbetrug scheint man ordentlich Geld verdienen zu können. Wie kann ich da mitmischen?

Wenn Sie kein Kroatisch können, vergessen Sie's. Wenn Sie Kroatisch können, dann wissen Sie die Antwort bereits.

Sind außer Fußball auch andere Sportarten betroffen?

Ja, aber die stehen aufgrund des geringeren finanziellen Umfangs nicht so sehr im Mittelpunkt der Ermittlungen. So lag etwa der weltweite Gesamtumsatz der Handballwettmafia im letzten Jahr bei etwas über 17 Euro.

Stimmt es, dass Fußball heutzutage vor allem ein Geschäft ist?

Natürlich nicht. Es geht in erster Linie um die Fans und des weiteren um die Region.

Ich habe gehört, dass Spieler auch vergiftet wurden, um sie zu schwächen. Könnte das die aktuelle Form von Mario Gomez erklären?

Nein, Herr Hoeneß.

Hat Wettbetrug auch gute Seiten?

Ja, er wirkt sich positiv auf die Gesundheit der betroffenen Spieler aus: Wer schlecht spielen soll, dopt nämlich nicht.

CHRISTIAN KANDELER

Neu im Angebot – Jetzt zugreifen !

Aus heimischen Landen

02.05.2010, 2. Frauen-Bundesliga:

SV Hohen Neuendorf - Herforder SV 2:6

nur EUR 88.000,-

13.06.2010, B-Junioren Bundesliga West:

Fortuna Düsseldorf - Sportfreunde Troisdorf:

Spielabbruch wegen zu starken Nebels

nur EUR 255.000,-*

* zzgl. Mietzins für die Nebelmaschine

Frisch an der Käsetheke: Holländische Ehrendivision

18.04.2010: SC Heerenveen - NAC Breda 0:3** nur EUR 100.000,-

**Wettschein zum Verzehr nicht geeignet

Asia-Wochen

Viertelfinale der Asian Football Confederation

Champions League 2010: 15.09.2010,

22.09.2010 Ergebnisse nach

I. Wahl

ohne Geschmacksverstärker

ab EUR 135.000,-

Unser WM-Special

Achtelfinalspiel am 26.06.2010:

1. Gruppe A – 2. Gruppe B

verbürgter Außenseitersieg

ab EUR 750.000,-

FIFA*** – Immer ein sicheres Gefühl!



***Fachgerechte
Insiderinformationen –
Faire Auszahlung

Keine Anzeige

MICHAEL KAISER

15. 2. 2010



Eine neue Reality-Show geht an den Start: RTL sendet erstmals live Gedanken direkt aus dem Kopf einer *Superstar*-Kandidatin. Die Übertragung dauert vier Sekunden, zwei Werbeunterbrechungen eingeschlossen.

23. 4. 2010



In einer großangelegten Vorführung demonstrieren der Finanzminister (oben) und seine Staatssekretäre (links und rechts), wie dem Steuerzahler in Zukunft auch noch der letzte Cent aus der Tasche geschüttelt werden soll.

14. 6. 2010



Bei der Berliner S-Bahn wird die 1000. Entgleisung eines Zuges mit einem großen Festakt begangen.

Hals- und Beinbruch für



zwanzig Zeh'n

3. 9. 2010



Die moderne Kommunikationstechnik wird immer raffinierter. Auf der Funkausstellung ist erstmals ein Handy zu bestaunen, das nicht nur Nasenhaare schneiden, die Wohnung tapezieren, Schnaps trinken und Nudelsuppe auf-tischen kann – sogar komplette Bundestagsreden soll das Wundergerät halten. Bei der ersten Vorführung klappt allerdings noch nicht alles: Der Apparat klebt Nasenhaare an die Wand, zerschneidet mehrere Buchstabennudeln und tapeziert eine Schnapsflasche. Außerdem hält er sturzbesoffen eine Rede über politische Grund-satzfragen.

Kommentar eines Messebesuchers: Das gibt's doch schon!

10. 10. 2010



Mehrere Kommunen beschließen, eine öffentliche Lesung zu veranstalten und so die letzte Benutzerin einer öffentlichen Bibliothek würdig zu verabschieden. Leider sind die Buchstaben des letzten dafür verfügbaren Buches ebenfalls bereits eingespart worden.

RU / SH

2010
wird bestimmt
ein schöneres JA,
wenn Sie öfter mal
NEIN sagen.

MM

Klimarettung 2010



Energie – immer alternativer!

ANDREAS PRÜSTEL

IAA 2010



MG



EULENSPIEGEL 1/10 33

Gesundheit 2010

Nachdem Gesundheitsminister Rösler den Umbau des Gesundheitsfonds in diesem Jahr abgeschlossen hat, werden sich überall Medizinworkshops bilden, in denen jeder lernen kann, einen Blinddarm zu entfernen oder seinen Gehirntumor selbst zu behandeln. Die benötigten medizinischen Gerätschaften bekommt man mit etwas Glück schon ab 1 Euro bei E-Bay oder im Baumarkt. Unser Foto zeigt junge Leute eines Versuchs-Workshops in Oberursel, die sich gerade über eine gelungene Spinalanästhesie freuen.

Lo



Ein Blick zurück



Hildegard Pfannenstiel aus Chemnitz kann es nicht fassen und zeigt auf ihre Wohnung im 14. Stock. »Dass wir hier in dieser kleinen 3-Raum-Wohnung früher einmal gewohnt haben, kann ich mir heute gar nicht mehr vorstellen.« Tja, wie die Zeiten sich ändern ...

Lo

Der Zentralrat der deutschen Sprache gibt bekannt: Die Unworte des Jahres 2010

1. Platz Rentnererhöhung

Das Kompositum täuscht eine planvolle Anhebung des Anteils älterer Menschen in der Gesellschaft vor, wo in Wahrheit unbeabsichtigt Altlasten wuchern.

2. Platz Ausländer- abreicherung

Das Wort vermengt in verharmlosender Absicht einen Begriff aus der Atomwirtschaft mit dem sozialen Anliegen, dieses ganze arabische



HARALD GOLDBAHN

Negerhordengesindel wieder loszuwerden. Im gleichen Zusammenhang sind »geistiges Endlager« und »Mülldebatte« zu verurteilen, die im Zusammenhang mit den Zerfallsprozessen der SPD

gebraucht wurden, ebenso wie »zigeunerig«: Der Neologismus aus dem jugendlichen Soziolekt belastet ungebührlich deutsche Adverbien – welche als unangenehm empfundene Zuwendung sach-

lich ausdrücken – mit dem Bettlergebaren rumänischen Otterngezüchts.

3. Platz Unwort

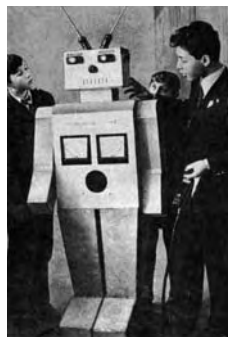
Das päfixierte Nichtkompositum verunstaltet den wichtigsten Baustein jeglicher Kommunikation – das Wort – in moralisierender Weise und stellt es in eine Reihe mit abwertenden Begriffen wie »Unkraut«, »Untermensch«, »uns« und »UNO«.

TM

Science 2010 Roboter als Fallberater

Auf Grund der zunehmenden Handgreiflichkeiten gegen seine Mitarbeiter will der Chef der Agentur für Arbeit die Fallberater der Jobcenter ab 1. April 2010 durch hochmoderne Roboter ersetzen. Einen entsprechenden

Prototyp stellte die Forschungsabteilung Microsoft Research anlässlich des jährlichen Arbeitsamtsanalyistentreffens vor. Punkt 11:30 Uhr gönnte sich der Prototyp erst mal eine Tüte leckerer Schrauben und ein schönes Ölbad ...



Lo

Militärisches Neujahrsgedicht



Gar bald beginnt ein neues Jahr,
der Taliban bleibt unfassbar.
Ein Bundespanzer macht noch »Bum!«,
dann ist das alte Kriegsjahr um.

Lo



2010 Was uns nicht bevorsteht, außer es tritt ein

- TM

Wahlen 2010



Bei den Landtagswahlen in NRW dürfen im öffentlichen Bereich keine Langnese-Fahnen mehr ausgehängt werden, weil die letztes Mal 39 Prozent bekamen. Lo

• **Nichts schreibt sich leichter voll** •
als ein Kalender.

Johann Wolfgang von Goethe

Bankwesen 2010



Pumpen ohne Anstrengung!

Immer mehr Menschen leben auf Pump! **KRIKI**

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2010

Der Ansatz

*Ich saß auf der Kanzel
bei Mondlicht,
eine leichte Brise wehte mir
ins Gesicht.
Vor mir lag das große Moor,
es kam mir wirklich riesig vor.
Mit dem Glas so schau ich
in die Runde,
weit hinten im Dorf, da bellen
die Hunde.
Da war doch eben ein schwarzer
Fleck
und im selben Moment ist er
wieder weg.
Plötzlich ist er schon wieder da.*

Jetzt sehe ich die Rotte,
sie sichert ja.
Sechs Sauen zähl ich nur.
Sie kommen wie auf einer
Perlenschnur,
am Graben vorbei
ziehen sie spitz,
genau in die Richtung
zu meinem Sitz.
Ich nahm das Gewehr und mach
mich bereit,
für einen Schuss
ist es nicht mehr zu weit.
Den Stachel des Glases
setze ich dem Ersten aufs Blatt
nach dem donnernden Schuss
so stürzt er glatt.
Die andern flüchten nicht,

sondern verhoffen,
und rums, hab ich auch noch
den Zweiten getroffen.
Nun stürzt die Rotte krachend
ins Moor,
noch lange dringt mir ihr
Poltern ins Ohr.
Wieder ist es still,
und ich bin allein,
auch das Käuzchen hörte auf
zu schreien.
Weidmannsheil gehabt,
in dieser Nacht
hab ich gleich zwei Sauen
zur Strecke gebracht.
GERD BORGWARDT

Aus: »Unsere Jagd«
Einsender: Volker Sesselmann, Lauscha

Neu: 2010 in 3D

**Inkl. BIOSONO® -
originaler Raumklang!**

Sichern Sie sich schon jetzt das kommende Jahr! Reserviertes Vorzugsangebot persönlich für Sie – einfach Gutscheincode merken:

4 "198058"602805"

Kurze Laufzeit. Garantiert volle Leistung in doppeltem Turbo-High-Speed (365 T/J)! Volle Zeitausnutzung zwischen 2009 und 2011!



- **Perfekt strukturiert – mit integrier-tem Kalender!**
- **Jeder Tag einzeln nacheinander ab-rufbar, mit Zeitkontinuum!**
- **Naturgetreues Körpergefühl: fühlt sich an wie echt!**
- **Ohne Schalttag!**
- **Automatische Sommerzeitumstel-lung!**
- **Ostern-, Pfingsten- und Volkstrauer-tagsapplikation integriert!**
- **Kontinuierliches Update!**
- **Full-Service unter jeder beliebigen Telefonnummer Ihrer Wahl!**

Extrabonus: Fußball-Weltmeisterschaft, 20. Jahrestag Deutsche Einheit
Allgemeine Geschäftsbedingungen

Beginn, Ende

Die Umstellung erfolgt zum 1. Januar um 0.00 Uhr. Sie erhalten keinen gesonderten Hinweis. Eine technische Umstellung in Ihrer Wohnung ist nicht nötig.

Nutzen

Der Endbenutzer ist für die sinnvolle Ausfüllung des Jahres vollumfänglich selbst verantwortlich. Es gibt seitens des Endkunden keinerlei Anspruch auf Bedeutung, Substanz oder positive Effekte.

Dauer, Kündigung, Ausscheiden aus dem Vertrag

Mindestvertragslaufzeit 12 Monate. Ausgenommen ist vorzeitiges Ableben, Tod oder Sterbefall. Im Falle des Nichterlebens geht das Recht und die Pflicht zur Weiterführung des Abonnements an die Gemeinschaft über.

Klauseln

Ausdrücklich eingeschlossen sind höhere Gewalt und die etwaige Entdeckung weiterer Dimensionen. Möglicher-

weise im Jahr 2010 oder danach entdeckte Zeitreisen in die Vergangenheit entbinden nicht von den Vertragsklauseln: Zeitlich vor den Vertragsabschluss gelegte Kündigungen sind ungültig.

- ☐ Ja, ich habe die Vertragsbedingungen überflogen und die Hauptwörter möglicherweise verstanden
- ☐ Ja, ich will jetzt das für mich reservierte, persönliche Jahr 2010 bestellen
- ☐ Nein, ich will im Jahr 2009 bleiben
- ☐ Ich gehe direkt ins Jahr 2011 über

Sicherheitsfrage

(Bitte tragen Sie hier die Zeichen in der richtigen Folge ein, die Sie im Feld sehen.)

Sollten Sie nicht automatisch weitergeleitet werden,
klicken Sie bitte hier ☐ ! **TM**

Jubiläen 2010

Der Bildschirm wird 90



1920 erfindet Fritz Fiebelskorn in einem dunklen Hinterhof in Leipzig nach jahrelanger Entwicklung den Bildschirm. Leider hat er aber keinen Erfolg damit, weil es zu wenig Leute gibt, die ihre Bilder im Freien aufhängen und deshalb vor Regen schützen wollen.

Der Grabstein wird 130



1880 erfand in Bad Langensalza der Totengräber Innozenz Bleimehl den Grabstein. Und das kam so: Da ihm eines Tages das Graben mit einem Stein auf Dauer zu mühselig ward, benutzte er erstmals einen handelsüblichen Spaten. Dabei stellte er erstaunt fest, dass das Graben mit dem Spaten viel leichter ist und ließ den Stein einfach achtlos neben dem Grab stehen. Deshalb steht noch bis heute im Angedenken an Innozenz Bleimehl auf jedem Grab ein Grabstein.

Lo

Impressum

Hellsichtig waren:

Lo Blickensdorf, Gregor Füller, Michael Garling, Michael Kaiser, Andreas Koristka, Kriki, Tobias Mindner, Marius Münster, Reinhard Ulbrich, Shorpy



Trassenhauer 2010



Der Bau der neuen Ostseepipeline nach Russland nimmt allmählich Formen an. Besonders erfreulich: Dank ausgeklügelter Sparmaßnahmen sollen die Kosten in überschaubarem Rahmen bleiben. Im Sommer treffen in Greifswald die ersten Billig-Rohre aus einer albanischen Qualitätsmanufaktur ein.

RU / SH

Januar 2010:

»Wer netto mehr vom Brutto braucht, im Winter nutto Bretto taugt.« Die FDP zeigt sich auf dem Dreikönigsparteitag in Baden-Württemberg kämpferisch. So wolle man es nicht länger hinnehmen, dass »Parteien, die im Wählerzuspruch bestenfalls stagnieren, trotzdem die Führung in der Koalition für sich beanspruchen.« Außerdem verbittet sich die Liberalen »Störfeuer von dahergelaufenen Christsozialen, die wo noch nicht mal richtig Deutsch können.«

Februar 2010

»Wer februars die Sau durchs Dorf treibt, kann sicher sein, dass ihm nicht kalt bleibt.« Nach einem »sehr emotional geführten« Treffen der Fraktionsspitzen spaltet Westerwelles unbedachte Aussage, dass »Bayern nicht mehr sei als der Wurmfortsatz Deutschlands und die CSU sein brauner Inhalt« die Republik in zwei Lager. Wissenschaftliche Studien beweisen allerdings, dass der liberale Schönquerdenker mit dieser Aussage absolut recht behalten soll.

März 2010

»Im Märzen der Bayer die Fruchtlein anwandt ...« Guido Westerwelle wird Opfer eines heimtückischen Attentats. Ein wegen 38-jähriger Parteizugehörigkeit geistesgestörtes CSU-Mitglied wirft drei Melonen auf den Kopf des liberalen Parteichefs, um »einmal in seinem Leben etwas Sinnvolles zu tun«. Wie durch ein Wunder bleibt Westerwelles Grinsen unverletzt.

April 2010

»Das Wetter im April macht Liberale schrill.« Die FDP heizt den Wahlkampf für die bevorstehenden Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen an. Sie fordert die Besteuerung von Arbeitslosengeld-II-Bezügen, die sofortige Privatisierung der gesetzlichen Rentenversicherung, das Verbot der CSU sowie eine striktere Trennung von Erste- und Zweite-Klasse-Abteilen im öffentlichen Nahverkehr. Außerdem lehnt die Partei mit sofortiger Wirkung den Begriff der »sozialen Marktwirtschaft« ab und for-

dert ungeniert die »freie Marktwirtschaft«.

Mai 2010

»Tut die Sau im Dorfe hinken, gibt es in Westfalen Schinken.« Die FDP verpasst bei den Landtagswahlen von Nordrhein-Westfalen deutlich die Fünf-Prozent-Hürde. Guido Westerwelle schließt persönliche Konsequenzen anderer nicht aus, bekennt sich zum Christentum und pilgert nach Santiago de Compostela.

Bauernregeln 2010

Mit der FDP durchs Jahr

Juni 2010

»Denn nur zur schönen Spargelzeit ist Guido zum Spagat bereit.« Als Folge des verheerenden Wahldebakels in NRW beschließt die FDP, die Kopf-Pauschale in Fuß-Pauschale umzubenennen, alle Job-Center unter Denkmalschutz zu stellen, Opel zu verstaatlichen und die Vermögenssteuer wieder einzuführen. Außerdem wird die Forderung nach einer »freien Marktwirtschaft« durch die Formulierung »mehr Freiheit in einer sozialeren Marktwirtschaft« ersetzt.

Juli 2010

»Auch Schwuchteln steh'n auf Fußes Ball, wenn Deutschland hat Erfolges Fall.« Guido Westerwelle tanzt mit Angela Merkel auf der Ehrentribüne des Soccer City Stadion in Johannesburg eine podolskieske Polonaise mit eingebauter Flügelzange. Er sitzt dabei der Fehlinformationen auf, dass es sich beim neuen Fußballweltmeister Nigeria um die bereits in der Vorrunde gescheiterte deutsche Mannschaft handele.

August 2010

»Wird's einmal kräftig durchgedreht, 'ne Thüringer am Ende steht.« Bei den Neuwahlen zum Thüringer Landtag wird die FDP für viele überra-

Medien 2010

Springer plant laut Spiegel eine Bild für Jugendliche: Das Titelblatt der ersten Ausgabe

2010 wird ein phantastisches Jahr – es kommt halt immer darauf an, für wen.

Ex-Finanzminister Peer Steinbrück

schend zur stärksten Fraktion gekürt. Demoskopien führen diesen Sieg darauf zurück, dass die Partei von vornherein auf ein eigenes Wahlprogramm verzichtet und bei der CDU abgekupfert hat. Unter anderem wirbt die FDP mit der Einführung einer »christlichen Marktwirtschaft«. Westerwelle kauft sich ein Häuschen am Starnberger See.

September 2010

»Wenn Blattes Färbung Gold verheißt, der Bauer sich ins Hemdchen schießt.« Beim Buhlen um einen verlässlichen Koalitionspartner für die Thüringer Landesregierung entdeckt die FDP ihre eigene Identität und handelt im zähen Ringen einen nichtssagenden Koalitionsvertrag mit sich selbst aus. Nichtsdestotrotz scheitert sie nach 18 Tagen Regierungsarbeit an einem Misstrauensantrag aus den eigenen Reihen.

Oktober 2010

»Wer herbstens träumt von fester Schwelle, der surfe auf der Westerwelle.« Um die Harmonie mit der Union weiter zu festigen, bekennt sich Guido Westerwelle öffentlich zu seiner neuentdeckten Heterosexualität und macht Kanzlerin Merkel einen Heiratsantrag.

November 2010

»Zween Monat vor der Jahreswend ist mancher Sau der Schwanz ihr End.« Angela Merkel lehnt den Antrag öffentlich ab. Sie fühle sich zwar geschmeichelt, sei in Wirklichkeit aber selber ein Kerl mit einem Wischmob auf dem Kopf.

Dezember 2010

»Wer Weihnachten lebt schizophren, muss selber sich beschenken geh'n.« Ärzte der Charité finden heraus, dass Angela Merkel in Wirklichkeit Guido Westerwelle ist und umgekehrt. Er/sie/es leidet/leiden am Jekyll-and-Hyde-Syndrom. Die Fraktionsspitzen streiten sich bis ins neue Jahr, wer Dr. Jekyll und wer Mr. Hyde sein könnte. Der Begriff der »christlichen Marktwirtschaft« wird durch »soziale Marktkirche« ersetzt.

Fortsetzung folgt 2011

MK

Ansteckend?
Mediziner ratlos –
Operation nötig?

Ist es Bill Kaulitz sein Kopf?

Die Fans bangen weiter um den Zustand des Rockstars (20). Am Morgen begab er sich zu Udo Waltz in Behandlung. – Seite 2



teenie
Bild
RITALINABHÄNGIG ÜBERGEWICHTIG

Neue Mobbingtipps

von Jimi Kuhochsenknecht: So nehmen die mich auf die Hörner. – Seite 56

Geld-Tipp

Reich durch Abziehen. So kommst du an das Essengeld deiner Mitschüler. – Seite 13

EU-Irrsinn

Steuer auf Klingeltöne! – Seite 11

Erwachsene saufen immer mehr

Gestern gab es erneut 56 Erwachsene mit Alkoholvergiftung, alleine in Bötzwow waren es 48. Wirtschaftsminister Rainer Brüderle (34) reagierte geschockt: »Wieso



war ich nicht eingeladen?« – Seite 3

teenie und SHELL präsentieren: Die **Bild** **Volks-Alkopops**
Erhältlich in zehn Sorten (Litschi, Gummibärchen, Lack-Metallic ...)

Deshalb machen Alkopops dich so glücklich
Wertvolle Inhaltsstoffe (das Beste aus 2cl richtigem Bier) Jede Flasche hilft: 1 Euro geht an die Hilfsorganisation

»Franz Josef Wagners offene Bierdeckel«, 1 Euro geht an die Initiative »Geriatrische Tages- und Nachtbetreuung Franz Josef Wagner«

Robi pups

Twilight-Star Kristen Stewart (19) erzählt intime Details vom aktuellen Filmdreh. »Robert Pattinson (23) muss-

te ständig pupsen.« Dann, so die schöne Schauspielerin weiter, ging erschon einen abseilen. – Seite 4



Joanne (10) aus Lunzenau (Sachsen)
Größe & Gewicht: 1,30 Meter & 26 Kilo
Was mich anmacht: mein Sportlehrer
Lieblingsfach: Handarbeit
Das möchte ich mal werden: 11
An mir mag ich: dass mein Popel nach La-

kritz schmeckt
Ich will Teenie-BILD-Girl des Jahres werden, weil: das der beste Weg ist, Lothar Matthäus auf mich aufmerksam zu machen

Auch Lust, mal Teenie-BILD-Girl zu sein und dich professionell äh fotografieren zu lassen? Jedes veröffentlichte Girl erhält einmalig einen Lutscher.

Keine Anzeige

Wir filmen uns beim Pennerklatschen mit dem Handy.



Sind wir reif für eine neue Zeitung?

KURZ. ANDERS. GEDRUCKT.

WELT KOMPAKT
sind-wir-reif-für-die-klapse.de

POST VON WAGNER

Liebe Jugendliche,



jetzt habt ihr also eine eigene Zeitung nur für euch. Das macht mir Angst. Ihr trinkt mir den Schnaps weg, ihr bedroht mich in der U-Bahn, die ich nicht benutze. Ich erinnere mich noch an meine Pubertät. Als Jugendlicher lief ich durch den

Wald mit der Hand in der Hose. Ich hörte die Glocken läuten. Ihr wisst doch gar nicht mehr, was ein Wald ist – oder eine Hose. Ich wünsche euch die Akne vulgaris an den Hals!

Herzlichst

F. J. Wagner



Gewinner

Jörg Tauss (56)
Er empfängt zukünftige Wähler auch gerne privat bei sich zu Hause. Mit seiner Piratenpartei weiß er deshalb genau, was junge Menschen brauchen. TeenieBILD meint: Der steckt in der Materie!



Verlierer

Tim K. (17+)
Sein Ziel war es, den Highscore von Robert Steinhäuser (16 Tote in Erfurt) zu pulverisieren. Dann waren's aber nur 15. TeenieBILD meint: Game over, loser!

Kalenderspruch

„Ich bin nicht sicher, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg ausgetragen wird, aber im vierten Weltkrieg werden sie mit Pokémon kämpfen.“

Hannah Montana

Enthüllt!

Stasi-Akte Natascha Kampusch

War sie in Wahrheit nicht in Wien, sondern in Hohenschönhausen? Was Kampusch zu den Vorwürfen sagt. – Seite 6



MENSCH CARSTEN, PASS DOCH UFF!
WENN DE SO WEITERMACHST, HASTE
SILVESTER NICH MEHR VÜLLE ÜBRIG!



GUIDO SIEBER

SUPER Funzel KALENDER 2010



Es wird so zeitig dunkel, dass man kaum noch die Zeitung lesen kann. Wie schön ist es da, wenn die Gattin einzelne Buchstaben zur Großdarstellung bringt. Hier sehen wir Frau W. aus Z. mit dem großen V – wie verfluchte Vunzel-Votos.

Mo	4	11	18	25	
Di	5	12	19	26	
Mi	6	13	20	27	
Do	7	14	21	28	
Fr	1	8	15	22	29
Sa	2	9	16	23	30
So	3	10	17	24	31

Januar



Persönliche Daten lassen sich schon mit einfachen Mitteln anonymisieren! Oder würde jemand hier die berühmte amerikanische Schauspielerin, die Kinder aus aller Welt adoptiert hat, erkennen?

Mo	1	8	15	22	
Di	2	9	16	23	
Mi	3	10	17	24	
Do	4	11	18	25	
Fr	5	12	19	26	
Sa	6	13	20	27	
So	7	14	21	28	

Februar



Die im November angelegte Trauerbekleidung kann nun wieder abgelegt werden. Wie weit – das sollte jede Frau selbstbestimmt entscheiden.

Mo	1	8	15	22	29
Di	2	9	16	23	30
Mi	3	10	17	24	31
Do	4	11	18	25	
Fr	5	12	19	26	
Sa	6	13	20	27	
So	7	14	21	28	

März

SUPER Funzel KALENDER 2010



Die Wasserkosten steigen. Einige Verbraucher sind dazu übergegangen, sich an kostenfreien Wasserstellen auf Vorrat zu waschen.

April

Mo	5	12	19	26
Di	6	13	20	27
Mi	7	14	21	28
Do	1	8	15	22
Fr	2	9	16	23
Sa	3	10	17	24
So	4	11	18	25



Bei Durchzug in der Wohnung sollte man sich eine Kleinigkeit anziehen oder einfach das Fenster zuhalten!

Mai

Mo	3	10	17	24	31
Di	4	11	18	25	
Mi	5	12	19	26	
Do	6	13	20	27	
Fr	7	14	21	28	
Sa	1	8	15	22	29
So	2	9	16	23	30



In diesem Monat führt das Statistische Bundesamt eine Erfassung der Mohnblüten nördlich des Mohn-Donau-Kanals durch. Für die Statistikerin ist Arbeitskleidung tabu – Mohnsamen könnten an ihr anhaften, was die Zählung verfälschen würde.

Juni

Mo	7	14	21	28
Di	1	8	15	22
Mi	2	9	16	23
Do	3	10	17	24
Fr	4	11	18	25
Sa	5	12	19	26
So	6	13	20	27

SUPER Funzel KALENDER 2010



Mit Deutschland
geht es weiter bergab:
12 Prozent Gefälle!

Mo	5	12	19	26	
Di	6	13	20	27	
Mi	7	14	21	28	
Do	1	8	15	22	29
Fr	2	9	16	23	30
Sa	3	10	17	24	31
So	4	11	18	25	

Jul



Die Bundeskanzlerin (Abbildung nicht ähnlich)
gibt bekannt: Die Aussichten für Deutschland
sind hervorragend. Wenn man nur lange genug in
die Ferne blickt, fällt einem überhaupt nicht mehr
auf, wie viele Geknickte ringsum stehen.

Mo	2	9	16	23	30
Di	3	10	17	24	31
Mi	4	11	18	25	
Do	5	12	19	26	
Fr	6	13	20	27	
Sa	7	14	21	28	
So	1	8	15	22	29

August



Ganz egal wie die Dame
gekleidet ist –
ein Armband schmückt
jede Frau!

Mo	6	13	20	27	
Di	7	14	21	28	
Mi	1	8	15	22	29
Do	2	9	16	23	30
Fr	3	10	17	24	
Sa	4	11	18	25	
So	5	12	19	26	

September

SUPER FEMMEZEL KALENDER 2010



Ob ein Schal wärmt, lässt sich leicht ermitteln:
Man misst die Körpertemperatur ohne Schal,
legt ihn dann drei Minuten lang auf und misst
dann noch einmal. Das Ergebnis sollte eindeutig
sein – wenn nicht, ist er zu kurz.

Oktober

Mo	4	11	18	25
Di	5	12	19	26
Mi	6	13	20	27
Do	7	14	21	28
Fr	1	8	15	22
Sa	2	9	16	23
So	3	10	17	24
				31



Jetzt können wir uns wieder dem Brettspiel
widmen. Die Dame darf dabei immer nur ein Feld
auf einmal besetzen, kann allerdings sowohl
linear als auch diagonal ziehen. Über andere
Figuren springen darf sie aber nicht.

November

Mo	1	8	15	22	29
Di	2	9	16	23	30
Mi	3	10	17	24	
Do	4	11	18	25	
Fr	5	12	19	26	
Sa	6	13	20	27	
So	7	14	21	28	



Achtung! Wer noch über einen alten
Ofen aus DDR-Zeiten verfügt, muss für dessen
zuverlässige Abstützung sorgen.

TEXT: UTZ BAMBERG
FOTOS: HORST DUSZYNSKI (8), EVERHARD GARBE (4)

Dezember

Mo	6	13	20	
Di	7	14	21	28
Mi	1	8	15	22
Do	2	9	16	23
Fr	3	10	17	24
Sa	4	11	18	25
So	5	12	19	26
				31

Rügen



Ruhe genießen – Natur erleben

Ein kleines
reetgedecktes Hotel
in einmalig schöner Lage
direkt am Wasser.

Gemütliches Restaurant,
anerkannt gute regionale
Küche

Stellplätze am Haus, ganzjährig geöffnet

Familie

D. und G. Simanowski
Dorfstraße 15
18586 Moritzdorf
Ostseebad Sellin
Tel. (03 83 03) 1 86
Fax (03 83 03) 1 87 40
www.hotel-moritzdorf.de

SPRACHURLAUB DE

Wir bringen Sie zur Sprache!

Deutsch	Spanisch
ja / nein bitte danke	sí / no por favor gracias
Guten Tag Auf Wiedersehen Entschuldigung	Buenos días Adiós Perdón
Gibt es (hier) ...?	¿Hay (aquí)...?
Wo ist ...?	¿Dónde está...?
... die Toilette	... el baño
... ein Restaurant	... un restaurante
... ein Arzt	... un médico
... die Polizei	... la policía
Wie viel (kostet) ...? Wann?	¿Cuánto (cuesta) ...? ¿Cuándo?
Ich möchte...	Quiero ...
... bezahlen	... pagar
... gehen, fahren nach	... ir a
Sprechen Sie Deutsch (Englisch)?	¿Habla alemán (inglés)?
viel / wenig eins, zwei, drei	mucho / poco uno, dos, tres

Darf es ein bisschen mehr sein ?

z.B. 2 Wo. Sprachunterricht
in Spanien, incl. Unterkunft
ab 443,- Euro

Kostenloser Katalog
Tel: 030 - 54719430

www.sprachurlaub.de

Anzeigen

Ich, Frank Schwätzing,

bestens bekannt als bester Bestsellerautor, rede erstmals offen über mich selbst, Hollywood und meine geilen Unterhosen.

Ja, okay, ich weiß, es tut euch weh, ihr Nullen, ihr Versager, wenn ihr jemanden erblickt, der es gepackt hat. Jemanden wie mich. Einen sagenhaft gutausschenden Strizzi aus Köln, der einen Bestseller geschrieben hat. Einen Weltbestseller, genauer gesagt. Einen Roman, der jetzt in Hollywood verfilmt wird. So what?

Calm down! Mir selbst fällt es nicht schwer, mit meinem Erfolg umzugehen. Ich wusste von Anfang an, dass das Schicksal mit mir etwas Besseres vorhatte als die Herstellung eines Durchschnittstypen, der mit dem Gabelstapler hinter einem Supermarkt herumdüst oder als Stationsarzt in einer Schönheitsklinik im Saarland versauert. Ich wollte höher hinaus, und – na, wer sagt's denn?

Ich hab's geschafft. Und es ist, ehrlich gesagt, grauenhaft langweilig, sich das eifersüchtige Gemöhre der zurückgebliebenen Kollegen anzuhören. Typisch deutsch: Kaum hat jemand Erfolg, schon kriechen die Neider aus den Rattenlöchern hervor. In Frankreich oder in den USA ist das anders: Dort empfängt man mich mit offenen Armen! Durch Los Angeles durfte ich am Wochenende in einer echten Limousine cruisen – am Steuer kein Geringerer als ein waschechter Hollywoodboss!

Wenn man es einmal so weit gebracht hat, dann hat man es nicht mehr nötig, sich über den deutschen Literaturbetrieb aufzuregen. Da stehe ich drüber. Denn ich bin ich: Frank Schwätzing! Und wer, wenn ich fragen darf, ist wohl schon einmal darum gebeten worden, also wer von den Autoren meines Jahrgangs, in einer knappen Unterhose zu posieren, zur Reklame für einen seinerseits am Markt extrem gut positionierten Hersteller von Herrenschlupfern?

Es tut ja mir leid für die anderen, deren Plots und deren Unterhosen keine Hollywood-Qualitäten besitzen, aber was habe ich damit zu tun? Von daher könnte ich mir auch vorstellen, Werbung für das öffentlich-rechtliche Fernsehen zu betreiben, vielleicht eine Koch-Show (»Zu Tische, Schwätzing!«) zu übernehmen oder »Verstehen Sie Spaß?« zu moderieren. Doch das kann sich mich leider nicht mehr leisten. Mein Image ist eingebettet in einen Kontext, der Kosten verursacht. Und für mich ist Grausamkeit ein Bestandteil des Lebens. Man muss das akzeptieren. Es hat jeder auch eine dunkle Seite in sich. Ich zum Beispiel: Ich bin extra mit einer auffälligen Lederjacke auf der Frankfurter Buchmesse herumgelaufen, und es hat funktioniert! Kein Mensch hat sich mehr für rumäniendeutsche Lyrikerinnen interessiert, aber alle haben irgendwas über mich und meine Lederjacke verzapft. Und das ist meine Form, die dunkle Seite auszuleben. Was mich an Stimmungslagen eher antreibt, ist Euphorie. Und zwar erst recht, seit mir die Verfilmung meines Romans »Der Mädchenschwarm« die Möglichkeit eröffnet hat, für einen Unterhosen-schneider die Beine zu spreizen.

Das sollen mir Stephen King, Henning Mankell, John Grisham und Joanne K. Rowling erst einmal nachmachen. Oder Martin Walser. Aber der ist ja bis heute nicht im Big-Budget-Kino angekommen. Ihm fehlt eben das Spielerische. Ich suche nicht nach Ideen, sondern ich lasse mich von ihnen finden, so wie ich mich auch von dieser Unterhosenfirma habe finden lassen, statt mich ihr aufzudrängen. Ich muss das Potential sehen, intuitiv spüren: Packt mich da was? Wenn in meinem Kopf ein Film losgeht, dann weiß ich, dass es an der Zeit ist, wieder mal die Beine breitzumachen.

Aber zurück zu meinem eigentlichen Thema, dem Weltraumtourismus: Ich persönlich finde Raumfahrt

gut. Wir haben in Millionen von Jahren die Erde erforscht, es liegt in unserer Natur, unseren Horizont zu erweitern, und wenn ich mich der Öffentlichkeit jetzt selbst im Herrenslip präsentiere, tun sich ganz neue Horizonte auf. Ich zum Beispiel hätte nichts dagegen, meinen nächsten Roman nackt in einem Mondhotel zu präsentieren, vorausgesetzt, dass der Ökomix stimmt: Solarenergie, Wind, Wasser, Erdwärme und Schwätzing-Treibstoff, plus ein gewisser Anteil Öl und Gas. Ich denke aber, wenn ich Donald Duck wäre, würde ich die Figur insofern ein bisschen drehen, dass ich mehr Glück hätte. Just for fun. Und Stand der Dinge ist zudem, dass ich von Haus aus Werbetexter und mit Leib und Seele Kölner bin. Die nächsten Stoffe, die ich in Arbeit habe, spielen freilich ganz woanders, denn sie brauchen diesen Bezug nicht mehr. Ich orientiere mich jetzt mehr in Richtung Tokio, Las Vegas, San Francisco, Quakenbrück und Kapstadt. Wenn ich ein neues Buch in Angriff nehme, wirbeln meine Gedanken zu Anfang ziellos durcheinander, bis sich einige davon finden und Strukturen ergeben, die darauf hinauslaufen, dass die Welt untergeht und möglicherweise im letzten Moment noch von einem Typen gerettet werden könnte, der sich ohne eigenes Verschulden mit explodierenden Tiefseefischen oder irgendwelchen anderen Explosivstoffen herumschlagen muss, und wenn alles glatt läuft, bekomme ich als Autor abermals einen Vorschuss, der es mir erlaubt, in meiner Freizeit zu tauchen, zu boxen, an Marathonläufen teilzunehmen und mich bis auf die Unterhose auszuziehen. No risk, no fun.

Und dahinter steckt knallharte Arbeit. 150 Seiten Wissen sind in meinem Computer, allein über den Mond. Ich könnte eine Mondstation bauen. Und es befinden sich auch stolze 150 Seiten Wissen über Hänsel und Gretel in meinem Computer.



Ich könnte, wenn ich wollte, einen ganzen Märchentemenpark im Sauerland errichten! Wissen ist nämlich spannend. Und ich bin chronisch neugierig, allerdings nicht so sehr auf die Leute, die mir vorwerfen, dass meine Bücher nichts taugen. Diesen Kritikern sage ich: Hey, könnt ihr eigentlich auch mal einfach was gut finden? Zum Beispiel mich und meine Lederjacke, meine Unterhose

und meine Romane oder meine revolutionäre Lösung aller Welträtsel? Dann hört doch mal her: Gott ist eine naturwissenschaftliche Initialzündung. Anders gesagt, das einfachste Wort für die kosmische Ursache ist Gott. Verstanden? Oder nicht?

Denkt doch mal locker drüber nach. Ich selbst muss mich jetzt leider verabschieden, denn ich beginne gerade mit einem neuen Thriller, und

der wird es in sich haben. Es wird auch wieder irgendwas explodieren, während eine schöne Frau und ein genialer Wissenschaftler die Apokalypse aufzuhalten versuchen. Mehr möchte ich noch nicht verraten. Oder doch eine Kleinigkeit: Präsentieren werde ich diesen Roman im Herbst nächsten Jahres in einem von Karl Lagerfeld persönlich geschneiderten Tanga an Bord einer ameri-

kanischen Raumstation. Als Sponsoren dieser sündhaft teuren Werbeaktion hat mein Verlag nicht nur die *Bild*-Zeitung gewonnen, sondern auch Karstadt, Marlboro, Berentzen, Adidas, Aldi, Lidl, Rupert Murdoch, einen Lüneburger Bio-Laden und das Bundesforschungsministerium. Ist das nicht geil?

GERHARD HENSCHEL
ZEICHNUNG: KOOSTELLA

Zu viel der Ehre

Spannend ist es ja immer wieder: Werden sie auch dieses Jahr einen mit Staatslametta behängen, den keiner kennt? Oder einen, den man besser nicht kennen sollte? Vielleicht auch jemanden, der sich selber nicht kennt, wenn's um die trüben Seiten seiner Vergangenheit geht? War ja alles schon im Angebot – aber jetzt hat der Köhlerhorst doch endlich mal den Richtigen getroffen mit seinem Bundesverdienstdings. Hubertus Knabe heißt der bedeutendste Geschichtsinterpretator seit Karl-Eduard von Schnitzler, der nunmehr von unserem Staatsoberst mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande verschnürt wurde. Da gratuliert man gern, denn schließlich ist Knabe nichts Geringeres als ein Befreier vor dem Herrn. Und von dem Hirn. Hat er uns doch alle von der Mühe befreit, unnütz lange über die Gründe von Historie nachdenken zu müssen – spätestens im zweiten Satz kommt bei ihm immer gleich eine Schuldzuweisung, und die kann man sich leicht merken: Urheber aller

Der Urheber des Fußpilzes

Weltübel, Tiefdruckgebiete und Fußpilzattacken sind die Linken. Das passt so recht ins Zeitbild bzw. rechts in den Zeitgeist, dass es einfach als bundesverdienstvoll angesehen werden musste. Gewürdigt werde Knabes »Engagement für Freiheit und Demokratie«, hieß es aus berufenen Freiheitskämpferkreisen, und wer das für übertrieben hält, muss sich einfach nur mal die lange Reihe anderer Demokraten betrachten, die bereits vom Staate mit seinen höheren Ehren eingekremt, vollgeklebt und zugebaumelt wurden.

Wahre Prachtexemplare sind darunter wie ein gewisser António Salazar. Der hat zwar ein bisschen die Opposition abgemurkst, eine Geheimpolizei handgefüttert, der Presse das Maul verboten, Andersdenker im Knast vermodern und die Bürgerrechte zu Eierpampe breittreten lassen – war also eine Art Honecker als Westexportausgabe –, aber das alles in Portugal, weshalb er sich schon 1953 das Großkreuz der Bundesrepublik aufdrängen lassen musste. »Aber Freunde, ich bin doch ein Diktator!«, rief er noch verblüfft, doch da hatten sie ihm das Blech schon an die Pistolentasche geheftet.

Ähnlich erging es seinem Kollegen Mohammed Reza Pahlavi, von Beruf iranischer Schah

und nebenbei Hobby-Folterer. Der Mann ließ 1967 bei einem Staatsbesuch sogar extra Deutsche von mitgebrachten Totschlägern vertrimmen, nur um ihnen einen hautnahen Eindruck von zeitgenössischer Teheraner Folklore zu geben. Dazu fühlte er sich quasi aus alter Freundschaft verpflichtet, denn schon seit 1955 trug das Fröndchen unser Großkreuz des Bundesverdienstordens. Dabei handelt es sich um eine Sonderstufe, mit der traditionell besonders herausragende Leistungen gewürdigt werden – zum Beispiel beim Schurigeln anderer Leute.

Einer der namhaftesten Herausrager war Nicolae Ceaușescu, den seine ehemaligen rumänischen Leibeigenen noch als »Auserwählten«, »irdischen Gott« und Conducator in dankbarer Erinnerung haben. Letzteres bedeutet übrigens »Führer« und nicht etwa Kondensator, wobei zwischen beidem immerhin der schöne Zusammenhang besteht, dass der Führer seine Landeskinde gern auch mal unter Strom setzen ließ. In Deutschland führte dies zu der elektrisierenden Idee, ihn für seine Verdienste als Leiter mit dem allerhöchsten Staatsgebämsel zu illuminieren – bis heute ein leuchtendes Beispiel demokratischer Weitsicht.

Das kann man auch dem Fall Hans Filbinger bescheinigen: Als Ministerpräsident Baden-Württembergs erhielt dieses Prachtexemplar freierlicher Gesinnung gleich den kompletten Klempnerladen an Auszeichnungen, den die Republik im Sonderangebot hatte: Großes Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband sowie Großkreuz als Zugabe. Dass da so viel von Schulter und Kreuz

Der Richter mit dem steifen Arm

die Rede ist, hat natürlich einen tieferen Sinn, denn Filbinger brauchte dringend eine Stärkung dieser Körperregion: Als früheres NSDAP-Mitglied und Nazi-Marinerichter hatte er's nämlich nicht so mit dem Kreuz – eher mit dem Gehorsam. Und wer partout nicht genauso gehorchen wollte, kriegte dann eben von Filbinger ein Todesurteil verpasst. Selber schuld!

Inzwischen ist der rückgratlose Jurist mit dem steifen rechten Hitlergrußarm zwar selber tot, aber die Tradition, falsche Fuffziger mit richtigen Orden zu behängen, lebt munter weiter. Wenn man sich früher schon nicht über Lorbeerträger

wie Hans Globke aufregte, der einst die Rassengesetze der Nazis mit kommentierenden Ornamenten verschönte, nicht über Karl Maria Hettlage, einen völlig harmlosen Mitverantwortlichen für 20.000 KZ-Tote, und nicht über den beinahe unschuldigen Hauptkriegsverbrecher Friedrich Flick – allesamt Bundesverdienstkreuzler –, so musste man sich später auch nicht verwundert das demokratische Blauäuglein reiben, wenn die Ehrengalerie noch mit weiteren würdigen Nachfolgern bestückt wurde.

Otto der Schweigsame

Zum Beispiel im Jahr 2000 mit dem stillen Industriekapitän Otto Wolff von Amerongen, der so schweigsam war, dass er nicht einmal über seine Reise durch das Dritte Reich sprechen mochte. Obwohl er da doch einiges zu erzählen gehabt hätte, etwa darüber, wie er geklautes jüdisches Eigentum zu Nutz und Frommen der NSDAP versilbert hatte. Also wenigstens zu Nutz – mit dem Frommen war's ja weder in der Partei noch bei ihrem Vermögensschieber Wolff weit her.

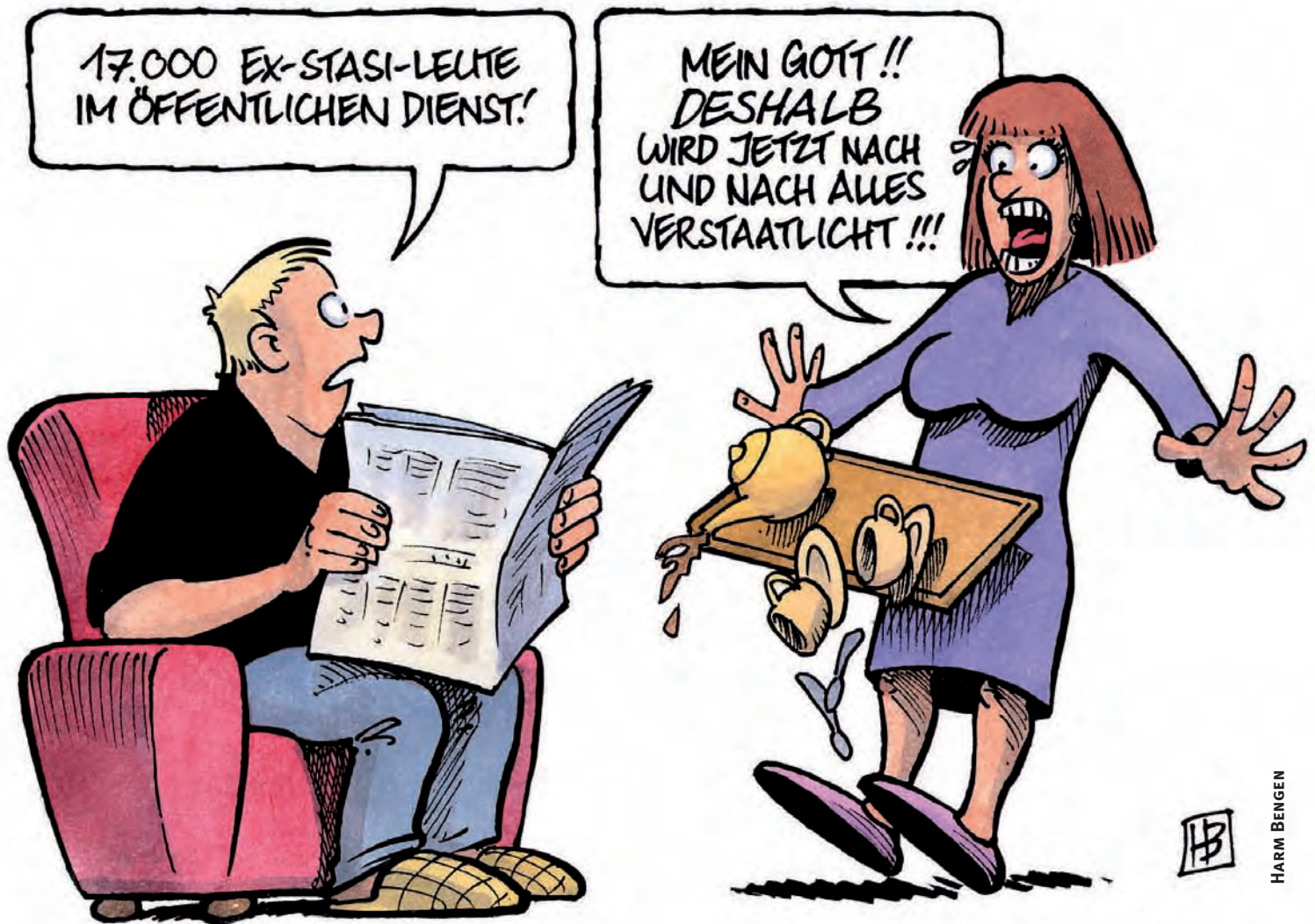
Das dürfte auch auf Heinz Eckhoff zutreffen, der als ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS und Ex-Kandidat auf der NPD-Liste Stade ähnlich unpassend zu seinen Staatsehren kam wie Zettel-Schabowski zu seiner Maueröffnung. Wobei an letzterer wenigstens mehr Leute ihre Freude gehabt haben dürften.

Wer wiederum mit der Auszeichnung von Generalmusikdirektor Rolf Reuter im Jahr 2007 erfreut werden sollte, harret noch der deutschen Tonforschung. Ein Schwerpunkt dürften dabei jedenfalls völkische Märsche sein, denn der Maestro verkehrte besonders gern in gleichschrittsbegeisterten Rechtsbündnissen.

Wir aber lernen: In Deutschland herrscht offenbar nicht nur Fachkräftemangel bei Fleischerlegern und Kabarettisten, sondern auch bei auszeichnungswürdigen Demokraten (Hygienachweis und Humor erwünscht, aber nicht Bedingung). Wenn es jedoch schon gar nicht mehr darauf ankommt, wer diesen Bundesverdienstbonbon überhaupt noch kriegt, dann hätten sie ihn getrost auch mir geben können.

Die Frage ist höchstens, ob ich dafür schwarz genug bin.

UTZ BAMBERG



Der Mann mit allen Eigenschaften:

Hubertus Knabe,

- der nicht zusammenwachsen wollende
- dem die Deutsche Einheit nicht weit genug gehenden
- der schon mal gern rot lackierte Faschisten küssende
- der jeden Freitagabend Samba tanzende
- der Quitten-Bio-Limonade verehrende
- der sexsüchtige, weil alles über Kati Witt wissende
- der handwerklich geschickte
- der heimlich Liebesknochen essende
- die Pitti-Platsch-Synchronstimme
- der eine C-Mädchen-Fußballmannschaft trainierende
- der Monika-Herz-Schallplatten sammelnde
- der Müll vorbildlich trennende
- der auf Regina-Thoss-Autogramm-Fotos spuckende
- der für die WM im Luftgitarre-Spielen qualifizierte, ganzheitlich tätowierte
- der alle Gedichte von Anette Droste-Hülshoff auswendig kennende
- der russisches Konfekt in der Wohnung vor sich selbst versteckende
- der als FKK-Fan getarnte
- der Steuererleichterungen freudig erwartende
- der auch ohne Alkohol mal lustig sein könnende
- der elegant Snowboard fahrende
- der regelmäßig »Marienhof« guckende
- der die Bildunterschriften von *Happy Weekend* verfassende
- der auf Verunreinigungen im Hausflur hinweisende
- der auch mal gern Kopftuch tragende
- der als freier Mitarbeiter national orientierter Publikationen beliebte
- der sein Brusthaar ondulierende
- der einzige Hubertus Knabe ähnelnde
- der bibelfeste Rasenlatscher
- der stolz das Bundesverdienstkreuz tragende

Direktor des Mielke-Museums

Es gratulierten nachhaltig

FENSCH & ZIEGER

Als ich auf dem Trödelmarkt gerade in einem Stoß Comic-Hefte herumstöbern wollte, beobachtete ich am Nebenstand eine merkwürdige Szene: Eingehrahmt von einigen unvollständigen Puzzlespielen auf der einen und einer 50er-Jahre-Blumenetagere auf der anderen Seite, standen teilnahmslos drei ärmlich wirkende Männer in mittleren Jahren. Daneben kauerten eine etwas billig zu rechtgemachte Blondine in den Mitt-dreißigern und zwei Jungen, die nicht älter als zehn sein mochten. Vor ihnen hatte sich ein potenzieller Interessent aufgebaut, der gerade den Kiefer eines der drei Männer kraftvoll auseinandergedrückt hielt.

»Nicht einen Tag älter als dreißig? So wie die Backenzähne runter sind, ist der Kerl hier mindestens schon Mitte fünfzig!«

»Dreißig, vierzig, fünfzig ... was macht das für einen Unterschied, wenn die Qualität der Ware stimmt? Ich garantiere Ihnen, die Ware kann sogar zwei staatlich geförderte Umschulungen zum Gebäudereiniger und zum Facility-Manager nachweisen.«

»Papperlapapp, wer braucht schon einen Gebäudereiniger von Mitte fünfzig? Ich gebe Ihnen höchstens zwanzig Euro für den Mann.«

»Sie machen mich arm. Es hat mich ja allein schon fünfzehn Euro gekostet, ihn vom Jobcenter loszukaufen. Wo bleibt da meine Gewinnspanne?«

Ungläubig beobachtete ich, wie der Kunde dem Verkäufer einen Zwanzig-Euro-Schein in die Hand drückte und mit seinem Schnäppchen den Hof verließ. Geistesgegenwärtig zückte ich mein Handy und rief die Polizei. Der diensthabende Revierleiter wollte mir zuerst nicht glauben, schickte dann aber doch einen Streifenwagen vorbei.

»Meine Herren, ich habe soeben beobachtet, wie dieser Mann einen älteren Herrn für zwanzig Euro an einen anderen Mann verkauft hat«, empörte ich mich.

»Kann ich erst mal Ihre Gewerbezulassung sehen?« Der Trödler reichte ihm wortlos einige vergilbte Papiere. Der Polizist kontrollierte sie sorgfältig und kam zu dem Schluss:

Der Schnäppchenkauf



»So weit scheint alles seine Ordnung zu haben ...«

»Seine Ordnung?!«, fiel ich ihm ins Wort. »Wie kann es seine Ordnung haben, wenn diese armen Menschen hier wie Vieh verkauft werden sollen?«

»Falls ich auch mal was dazu sagen darf, Herr Wachtmeister?«, meldete sich einer der beiden noch unverkauften Männer schüchtern zu Wort. »Wir wollen doch recht gerne verkauft werden, wenn der Herr gestatten würde. Wir wären doch froh, endlich vom Jobcenter loszukommen und wieder einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen.«

Die Blondine flehte bitterlich: »Bitte, Herr Wachtmeister, lassen Sie mich verkauft werden. Sonst muss ich am Montag ins Büro zurück, wo mein Chef nur darauf wartet, über mich herzufallen. Haben Sie ein Herz, Herr Wachtmeister, das ist

meine letzte Chance auf ein besseres Leben.«

Ich konnte mir nur noch ein gepresstes »Dadaskönnssiedochnich-zuzulassen« abringen, als auch schon einige Schaulustige, die der Polizeieinsatz angezogen hatte, mir ins Wort fielen:

»Was will der Kerl eigentlich? Kann der nicht diese armen Leute in Ruhe lassen?« – »Was mischst du dich eigentlich in die Angelegenheiten der freien Wirtschaft ein?« – »Früher wäre so was Blockwart geworden.« – »Lynchen sollte man den Fettsack!«

Zum Glück platzte bei einer unbeteiligten Passantin gerade die Fruchtblase, so dass die Aufmerksamkeit des Publikums für einen Augenblick abgelenkt wurde. In dieser Zeit kaufte ich zur Wiedergutmachung schnell einen der Obdachlosen, einen Jungen, die Blondine, ei-

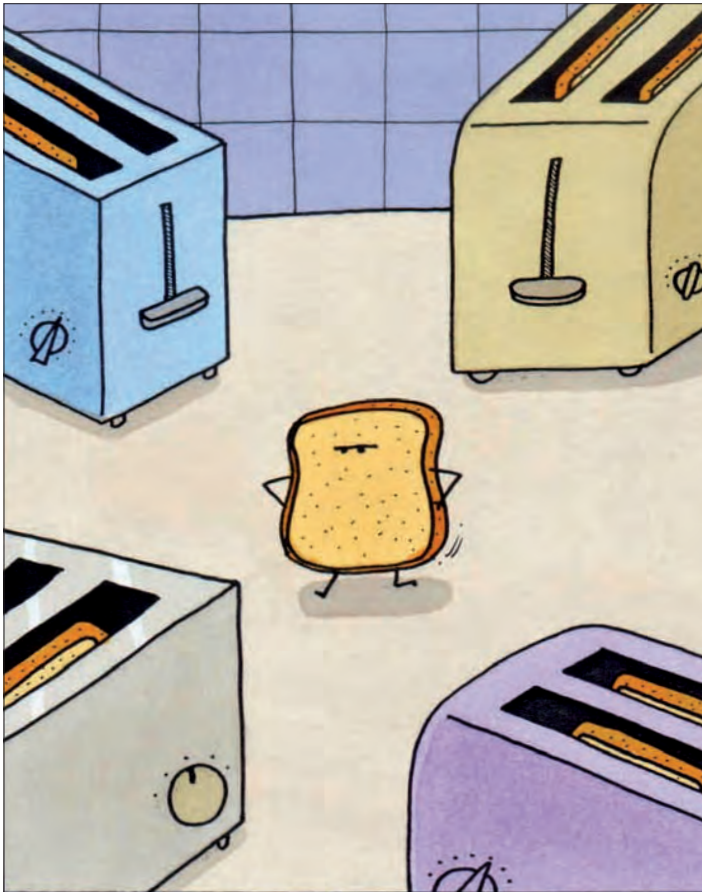
nen Bierkrug mit Zinndeckel sowie drei rosafarbene Häkeldeckchen und bekam von dem Verkäufer sogar noch einen echten Kapuzenmantel aus den Gründungsjahren des Ku-Klux-Klans als kostenlose Dreingabe.

Da sitze ich also nun mit meinen drei Schnäppchen und habe für immer den Glauben an die Menschheit verloren. Sie werden den Tag noch verfluchen, an dem sie sich von mir haben kaufen lassen. Ich werde ihnen zeigen, dass die unverschuldete Unfreiheit immer noch besser ist als die selbstgewählte. Dass es Schlimmeres gibt als Demütigung, Prügel und sexuellen Missbrauch.

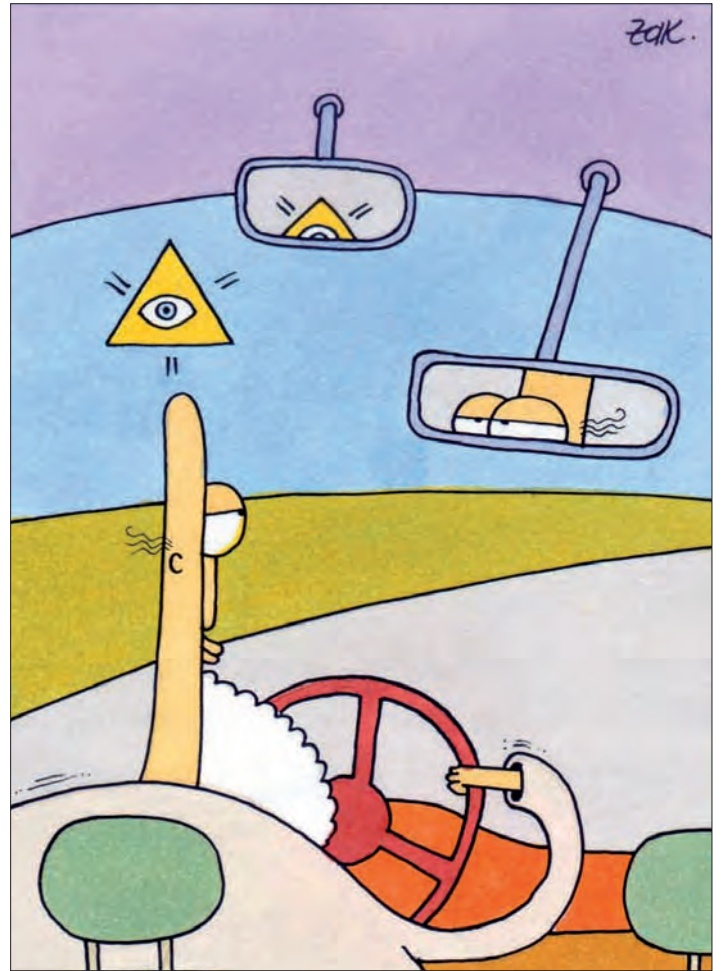
Ich weiß nur noch nicht, was das sein könnte.

Wahrscheinlich werde ich sie meiner Schwiegermutter schenken.

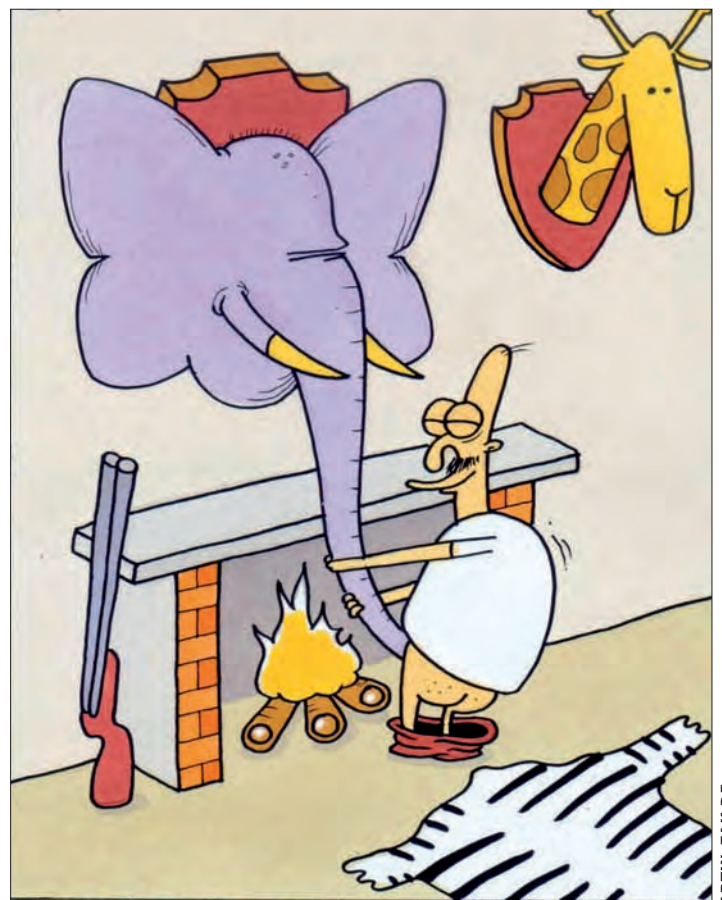
MICHAEL KAISER
ZEICHNUNG: ARI PLIKAT



WENN TOASTBROTE VERSTECKEN SPIELEN



FAHRSTÜHLE IN CASINOS



NEULICH BEIM JÄGER

Mein Jahr mit Michelle

Der Kampf um die Präsidentschaft lief schon wochenlang, als Barack Obama erstmals zaghaft seine Gattin Michelle präsentierte. Die genauen Umstände für diesen späten Zeitpunkt sind nicht so ganz klar; feststehen dürfte allerdings, dass nicht Michelle es war, die so lange gezögert hatte. Denn als sie endlich vor die Kameras durfte, redete sie einleitend erst einmal über sich, dann ausführlich über sich und schließlich, zur Abrundung gewissermaßen, noch ein wenig über sich. Obama kam allenfalls als Depp am Rande vor, der zu blöd ist, die Butter in den Kühlschrank zu stellen. Das Echo beim Wahlvolk war verheerend: Ein Viertel gab zwar an, beim Anblick von Michelle »Wow!« zu denken, aber das denken die meisten Amerikaner ja auch am 11. September, am 4. Mai sowie in der dritten Juniwoche vormittags. Der Rest hingegen äußerte »Hilfe!« bzw. von der wolle er lieber nicht gebissen werden.

Das Wahlkampfteam erstarrte. Wohin mit der Bestie? Da gerade kein hungriges Krokodil in der Nähe war, unterzogen sie Michelle einem kompletten Relaunch: keine Hosenanzüge mehr, glatte Haare, die 400-Dollar-Schuhe ab in den Schrank, statt vier Meter dreißig nur noch ein achtzig groß. Und geredet werden durfte nur noch über Familie, Küche, Kindererziehung. Und Michelle, die immer die Wahrheit sagt, sich nicht den Mund verbieten lässt, die authentisch ist, dass sich die Balken biegen? War plötzlich ganz brav, redete nur noch, wenn sie gefragt wurde, pries ihren Gatten als jemanden, der bis auf fliegen so ziemlich alles kann und kaufte ihre Schuhe bei einem Internet-Discounter. Mit Erfolg: Plötzlich glaubte Amerika, es gäbe neben den Huxtables aus der Bill-Cosby-Show noch eine zweite schwarze Ehe, die einigermaßen funktioniert. Und immerhin jeder Dritte konnte sich nun doch vorstellen, in Anwesenheit eines Notarztteams einmal von Michelle gebissen zu werden, was zumindest beweist, dass ein gutes Styling mitunter auch eingefleischte Rassisten zu beeindrucken vermag.

Die neue Betty Ford

Wer ist diese Person? Nun, genetisch gesehen das Beste aus den Williams-Schwestern, Whoopie Goldberg und Onkel Toms Hütte. Anders als Obama, der der Spross eines lebenslustigen Studenten aus Kenia ist, stammt sie ur-ur-großmütterlicherseits direkt von Sklaven ab. Sie wurde sozusagen auf der Baumwollplantage geboren und musste gleich nach dem Abnabeln mitpflücken und den Blues erfinden. Legitimatorisch ist so etwas in der Black Community ganz wichtig; ungefähr so, als wenn

hierzulande jemand darauf verweisen kann, dass der Urgroßonkel mal mit Stauffenberg im Paternoster gestanden hat. Sie gehört zu jenen knallhart ihre Karriere durchziehenden Elite-Schwarzen, die ohne mit der Wimper zu zucken behaupten, ihr persönlicher Aufstieg sei ein Erfolg für alle schwarzen Brüder und Schwestern im Lande.

Nun hat sie diese Karriere in das Amt der First Lady geführt; ein Job, der sich zunächst einmal nicht groß von dem des Regalauffüllers bei Wal-Mart unterscheidet: Wenn man erst einmal dabei ist, macht es viel mehr Spaß, als man vorher dachte. Häufig ist er karitativ ausgerichtet: Einmal im Jahr Plätzchen backen für Waisenkinder. Gern werden auch Stiftungen ins Leben gerufen, die sich dann gesellschaftlich relevanter Probleme annehmen, etwa der Bekämpfung von Bakterien in Frühstücksbrettchen oder der Leserechtschreibschwäche bei ausgesetzten Brillenkaimanen. Oder wie bei der längst vergessenen Betty Ford, die gegen den Alkohol kämpfte, indem sie ihn den Suchtgefährdeten einfach wegrank. Wen wundert's, wenn ein starker Charakter wie Michelle in dieser Rolle eigene Akzente setzt? Zunächst einmal wurde das Weiße Haus von High-Society-Innenarchitekten, die etwas von geschmackvollen Möbelchen, Tischläufern mit Swarovski-Kristallen und dezenten Arrangements aus frischen Blumen und exotischen Früchten verstehen, auf Vordermann gebracht. Das ist Michelle ihren Wurzeln in der amerikanischen Arbeiterklasse einfach schuldig.

Die gesellschaftlich ja traditionell besonders wichtige Modebranche überschlägt sich: Endlich wieder eine Stil-Ikone im Weißen Haus! Was trägt sie? Wer hat ihren Schmuck designt? Und wo lässt sie sich die Achselhaare machen? »Dress

she can!«, rumpelt es allerorten, was so blöd ist, dass man es nicht einmal übersetzen kann, auch wenn man ungefähr ahnt, was es bedeuten soll. Michelle wird nie wieder für irgendetwas bezahlen müssen, denn die Branche dient ihr vom Ohrclip übers Ballkleid bis zum Tennisschuh alles umsonst an, weil sie das ganz große Geschäft wittert: Wenn Michelle deine Schnürsenkel trägt, dann wirst du dir deine eigenen nie wieder selbst binden müssen!

Das Lächeln des Weißen Hais

Was hierzulande weit mehr Beachtung hätte finden müssen, ist die Tatsache, dass das Weiße Haus mit den Obamas europäischer geworden ist: Der First Dog an Michelles Seite ist ein Portugiesischer Wasserhund. Wer's noch nicht weiß: Wasserhunde waren für die Fischer einmal das, was der Jagdhund für den Jäger ist. Mit anderen Worten: Sie können Netze flicken und Regenwürmer auf Angelhaken ziehen. »Bo ist ein typischer Europäer, genauso, wie mein Mann sie beschrieben hat: nicht gänzlich unintelligent, antiallergisch und er frisst mir aus der Hand«, berichtet Michelle stolz. »Jetzt muss er nur noch lernen, auch über Nacht im Aquarium zu bleiben!«

Vergleiche mit der letzten demokratischen First Lady Hillary »Mein-Mann-hatte-niemals-Sex-mit-dieser-Frau« Clinton geht Michelle offensiv an. »Ich bin schwarz, sie ist, glaube ich, weiß! Ich bin eins achtzig, sie eins zwölf!«, fallen ihr gleich jede Menge Unterschiede ein. »Und«, fügt sie mit einem Lächeln hinzu, das man so seit dem »Weißen Hai« nicht mehr gesehen hat, »sie muss als Außenministerin machen, was mein Mann sagt!« Was sie nicht extra zu erwähnen braucht: Sollte Obama sie je betrügen, dann wird sie ihn verlassen. Freunde der Familie präzisieren: Erst wird sie ihn killen, und dann wird sie ihn verlassen.

So ist das bei den Obamas. Menschen, die immer auf ein Ziel hingearbeitet haben: Er wollte Präsident werden und sie auf die Titelseite der Vogue. Hat man das geschafft, beginnt die eigentliche Arbeit. Denn von ganz oben gesehen erweist sich die Welt zwar als gar nicht so schlecht; aber doch als ziemlich schlecht designt.

ROBERT NIEMANN

ILLUSTRATION: ARNO FUNKE





Krise? Welche Krise?

Unter diesem Motto stand der Karikaturenpreis 2009, der jedes Jahr von der »Sächsischen Zeitung« verliehen wird. Offensichtlich steckt auch der Wettbewerb in der Krise. Denn unter den Ausgezeichneten befindet sich kein einziger *Eulenspiegel*-Zeichner! Schiebung? Wettskandal? Wessis in der Jury? Alles zusammen? – Mit Sicherheit!

Hier die offiziellen Preisträger.

1. Preis: Til Mette
 2. Preis: Dirk Meissner
 3. Preis: Kittihawk
- Publikumspreis: Christian Habicht



TIL METTE

Anzeige

17. Reisetage

von schulz aktiv reisen

15.–17. Januar 2010

Theater wechselbad am World Trade Center, Maternistr. 17, 01067 Dresden

schulz
aktiv reisen



Die Reisemesse der besonderen Art

- ▶ **Über 70 Reiseberichte**
von Reisegästen in 5 Vortragsräumen, zu je 30 min
- ▶ **Fachkundige Beratung**
durch Mitarbeiter und Reiseleiter aus 25 Ländern
- ▶ **Gemütliche Atmosphäre**
bei Gesprächen und Snacks im weltweit-Ambiente



Abenteuer- und Erlebnisreisen weltweit,
kostenloser Katalog und VVK unter:

www.schulz-aktiv-reisen.de

Die zwei Schwestern

In einem tiefen Tale lebten einst zwei Schwestern mit ihrer Großmutter und deren Tochter zusammen. Das tiefe Tal wurde von einem rundumherfließenden Graben seit nunmehr Hunderten von Jahren umspült. Dieser Graben wurde seinerseits von einer eiförmigen Autobahn seit dem Jahre 1423 eingefasst, welche von einer altrömischen Festungsanlage aus dem Jahre 27 n.Chr. umfriedet war. Nun begab es sich, dass der Gemeindegemeinschaft im Jahre 1633 n.Chr. dieses Ensemble durch einen reizgasgesicherten, mit Selbstschussanlagen versehenen elektrischen Maschendrahtzaun umgab (angeblich, um die Hygiene im Lande zu gewährleisten) und sich selbst zum unsterblichen König ernannte. Dieses brachte den gesamten Fahrzeugverkehr im Umkreis von 150 km zum Erliegen. Es waren darob die zwei Schwestern, deren Oma und ihre Tochter sehr traurig, weil sie ihren schwulen Starfriseur nicht mehr aufsuchen konnten und rumlaufen mussten wie die Schlampen

bzw. wie Husten. Strichendlich brachen am Hofe regelrechte Eifersuchtstiraden zwischen den Probandinnen aus, so dass der König selbst sich bereit erklären musste, die intime Haarpflege im nationalen Bereich zu übernehmen, um eine friedliche Revolution zu vermeiden. Nach Interventionen beim UNO-Sicherheitsrat in Pforzheim, Karl-Marx-Stadt und Erkner bei Woltersdorf erklärte sich die W-Busch-Regierung schließlich bereit, eine Luftbrücke – »Coiffeur-Bomber« genannt – einzurichten. Diese Luftbrücke führte letztlich zur schrittweisen friseurtechnischen Öffnung und endlich, nach dem Sturz der Monarchie, zum endgültigen Wegfall der gesamten Grenzanlagen. Der König und seine Gattin Emmi grierten nach Holland und besetzten ein stillgelegtes Leuchtturmbergwerk.

Der König wurde dort zum Deichgrafen berufen, und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer – allerdings nicht seiner – Tage.

RAINER RÖSKE

Heinrich Böll, nach dem die Böllerei zu Silvester benannt wurde, hat völlig zu Recht den Nobelpreis bekommen, denn Nobel war der Erfinder des Dynamits.

DIRK WERNER



MEIKEL NEID



Wahn & Sinn

Eigentlich Ausbeutung

Ich möchte nicht klagen, aber die Arbeit wird mir langsam zu viel. Und sie ist Stress pur! Ungefähr alle 30 Sekunden ertönt ein Gong an meinem PC: E-Mail eingetroffen! Da muss ich ran!

Eigentlich übe ich eine Multitasking-Tätigkeit aus: Ich bearbeite simultan einerseits die eingegangenen E-Mails, und gleichzeitig muss ich darauf achten, dass der Chef nicht plötzlich hinter mir steht. Er ist äußerst misstrauisch und kann sehr unangenehm werden.

Am schlimmsten sind E-Mails mit dickem Anhang, beispielsweise lang andauernde Radioversprecher aus Bayern oder Werbeclips für japanische Autos oder amerikanisches Bier, die mir hauptsächlich Freunde aus München, Tokyo oder New York zuschicken. Sie haben Überlänge, und bis man sie alle durch hat, ist der Arbeitstag schon vorbei. Man geht kaputt nach Hause und weiß gar nicht, wo die ganze Zeit geblieben ist.

Am Montag habe ich sage und schreibe 289 Mails in meinem Postfach vorgefunden, dabei eine ganze Menge Fotomontagen mit Musik von Urlaubsbekanntschaften, die ich Anfang April auf Teneriffa machte. Es gab auch viele Mails von wildfremden, heißblütigen Frauen, die mich unbedingt treffen wollten. Mal sehen ...

Wie kamen die auf mich? Wahrscheinlich haben sie mich im Sommer am Strand bewundert und danach meine E-Mail-Adresse über die Hotelrezeption herausgekiert. Oder

über die Telekom oder meine Krankenkasse. Bei funktionierendem Datenschutz würde ich kommunikativ völlig verarmen.

Jaja, supergeile Weiber sind das! Wer kann da schon nein sagen! Da steht mir noch eine Menge Action bevor, bis ich sie alle abgearbeitet habe. Aber ich bin voll zuversichtlich, denn zum Glück bekam ich per E-Mail 43 Angebote mit – Sie wissen schon – diesen blauen Wunderpillen, die aus einem halbtoten Mann einen wilden Hengst machen. Für den Anfang habe ich mir gleich fünf Kombipackungen bestellt. Kosten fast gar nichts, man bekommt sogar noch drei Gratispackungen dazu. Die Nachfrage ist natürlich enorm, weshalb man mir bis jetzt noch gar nichts geschickt hat. Die Firma ist wohl völlig überlastet.

Aber auch ein bisschen doof. Ich habe ihr wie gewünscht mein Onlinebanking-Passwort zugemailt, damit sie die 38,50 Euro gleich abbuchen können. Versehentlich haben sie 3850 Euro abgebucht! Wenn ich nur wüsste, wo diese Idioten stecken, denn ihre Adresse haben sie auch falsch aufgeschrieben.

Aber ansonsten sind meine E-Mail-Partner völlig okay. Und ich weiß mich zu revanchieren und antworte gewissenhaft. Die Kernarbeitszeit reicht da hinten und vorne nicht. Aber was will man machen! Wie hat mein Opa schon immer gesagt: Arbeit ist Arbeit, und Schnaps ist Schnaps.

JAN CORNELIUS

JUMP UP Schallplattenversand der linke Mailorder für die Musik, die man nicht überall bekommt

Pete Seeger, Woody Guthrie, Lead Belly, Alistair Hulett, Wenzel, Neuss, Degenhardt, Cochise, Rotes Haus, Quetschenpaua, Chumbawamba, cowboy junkies, Zebda, Fermin Muguruzza, Karamelosanto, Panteón Rococó, ... sowie die Labels: Trikont, Putumayo, Piranha, Smithsonian Folkways, Metak, Gridalo Forte, Pläne, Conträr, AK PRESS ... Bücher vom Atlantikverlag, Unrast, Papyrussea ... und jetzt ganz neu mit dem Kinderprogramm von Ökoptia und Igel Records.

Höre, was andere nicht hören wollen!
www.jump-up.de // info@jumpup.de

Schallplattenversand Matthias Henk, Postfach 11 04 47,
28207 Bremen, Tel/Fax: 0421/4988535



Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de

ostrad

Letzte Botschaft

Mein Name ist Kurz, und mir bleibt verdammt wenig Zeit. Ich stecke in der Klemme. Auf der anderen Seite der Klotür, hinter der ich mich seit Tagen verstecke, lauert Mirko, mein Chef. Und knurrt. Wenn Sie diese Zeilen finden, werde ich röhelnd in meinem Blute liegen.

Zehn Mann waren wir, eine tatkräftige Gruppe. Jeden Morgen trafen wir uns an gleicher Stelle, vom Regen verlacht, von Hunden gehasst. Wir waren Postboten.

Die Probleme mit Mirko begannen, als bekannt wurde, dass unser Depot mit anderen Zustelldiensten zusammengelegt werden soll. Alles müsse schneller und billiger werden. Dabei war Mirko jetzt bereits gelenkig wie ein Fuchs und grausam wie ein Löwe. Ein Künstler am Postbeutel!

Als Depotleiter hatte Mirko alle möglichen Methoden entwickelt, die unsere Effektivität steigern sollten. Neuerdings packte er

kleine Hunde, die ihn im Dienst verbellten, im Würgegriff, quetschte sie in eine handliche Form und stopfte sie in seine Box. An die Tür, klebte er einen Zustellbescheid: »Mail and more: Wenn Sie Ihren Mops wieder haben wollen: bitte Hotline anrufen!«

Nachts kauerte er vor seinem schäbigen Zelt, das er neben dem Depot aufgebaut hatte, und briet auf einem Campingkocher die Hunde, die tagsüber nicht zurückgefordert worden waren.

So ging es noch eine Weile. Täglich gab es mehr »Infomail«. Kiloschwere Kataloge, bunte Zettel, Konsum-Fickifacki-Scheisse. Es regnete 168 Stunden pro Woche, und Mirkos Verfassung verschlimmerte

sich. Wie er so da stand, in seiner buntscheckigen Weste, die er aus unzähligen Einkauf-Aktuell-Katalogen zusammengebastelt hatte, sah er gar nicht mehr so glücklich aus wie noch in jenen Momenten, als man ihn aus einem China-Imbiss kommen und sich mit einem Fächer aus 5-Euro-Scheinen grinsend frische Luft zufächeln sah.

Mirko und sein Verstand nahmen Abschied voneinander. »Freunde, Bürger, Römer!«, brüllte er über den Hof, »die Menschheit will Post – und wir werden ihr Post geben!« Ersalbte seine Untertanen mit einigen Tropfen Fahrradketten-Öl. Dann erklärte er den Sklaven im Atrium, er verfüge über Kapital, mit dem er die geknechteten Sortierfritzen zu erlösen

gedenke. Und dass er plane, mit den von ihm geklauten Briefmarken einen Hubschrauber anzumieten, mit dem er dann im Tiefflug zur Attacke ansetzen werde. Er werde »zustellen, wie nie ein Mensch zu-

vor zugestellt hat« – also abwerfen! So weit sollte es nicht kommen. Denn er wurde von einer Minute zur andern selbst zum Mops, plumpste vom Packtisch und schnappte nach der Wurst auf den Butterbroten der Kollegen. Anschließend verbiss er sich in ihre Arme und Oberschenkel usw. Diese Schreie, dieses Blut!

Von all dem kann ich nur berichten, weil er mich noch nicht erwisch hat. Er knurrt und scharrt gefährlich hinter der Tür. Wenn Sie diese Klopapierrolle finden, wissen Sie wenigstens, wie alles gekommen ist und warum ich mich zum Sachverhalt nicht äußern kann. Und dass die Bestie lebt!

CARL S. KURZ

Jeder Mensch hat diverse Leichen im Keller. Männer haben allerdings weniger, da sie auch noch ihr Werkzeug und das Bier dort lagern müssen.

DW



MATTHIAS KIEFEL

Globalisierung auf Sächsisch

Angola

Zwei Sachsen tranken. Es meinten beide:
»An Gola hammer unsre Freide!«

Gänsefleisch

Sächsisch tönt's, wo viele stehn:
»Gän Se fleisch ma weitergehn!«

Peru

Ein Sachse sagte sonderlich:
»Peruhigen Se nur, Gutste, sich!«

Google-Schreiber

Ein Sachse staunte: »Softwähr, Dreiber ... !
Wo is denn nur mei Google-Schreiber?«

THOMAS CHRISTIAN DAHME

Sie schreiben Romane, Kurzgeschichten und Gedichte?
Sie finden keinen Verleger?

Semikolon-Verlag

Wir bringen Ihr Buch auf den Markt!



Senden Sie Ihr Manuskript an:
Semikolon-Verlag, Postfach 940220
D-12442 Berlin, Tel. 030-53790075

Mail: semikolon@t-online.de

Berlin Welcome

mondos

DDR-Krimis

DDR - Kult-Krimis

12

Razzia und Treffpunkt Aimée

Schwarzer Samt und Leichensache Zernik

Für Mord kein Beiwies und Die Beteiligten

3 DVS, 530 Min, DDR 1947-1988, 29,99 €

SHOP: SCHREINERSTR. 6 10247 BERLIN

TEL.: 030-42010-778, FAX: -779

MAIL@MONDOSARTS.DE

UND AM BOXI: GÄRTNERSTR. 12, 10245 BERLIN, Fon 030 / 29 77 96 86

Tourist Servicepoint

Souvenirs and more

am Boxhagener Platz

DER GETEILTE HIMMEL

CHRISTA WOLF

16

Der geteilte Himmel

nach dem Roman von Christa Wolf

DDR 1964, 109 Min, DVD, 14,90 €

Auch Du

hältst die Küche sauber, Genosse!

Als Magnet, Tasse, Küchenschürze, T-Shirt, Uhr, u.v.m.

Der Ostprodukte Versand

Ost-shop.de

Rent a bike by BOXI-BIKE.DE

SHIRT 14,90 €

ÜBER 1000 DVDs, CDs, SHIRTS, BÜCHER, & SPIELE

Die 15-jährige Pauline findet Kühe beneidenswert. Die stehen gemütlich wiederkäugend auf der Wiese und haben keine Sorgen. Pauline hat Sorgen. Als sie neun war, brach der Krebs aus. Eine Rückenmarkstransplantation und mehrere Chemotherapien überstand sie erfolgreich, aber nun sind die Blutwerte wieder im Keller. Trotzdem hält Pauline an ihren Träumen fest, schreibt Gedichte und übt mit ihrer Schwester Rollenspiele fürs Theater.

Der mit dem Down-Syndrom geborene Lenni ist schon sechs, wirkt aber wie ein Dreijähriger. Eine Serie von Bestrahlungen hat seine Entwicklung aufgehalten und sein Immunsystem zerstört. Jetzt, sagen die Ärzte, könne ihm nur noch ein Wunder helfen. Und es geschieht. Lenni will das Brüderchen, das in Mamas Bauch heranwächst, unbedingt in den Arm nehmen. Diesem Ausmaß an Vorfreude zeigen sich die Krebszellen nicht gewachsen und verschwinden.

Dass Richard erst zehn ist, mag man kaum glauben. Statt Fußball spielt der Hochbegabte inzwischen meisterlich Schach, chattet auf Englisch und lernt spaßeshalber Chinesisch. Über Leukozyten referiert er wie ein Mediziner. Natürlich hat er während der qualvollen Wochen auf der Isolierstation auch über den Tod nachgedacht und über die menschlichen Hilfsvorstellungen vom Weiterleben im Himmel beziehungsweise in den Herzen der Angehörigen. Wo also? »Wir werden es früh genug erfahren«, sagt der tapfere kleine Mann. Von den drei Leukämie-Patienten, die Thomas Riedelsheimer in seinem tief bewegenden, aber niemals rührseligen Dokumentarfilm

Seelenvögel

auf ihrem Leidensweg begleitet, ist Richard der einzige Überlebende. Man sieht ihn am Schluss, nun wieder im Vollbesitz seiner Haarpracht, beim Fußballspielen. Pauline starb, den Worten ihrer Mutter zufolge, wie sie lebte, »mit höchster Konzentration«. Lenni nahm sich 14 Tage Zeit, sein Brüderchen zu Herzen und zu kosen. Dann schloss er die Augen und machte sich leise davon. »Auf die Wolken«, wie seine Freunde aus dem Kindergarten vermuten. Und einer, bereits gewöhnt an irdische Sparmaßnahmen, sagt: »Hoffentlich haben die da oben auch genügend Spielplätze!«

★

Wenn Daumen und Zeigefinger der ausgestreckten rechten Hand ein O formen, muss das nicht unbedingt eine Beschimpfung aus dem Analbereich sein. Die Geste kann auch »alles okay« bedeuten, und genau deshalb wurde sie von Burke Ryan zum Firmen-Logo erkoren. Seit seine Frau vor drei Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam, ist er als seelischer Aufbauhelfer unterwegs, schreibt Ratgeberbücher, gründet Selbsthilfegruppen und veranstaltet Seminare für leidgebeugte Hinterbliebene. Mit seinem Wahlspruch »Gibt dir das Leben Zitronen, kannst du immer noch Limonade draus machen« gibt er seinem Publikum die Sorte Saures, die bekanntlich lustig macht, und schon klappt's auch mit der Trauerbewältigung. Allerdings nimmt die gelegentlich Formen an, die nicht jedermanns Geschmack sein dürften. Ryan

Auf Leben und Tod

verweigert jedenfalls eine Kostprobe jener Kekse, in die eine von ihm getröstete Witwe die Asche ihres Gatten verbacken hat. Doch Drehbuchautor Brandon Camp hatte für sein Regie-Debüt

Love Happens

weniger eine Schmonzette als vielmehr eine Romanze im Sinn. Folgerichtig begegnet Guru Ryan am neuen Tagungsort, einem Nobel-Hotel in Seattle, der holden Gärtnersfrau Eloise. Die hat gerade wieder mal um einen stiftengegangenen Liebsten weinen müssen, ist also mit Jennifer Aniston, Ex-Gattin von Brad Pitt und Ex-Freundin von Vince Vaughn, goldrichtig besetzt. Auch Ryan-Darsteller Aaron Eckhart erweckt nicht den Eindruck, als könne ihn die minderbegabte Kollegin längerfristig fesseln, aber deren Rolle ist ja ohnehin eher die einer Traumadeuterin. Es stellt sich nämlich heraus, dass Ryan an unbehandelten Depressionen leidet, weil er sich für den eigentlichen Unfallverursacher, somit für den Mörder seiner Frau hält, obwohl das nachgewiesenermaßen ein streunender Hund war. Schuld beladen schwänzte der Witwer die Beerdigung, ließ die Schwiegereltern im Stich und errichtete sein munteres Trauerverarbeitungsgeschäft auf einer Lüge. Die wird ihm nun unter Sturzbächen von Tränen coram publico

verziehen, weshalb der Film treffender »Shit Happens« hieße.

★

Nach seinen im Londoner Nebel entstandenen First-Class-Krimis »Match Point«, »Scoop« und »Cassandras Traum« schuf Woody Allen das spanische Sonnen-Stück »Vicky Cristina Barcelona«. Damit hätte er es gut sein lassen sollen, denn einen besseren Film konnte er schlechterdings nicht mehr machen. Es war aber erst sein 39., und mit einer so krummen Zahl wollte der auf Ordnung erpichte, weil deutschstämmige Allen Stewart Königsberg seine Karriere offenbar nicht beenden. Deshalb zog er sich, vielleicht auch mangels weiterer europäischer Offerten, ins heimatische New York zurück, um über Film Nr. 40 nachzudenken. Dummerweise fiel ihm nichts ein. Also begann er, wie alle Schreiber mit Ideen-Blockade, die Wohnung aufzuräumen. Dabei fiel ihm, ebenso dummerweise, ein altes Drehbuch in die Hände. Er hatte es 1977 für den Schauspieler Zero Mostel geschrieben und leider vergessen, es dem Freund ins Grab zu legen.

Whatever Works

ist nämlich nur ein matter Abklatsch des im gleichen Jahr erschienenen, mit vier Oscars ausgezeichneten Woody-Allen-Klassikers »Der Stadtneurotiker«. Diesmal wendet sich nicht ein metaphysisch irritierter Komiker direkt ans Publikum, sondern ein verkanntes Genie aus dem Bereich der Quantenphysik. Während ich den irrwitzigen Auslassungen des Alvy Singer alias Woody Allen einst mit Entzücken lauschte, ging mir das Gebrüsel dieses Boris Yellnikoff, dargestellt vom rundum steifbeinigen US-Fernsehstar Larry David, schwer auf die Nerven. Seine hysterische Menschenfeindlichkeit legt sich partiell, sobald ihm das blutjunge Südstaatenschauspieler Melody (Evan Rachel Wood) als liebende Eliza Doolittle zur Verfügung steht. Gleichzeitig erhalten auch Melodys bis dato spießig-bigotte Eltern neue Bettgenossen: zwei die Mama, einen der Papa. Denn »Whatever Works« bedeutet: was funktioniert, ist auch in Ordnung.

Dem überaus originellen Filmschluss könnte man übrigens entnehmen, dass Woody Allens Ehe mit seiner 35 Jahre jüngeren früheren Stieftochter Soon-Yi Farrow nicht mehr funktioniert. Das wäre dann ebenfalls in Ordnung.

RENATE HOLLAND-MORITZ

Anzeige



Neuerscheinung 2009

Jurij Koch

Am Ende des Tages

Erzählung

Am Ende eines Herbsttages des Jahres 1794 wurde in Zescha bei Königswartha der 19-jährige, aus Horka stammende Kuhhirte Jurij Ryčér wegen Brandstiftung öffentlich hingerichtet. Dieser historische Stoff hat den sorbischen Schriftsteller Jurij Koch zu einer spannenden Erzählung bewogen, in der das kurze, dramatische Leben des Jugendlichen beschrieben wird – so wie es sich zum Ende des 18. Jahrhunderts hätte zutragen können. Ein wunderbar spannendes Stück Literatur.

120 S., Hardcover mit Schutzumschlag
12,90 €
978-3-7420-2145-8

Weitere Informationen und Leseprobe:

www.domowina-verlag.de



SCHON SEIT DREI GENERATIONEN BETREIBEN DIE FRANKENBERGS
EINE GEISTERBAHN!

Sex, Lügen und

Seit Monaten wird die Republik von einem Philosophenstreit erschüttert, der so abstoßend und menschenverachtend geführt wird, dass selbst die *Bild*-Zeitung erwägt, einen Feuilleton-Teil einzurichten. Die Protagonisten des wüsten Akademiker-Gemetzels sind der Karlsruher Peter Sloterdijk, der sich als Nachfolger Nietzsches sieht, und der Frankfurter Axel Honneth, der sich gerne als Habermas' uneheliche Tochter ausgibt. Die meisten seiner provokanten Forderungen (Wohlfahrtsstaat abschaffen, Westerwelle klonen, Hexen verbrennen) hat Sloterdijk zwar wieder zurückgenommen, doch die Debatte ist längst aus dem Ruder gelaufen. Spätestens nach der achtundneunzigsten Replik in den philosophischen Hetzblättern *Zeit*, *FAZ* und *Spiegel* wurde den Hass-Philosophen klar, dass es nur einen Ausweg gab: ein finales Treffen bei »Zwei bei Kallwass«. Wir drucken vorab die wichtigsten Ergüsse, die ihren festen Platz im Kanon der abendländischen Philosophiegeschichte finden werden – neben Platons Dialogen und Bohlens Traktat über die Wahrheit.

Paartherapeutin Angelika Kallwass betritt das Studio und wird von den in Kneipen, Bordellen und Mensen aufgegabelten Claqueuren frenetisch begrüßt. Die Philosophen verharren stoisch an den spartanischen Stehpulsten und würdigen sich keines Blickes.

Kallwass: Lieber Peter, lieber Axel, jeden Tag begegne ich Menschen, die sich nichts mehr zu sagen haben oder gegenseitig verstümmeln wollen – also Menschen wie Ihnen. Wenn diese Menschen allerdings meine Sendung verlassen, wollen sie zusammen ein Kind zeugen, einen Tabakladen überfallen oder gemeinsam ein philosophisches Lehrbuch herausgeben. Damit das auch in Ihrem Fall gelingt, bin ich auf Ihren guten Willen angewiesen. Denn wie sagte schon der alte Schelling: Die Welt ist Wille und Vorstellung.

Sloterdijk: Das war Schopenhauer, du Bitch! Was im übrigen nachzulesen ist in meinem soeben erschienenen Buch »Mein Wille geschehe. Über Allmachtsphantasien des säkularen Wohlfahrtsstaates«. 6500 Seiten für thymothische 28 Euro 90, also zwei Seiten für einen Cent!

Kallwass: In diesem neuen Buch, Peter, erfinden Sie nicht nur wieder Quatschwörter wie »thymotisch«, sondern setzen vor allem die Kritik am Wohlfahrtsstaat fort, die Sie ja inzwischen mehrfach wiederholt, revidiert und radikalisiert haben. Sie fordern darin die Abschaffung der Zwangssteuer. Das Sozialsystem solle stattdessen aus freiwilligen Gaben unserer großzügigen Bonzen finanziert werden.

Sloterdijk: Die Aufregung darüber ist mir unverständlich, basiert doch schließlich die gesamte abendländisch-christliche Kultur auf der freiwilligen Gabe – eine malakasmatische These, die ich

schon in meinem nur 31 Euro 15 kostenden Buch »1000 ganz illegale Steuertricks« hinreichend erörtert habe. Die Heiligen Drei Könige etwa wurden zur Bescherung des Heilands auch nicht genötigt. Funktioniert hat es trotzdem.

Honneth: Aber mit Myrrhe, Gold und Weihrauch lässt sich doch kein moderner Sozialstaat machen. Aktuelle Studien belegen das!

Sloterdijk: Das ist populistischer Faktenfetischismus, den Sie da betreiben, Professor!

Kallwass: Peter, der Axel wirft Ihnen seit Jahren mangelnde Ernsthaftigkeit vor. In einem Aufsatz in der *Zeit* nannte er Sie einen – Zitat – »Motherfucker, der von Tuten und Blasen keine Ahnung hat«.

Sloterdijk: Bullshit! Der Professor maßt sich ein Urteil über mein Werk an, obwohl er es offenkundig nicht gelesen hat! Denn wenn sich ein aftiklotischer Philosoph mit Blasen auskennt, dann ja wohl ich. Ich verweise auf meine semipornografische und gleichwohl kolokithäkianöse Trilogie »Sphären« – inzwischen übrigens in der Taschenbuchausgabe erhältlich für 39 Euro 50 –, in der ich mich neben Schäumen speziell auch mit Blasen beschäftige.

Honneth: Bleibt die Frage: Was wissen Sie vom Tuten, Schaumschläger?

Sloterdijk: Meinen Sie jetzt das Tuten als Ding an sich oder als subjektive Erscheinung?



Sloterdijk

Honneth: Das Tuten an und für sich im hegel-schen Sinne, du Spack!

Sloterdijk zupft sich am Schnauzbart, bevor er zu analytischer Hochform aufläuft.

Sloterdijk: Ach, lass mich mit deiner armseligen Korinthenkackerei doch in Ruhe, du unglücklicher Professor aus Frankfurt! Du bist ja nur neidisch auf meinen kolopedotischen Erfolg und frustriert über die eigene Bedeutungslosigkeit!

Kallwass: Peter, Sie nennen Axel unermüdlich einen unglücklichen Professor. Welchen Glücksbegriff legen Sie dieser These zugrunde?

Sloterdijk: Glück definiert sich als das schicksalhafte Zusammenkommen von einer Quatsch-Professur in Ästhetik, einem von der Allgemeinheit getragener Sinnlos-Lehrstuhl auf Lebenszeit und einer eigenen gebührenfinanzierten Laberrunde im Fernsehen. Das ist alles in allem pures Glück, das den traurigen Frankfurtern, dem Weltgeist sei's gedankt, derzeit einfach absent ist.

Während Honneth mit den Tränen kämpft, geht Sloterdijk zum Merchandising über und verschenkt an das Publikum T-Shirts mit dem Aufdruck »Who the fuck ist Habermas?«. Außerdem verteilt er Golfbälle mit Adornos Konterfei – »zum extra hart draufhauen«, empfiehlt die Gebrauchsanleitung. Als Sloterdijk behauptet, die Kritische Theorie sei tot, muss er fünf Euro ins Phrasenschwein werfen. In diesem Moment bittet ein Gast im Publikum um eine Wortmeldung. Es ist der Nachwuchsphilosoph und Bestsellerautor Richard David Precht (»Wer bin ich – und wenn ja, wen interessiert's?«), den Monika Kallwass selbstverständlich drauflosquatschen lässt.

Precht: Mit Verlaub, aber mich kotzt diese ganze Show an, zumal es dem Sloterdijk in erster Linie um seinen eigenen medialen Ruhm geht, und nicht um meinen. Diese These habe ich im übrigen ausführlich be-

legt in meinem neuen Buch »Wer oder was ist Peter Sloterdijk – und wenn nein, warum so viele?«, erscheint im April für 18 Euro 80 das Kilo.

Sloterdijk droht dem Nachwuchsphilosophen Prügel sowie eine Hass-Rezension in der FAZ an. Die Situation im Kallwass-Studio gerät außer Kontrolle. Adorno-Golfbälle fliegen auf die Bühne, woraufhin Hildegard Kallwass den Saal räumen lässt und sich mit ihrer ganzen therapeutischen Erfahrung wieder den verwirrten Philosophen widmet.

Kallwass: Peter! Axel! Zum Abschluss wünsche ich mir jetzt, dass Sie sprichwörtlich aufeinander zugehen. Schauen Sie sich tief in die Augen und reichen Sie sich die Hände. – Spüren Sie die Wärme, die vom einen Körper in den anderen hinüberströmt? Treten Sie noch ein wenig näher. Äh, ja, äh, meinerwegen auch mit Zunge, wieso nicht. – Wie fühlen Sie sich jetzt, Peter? Axel?

Sloterdijk / Honneth: Wie bei den alten Griechen.

FLORIAN KECH

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK





Jubiläumsausgabe

**Paul Krantz -
- Ernst Erich Noth**



Ernst Erich Noth
Erinnerungen
eines Deutschen
Die deutschen Jahre

**Ein Berliner,
Jahrgang 1909,
erinnert sich ...
die deutschen Jahre
bis März 1933**

**Politisch-literarische Memoiren -
deutsche Zeitgeschichte -
- erstmalig ungekürzt -**

**2009, Pb., 348 Seiten, € 36,-
ISBN 978-3-935333-15-3**

*Frohe Weihnachten
und ein gutes Neues Jahr
wünscht*

www.glotzi-Verlag.de

BUCH

Anzeige

Verfolgt man ein bisschen die wallenden Wörtermengen in den Feuilletons dieser Republik – was sich nur Müßiggänger wie ich leisten können –, bekommt man Verfolgungswahn. Kaum taucht ein Name auf, mühen sich alle anderen, den auch zu nennen. Sloterdijk hat gesagt und Tellkamp hat getönt. Theo und Vincent van Gogh werden verwechselt – und alle wechseln mit. Maxim Biller hat den wichtigsten verbotenen Roman sich erneut verbieten lassen, und der große deutsche Memoiren-Dichter Oliver Kahn hat die Schweinegrippe verbreitet.

Manchmal sagt sogar eines der Wichtigstuer-Blätter etwas Wahres, Gutes und Schönes. Nämlich, dass Peter Hacks ein Großer ist. So vor Jahresfrist geschehen. Schon lange zuvor hatte sich der Eulenspiegel-Verlag für den so stark gemacht, wie das ein mittelkleiner Verlag halt kann, und ein noch kleinerer Verlag betreut sogar eine vorzügliche Netzseite zu diesem Dichter. Der Verlag André Thiele aus der Hafenstraße in Mainz (VAT) hält es auch sonst mit den Außenseitern – aha, jetzt kommt er endlich zur Sache – und hat soeben eine vorzügliche Doppelausgabe zu einem vergessenen Dramatiker veranstaltet. Will's der Teufel, entdecken dann plötzlich auch die Nachplapperer diesen **Alfred Matusche**.

Im Oktober hätte jener erstaunliche Mann seinen hundertsten Geburtstag feiern können – wenn er nicht schon mit 63 Jahren gestorben wäre. In einem Ort, den heute auch keiner mehr kennt: Karl-Marx-Stadt. Geboren in Leipzig, lange in einem Dorf namens Portitz gelebt, von den Nazis verfolgt und in der DDR zwar gefördert, aber von den Theatern nicht unbedingt geliebt, kann man jetzt nachlesen, was Matusche zu sagen hatte: Die **Dramen**, fein leinengebunden, herausgegeben von Gottfried Fischborn. Zehn Stücktexte sind da versammelt – und weil Matusche als Dichter begann und wohl zeit seines Lebens nicht vom Verdichten lassen konnte, lesen sich die Dinger besser, als man es von Dramentexten gemeinhin erwartet. Auch die Beschreibungen der jeweiligen Szenen sind bildhaft und genau – das mögen Theaterleute nicht immer, denn schließlich möchten diese die eigene Phantasie vorführen und ausstellen. Wenn Matusche schreibt: »Es ist Tauwetter, aber noch Glatteis«, so kann der Leser damit etwas anfangen – der Schauspieler aber fragt: Soll ich jetzt ausrutschen – oder wie spiele ich das?

Das erste abgedruckte Stück heißt »Das Lied meines Weges«. Herausgeber Fischborn wandelte diesen Titel zu **Das Lied seines Weges** (ebenfalls VAT) und sammelte darunter Texte einer Festschrift. Die ist nur broschiert und mit 300 Seiten nicht ganz so umfangreich wie die Dramensammlung, doch was die sechzehn Mitstreiter, Matusche-Forscher und Nachlass-Verwalter mitteilen, ist ein beachtliches Stück Theater-, Kultur- und Landesgeschichte. Peter Sodann erzählt von Matusches Wohnungseinrichtung – nur wenige bekamen diese zu Gesicht, und Martin Linzer druckt mutig die eigenen jahrzehntealten Theaterkritiken. Christoph Schroths Probennotate führen vor, wie genau, wie pingelig und mühselig man sich

in der DDR an eine Aufführung herantastete. Es fehlen nicht Berichte von Stasi-Störungen einer Matusche-Aufführung – aber fast alle Autoren dieses Bandes verweisen darauf, dass man gerade dem Dichter Matusche nicht beikommt mit Begriffen wie Dissident oder Staatstropete. Da ist er seinem Kollegen Hacks eng verwandt, auch wenn Hacks sich despektierlich zum zwei Jahrzehnte Älteren äußerte. Natürlich fehlt auch eine Bemerkung wie »Matusche war so etwas wie der Wittgenstein der DDR« nicht. Ich warte darauf, wann man mal liest: Der X oder die Y sind so etwas wie der Matusche (bzw. Hacks, Strittmatter, Christa Wolf) der ehemaligen BRD. Doch dafür ist in den wallenden Wörtermengen der Feuilletons kein Platz.

★

In der gelegentlich vehement Multikulti mimen- den Bundesrepublik gibt es tatsächlich winzige Inseln nichtgermanischen, eingeborenen Volkstums, verstreut in der Lausitz. Die Sorben, die höchst verräterisch und derzeit politisch völlig abwegig sich selbst »serby« oder »serbja« nennen, haben ein eigenes Halb-

Die Außenseiter

Theater in Bautzen, eigene Mini-Zeitungen, verkürzte Rundfunksendungen und sogar einen Verlag. Keine Frage, dass man die Sorben gern beim Eierfärben und Osterreiten zeigt. Doch als Schriftsteller einer kleinen slawischen Sprache kommen sie so gut wie nie in die breiten Spalten der dicken Bestimmerzeitungen. Einer, der unermüdlich in Sorbisch und Deutsch veröffentlicht, **Jurij Koch**, hat eine neue Erzählung **Am Ende des Tages** (Domowina-Verlag) in seiner zweiten Muttersprache vorgelegt. Auf vielen Seiten sind sorbische Ortsnamen und Wendungen kursiv eingefügt: ein Anflug von Zweisprachigkeit. Die Geschichte selbst ist die des George Rietscher, also des Jurij Rycer, der im Jahre 1794 wegen Brandstiftung zum Tode verurteilt, mit einem Karren die lange Strecke zum Richtplatz gefahren wird. Dort wird ihm dann von den Hohen Sächsischen Behörden sein Urteil zweisprachig verlesen, deutsch und »serbski« – multikulturelle Ordnung in einem Rechtsstaat.

Das Leben jenes Jurij, das der andere Jurij als Monolog aufgeschrieben hat, kreist zwar immer wieder um das Oben und Unten, aber eben auch um die Deutschen und die Wenden. Auf dem Marktplatz preist eine Bauersfrau ihre Hühnereier dergestalt an: »Größere als alle Eier auf der Welt, die zwischen Kamenz und Cottbus in die Welt fallen, was ihr Hahn zustande bringt, der von einem deutschen Hühnerhändler stammt. Deutsche Hähne sind bessere Hähne, es gibt keinen Zweifel ...«

In der Geschichte vom wilden Selbsthelfer Jurij, der das Unrecht, das an ihm begangen wurde, ausräuchern will, kommt auch ein Sänger vor, der von Michal Kolas aus Cölln, wendisch Kolin, berichtet, einem Pferdehändler, dem von der Obrigkeit bitteres Unrecht angetan wurde. Das mag ein überdeutlicher Hinweis sein, aber die Welt ist vor und hinter den Böhmischen Bergen, den České hory, von ähnlicher Beschaffenheit: Außenseiter werden geköpft oder veröffentlicht in sehr kleinen Verlagen.

MATTHIAS BISKUPEK

HÄSSLICHE HÄNDE? DAS MUSS NICHT SEIN!

Bei hässlichen Händen handelt es sich um die sogenannte **HANDHÄSSLICHKEIT**, eine heimtückische Entzündung der Vorsteherknorpel in den Gelenken. Ihre Ursache ist heute weitgehend bekannt. Und es bestehen gute Chancen auf vollständige Genesung. Die **HANDHÄSSLICHKEIT** tritt bei ständigem Grübeln über die Frage auf: »Soll ich nun den *Eulenspiegel* abonnieren oder weiterhin am Kiosk kaufen?«

Diese Grübelelei führt zu unablässigem Händekneten mit den bekannten schrecklichen Folgen. Therapie: Sofort Abo abschließen!

Für Personen, die besonders anfällig für **HANDHÄSSLICHKEIT** sind, hat die Industrie eigens ein Produkt entwickelt:
Das **EULE-Abo** für drei Monate! Und

IM HANDUMDREHEN WERDEN HÄNDE WIEDER SCHÖN!

So können Sie rund um die Uhr bestellen:

www.eulenspiegel-zeitschrift.de oder per E-Mail:

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de oder telefonisch
werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 17 und -19



»Eulenspiegel«-Abo-Bestellschein

- ☐ »Eulenspiegel«-Abo für 28 Euro im Jahr (Ausland 36 Euro)
☐ »Eulenspiegel«-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (Ausland 41 Euro)
inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

Bankleitzahl

Bankinstitut

Konto-Nr.

Kontoinhaber

Datum, Unterschrift

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie ☐ Eulenspiegels Postkartenkalender 2010
☐ CD: Lachen und lachen lassen
☐ 10-Euro-Gutschein Eulenspiegel-Laden

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
Widerrufgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk-Abos enden automatisch.

Aber bitte mit Werbung



**Mehrwert
für Linke**

Die Tageszeitung
junge Welt

Abonniert 9,97 € monatlich, 11. November 2010, Nr. 201, 1,90 € (inkl. MwSt.)

Kampf dem Kapitalist

3 Wochen gratis

Abonntelne:
030/53 63 55-82
abo@jungewelt.de
www.jungewelt.de/abo

Unterstützt junge Welt, organisiert Probeabos!
Die Probeabos sind kostenlos und unverbindlich und enden automatisch.

Srohsinn:
frisch, freech, frei Haus!

**LARI
FARI**



**FRIEDER
SIMON's**
Original Kunstfiguren- &
Casper-Theater
aus Halle an der Saale.

Kontakt:
Carl-Robert-Str. 8
06114 Halle / Saale
Tel: 0345 / 523 02 20

Unser Haus hat einen schönen, großen Außenbriefkasten. Nachbarskinder benutzen diesen zum Entsorgen von Bananenschalen oder Bonbonpapier. Hätten wir nicht unseren Briefkasten, hätten wir auch nie ein gebrauchtes Kondom, eine vertrocknete Maus und ein Gebiss (obere Reihe) zugestellt bekommen. Die Post bringt – falls der Briefträger nicht zuvor vom Nachbarhund zerfleischt wurde – allfällige und überfällige Rechnungen, und immer wieder gelingt es auch einigen Werbeprospektausträgern, ihre Broschüren einzustopfen.

Wir haben nämlich keinen »Bitte keine Reklame!«-Aufkleber am Briefkasten pappen, weil einem ohne Reklame im Leben viel entgeht. Außerdem – auf dem Klo, oder wenn man draufwartet, dass das Wasser kocht, oder wenn man das Schnitzel in der Pfanne bewacht – hat man ja doch gerne mal was zum Angucken zur Hand. Ohne Reklame wären wir auch zahlreicher Kontakte zu unseren Nachbarn beraubt. Wir könnten nicht mehr mitreden, wenn es um den supergünstigen Strähnchentag beim Friseur geht oder um die Billigapotheke, welche via Wurfseendung männliche Testpersonen für das neue Potenzmittel »Steh auf, wenn du kannst!« sucht.

Zahl zwei, nimm drei Särge!

Auch den Bestatter, der drei Särge zum Preis von zweien anbietet, hätten wir nie kennengelernt und hätten jetzt nicht drei wunderbare Särge auf Vorrat zum Schnäppchenpreis im Keller, und die Katze hätte sich nicht einen davon zum Werfen aussuchen können. Ganz zu schweigen von dem neuen, finnischen Energieanbieter, welcher in einer ausgesprochen reizenden Übersetzung aus seiner Muttersprache für »preiswerte Vergasung« warb.

Kürzlich hatten wir ein Angebot von einem neuen Backshop im Kasten. Da konnte man alles billig vom Vortag kaufen, die Brötchen, das Brot und den Kuchen. Eine tolle Geschäftsidee! Die frische Ware wurde 24 Stunden zwischengelagert, und dann rissen sich die Leute um sie. Auf dem Weg von der U-Bahn nach Hause kam ich dann an dem Geschäft vorbei und warf einen Blick durchs Schaufenster. Auch die Verkäuferin an der Theke schien vom

Vortag zu sein, der Schürze nach zu urteilen.

Neugierig geworden, reihte ich mich in die Schlange der Käufer ein, welche Brötchen, Brot oder Kuchen von gestern und sogar – besonders begehrt – von vorgestern erwarben. Eine Kundin sagte euphorisch: »Bei mir zu Hause liegt das Brot auch drei, vier Tage, bevor es alle ist. Da kann ich es doch gleich alt kaufen.« Einer kam mit einer Reklamation zurück, er hatte sich am Schwarzbrot vom Vor-Vortag einen Frontzahn ausgebissen. Er erhielt einen Gutschein über drei Krapfen, denn die, so sagte die Verkäuferin, seien zwar auch schon ein paar Tage alt, aber immer noch ohne Schneidezähne lutschbar. Als die Reihe dann an mir war, fragte ich nach der Filialeiterin. Die Verkäuferin wollte wissen, was ich mir ausgebissen hätte. Ich sagte, an mir sei noch alles dran, aber ich hätte einige Fragen.

»Frau Meier, da is eine, die hat keinen Schaden, aber die will mit Sie sprechen!«, rief die Verkäuferin nach hinten, wo die unverkäufliche Frischware lagerte. Frau Meier kam an die Theke.

Ich winkte sie zur Seite und fragte leise, ob sie auch noch Brot vom 11. September 2001 hätten. Oder Kuchen vom Tage, an dem wir Papst wurden. Die Bäckerfrau bedauerte, sagte aber, sie könne das bestellen. Nee, bestellen will ich nicht, sagte ich. Wenn schon, dann will ich es sozusagen frisch vom 11. September und vom Tag, an dem wir Papst wurden.

Zwei Kunden, die nach mir in den Laden gekommen waren, hatten das Gespräch mitbekommen. Wo es denn so was gäbe? Ob ich das wisse? Ich bat die Kunden, mit mir vor den Laden zu kommen. Dort erzählte ich ihnen, ich hätte eine Quelle für denjenigen Kuchen, den Marie Antoinette ihrem Volk während der Französischen Revolution anstelle von Brot angeboten hat. Ganz zu schweigen von dem biblischen Brot, welches Jesus von Nazareth für die Speisung der 5.000 herbeigebetet hatte. Außerdem könne ich original Kommissbrot aus dem Zweiten Weltkrieg besorgen oder den Schiffszwieback, der zusammen mit Kolumbus Amerika entdeckt hat. Da gälten natürlich Liebhaberpreise.

»Aus dem Zweiten Weltkrieg?«, fragte einer der beiden ungläubig und rief dann aus: »Ach, wenn ich das noch einmal erleben dürfte!«

Ich kritzelte ihnen meine Telefonnummer auf einen Zettel und suchte das Weite. Ich hatte meine Haustür noch nicht aufgeschlossen, da klingelte schon das Telefon wie verrückt, und von da an gingen unermüdlich Bestellungen bei mir ein: Zwei wollten die Brezel, an der George W. Bush damals fast erstickt wäre, erwerben. Eine Waldorflehrerin fragte nach den Brotkrumen von Hänsel und Gretel aus dem Märchen der Gebrüder Grimm. Ein Germanist begehrte, Wolfgang Borcherts Brot käuflich zu erwerben.

Leib Christi, schön kross

Ich notierte mir alle Bestellungen und schickte meine Kinder zum Brot-von-Gestern-Laden, um massenweise Altbackenes aufzukaufen. Zu diesem Zweck hatten wir auf Omas Rollator einen Wäschekorb befestigt. Die alte Dame beteiligte sich übrigens gerne an der Verwandlung von Altbackenem in Uraltbackenes – mit Ideen, Energie und Bügeleisen. Sie plättete nämlich die Borchert-Brote dünn und knochentrocken, derweil meine Kinder die Hänsel-und-Gretel-Krümel in ein Jutesäckchen abfüllten.

Wir lieferten frei Haus, und als das erste Geld dafür auf meinem Konto eintraf, erkannte ich, dass unsere Kunst keine brotlose sein würde.

Heute morgen rief der Vatikan an. Der Heilige Stuhl selber hat in fließendem Latein eine Bestellung bei uns aufgegeben. Er wünschte sich Christi Leib, schön kross gebacken und mit Haferflockenstreuseln an der Stelle, wo das Geschlechtsteil anhängig wäre. Meine Tochter opferte ihren Barbiemann Ken, den wir mit Salzteig umhüllten. Wir wickelten ihm ein klitzekleines Lendentuch um, und ich pinselte ihm Wundmale mit Ostereierfarbe. Überwiesen hat der Papst schon. Wahrscheinlich wird er uns nun auch noch heiligsprechen.

Resümierend kann ich feststellen: Die Briefkastenwerbung hat meinem Leben eine völlig neue Richtung gegeben – bitte mehr davon!

FRAUKE BALDRICH-BRÜMMER
ZEICHNUNG: BECK



Unverkäuflich – aber bestechlich!

ESUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Billiger Scherz



Unser
Spartip 2010:
Das Hühnchen
»Economy«.

Kriki



IM NEUEN JAHR:

MEHR VERKEHRSSICHERHEIT?

Häufiger denn je kam es im vergangenen Jahr zu Streitigkeiten unter Teilnehmern am öffentlichen Straßenverkehr z. B. zwi-

schen den Wagenlenkern und ihren Ablenkerinnen am Wegesrand.

Deshalb haben mehrere Landkreise in Thüringen

jetzt eine Vorschrift zur korrekten Kennzeichnung von Anhalterinnen erlassen, zu der auch eine präzise Altersangabe gehört,

die rot umrandet und schon von weitem lesbar sein muss.

Ein erster Versuchsbetrieb mit den neuen Schildern stieß allerdings noch auf Schwierigkeiten: Viele Autofahrer nahmen die Jahreszahlen irrtümlich für Geschwindigkeitswerte und reagierten einfach wie gewohnt. Neben der 90jährigen Oma auf unserem Bild hielt zum Beispiel kein Mensch mehr an, denn sämtliche Fahrzeuge beschleunigten bei dem dazugehörigen Schild auf mindestens 150 Sachen. Kein Wunder, dass im Fahrtwind sofort Omis

Mantel und die Unterwäsche davonflogen! Damit aber ging alles weiter, wie seit vielen Jahren eingeübt: Oma verklagte die Autofahrer wegen Raselei, Thüringen verklagte die Oma wegen gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr, und mehrere Autofahrer verklagten die Oma wegen Erregung falschen Mitleids durch überhöhte Altersangaben. Die Straße wurde dadurch zwar nicht sicherer, aber trotzdem sind alle zufrieden. Denn wenn sie nicht gestorben sind, dann klagen sie noch heute.

ru / aj

Stiftung
Phrasentest
test.de

Im Test:
Vibratoren

befriedigend
(3)

Ausgabe
1 / 2010

Wenn die
Stiftung
Warentest
Vibratoren
testet, ist dann
»befriedigend«
besser als
»gut«?

Lo

Schweinegrippe wirksam bekämpfen!



Immer wieder will uns die Behandlungsmafia mit irgendeinem ihrer Produkte vollspritzen, dabei ist das gar nicht nötig. Schon wenige einfache Maßnahmen genügen, um eine Infektion mit der Seuche zu verhindern:

1. Ein halbes Glas Fensterputzmittel eingießen.
2. Den Inhalt auf ex trinken.
3. Ende des Würgereizes und der Schüttelanfälle abwarten.
4. Tränen aus den Augen wischen.
5. Einen nicht sehr fuselnden Wischlappen (mindestens 40 x 40 cm) hinterher-schlucken.
6. Ende des Hustens abwarten und eventuell heraushängende Zipfel sorgfältig mit

dem Finger in den Hals stopfen.
7. Sobald der Lappen unten ist, durch kreisende Bauchbewegung dafür sorgen,

Funzel-Ratgeber Gesundheit

von Dr. fenst.glanz. h.c.
Heinrich Glaser

dass er ordentlich mit dem Fensterputzmittel durchtränkt wird.

8. Abwechselnd Handstand und Schluss sprünge machen, um die Seitenwände aller inneren Organe per Lappen abzuwischen.
9. Auf streifenfreie Anwendung achten, ggf. auch mal seitlich über den Boden rollen!

10. Sobald dann sämtliche Organe kristallklar glänzen, rutschen die Bakterien ab und können problemlos entfernt werden. Der Profi schluckt dafür einen Abzieher mit Gummizunge. (Kleiner Tip am Rande: Holzgriffe sind besser verdaulich als Plastik!)

Viel Spaß bei der Seuchenbekämpfung wünscht Ihr Putzmittelhersteller! **ru / ss**



Der betrügerische »Mad« Bernard Madoff hatte mit seinem raffiniert angelegten Schneeballsystem einen Schaden in Schnillionenhöhe angerichtet. Das Ganze funktionierte einfach, aber effektiv: Madoff sorgte stets dafür, dass er für einen geworfenen Schneeball zwei zurückbekam. Das bescherte ihm regelmäßige Rückwurfrenditen im zweistelligen Bereich. Doch an einem weißen Frei-

KALT! erwischt

tag lief alles aus dem Ruder: Madoff kriegte einen Schneeball auf die Zwölf und konnte den Anlegern nichts mehr heimzahlen. Ja, das kommt davon, wenn man zu viel Schnee verpulvert! **Kriki**

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

mh

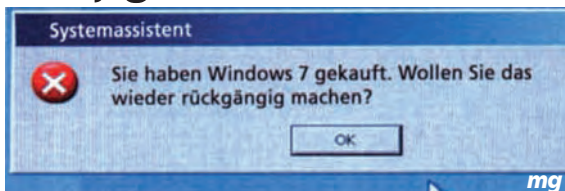


Waldbewohner klagen an:

Der Förster schlägt mich immer!
(Im Halma.) **Kriki**

Computer-Funzel

Bill, geht's? Neue Funktionen unter Windows 7 (II)



mg

Kurz gehalten



Heribert Ollenbach freute sich zwar, dass ihm seine Gattin zugesichert hatte, sie werde ihm heimleuchten, aber an die Verlängerungsschnur hätte sie ruhig denken können! **ub**

Verpflegung in Nordrhein-Westfalen

Besser in Hamm Essen
als kein Essen Hamm.

mm

Wussten Sie schon ...

... dass das Gegenteil eines Vorsitzenden ein Hinterstehender ist?

ub

Weihnachtsrückblick



Das beste Geschenk war eindeutig Returno, der Geschenkumtausch-Roboter!

Kriki

Leute heute

Die Transplantierten

Seit man Professor Laureatis eine Pavianleber eingesetzt hatte, kletterte er in den Parkbäumen herum und sprang Spaziergärgern ins Genick. Fräulein Spinkel, der man eine Schweineleber eingepflanzt hatte, grunzte und quiekte nur noch und kam rosig nackt, aber schlammverschmiert zur Arbeit – sie war Lehrerin für Deutsch und Gesellschaftskunde. Der Vertreter Hohlbein, der Hundenieren hatte, leckte den Kunden das Gesicht und markierte nach Vertragsabschluss ihre Wohnungen mit seinem Urin. Frau Horn, der man eine Löwenmähne transplantiert hatte, fraß ihren Mann, und Herr Knux mit dem Kunstherz hatte panische Angst vor dem Gelben Sack. Na ja, Hauptsache, sonst ist alles gesund!

pk

Funzel- RÄTSEL

Jede FUNZEL
verdient einen



Dankesbriefe!

MS

Impressum

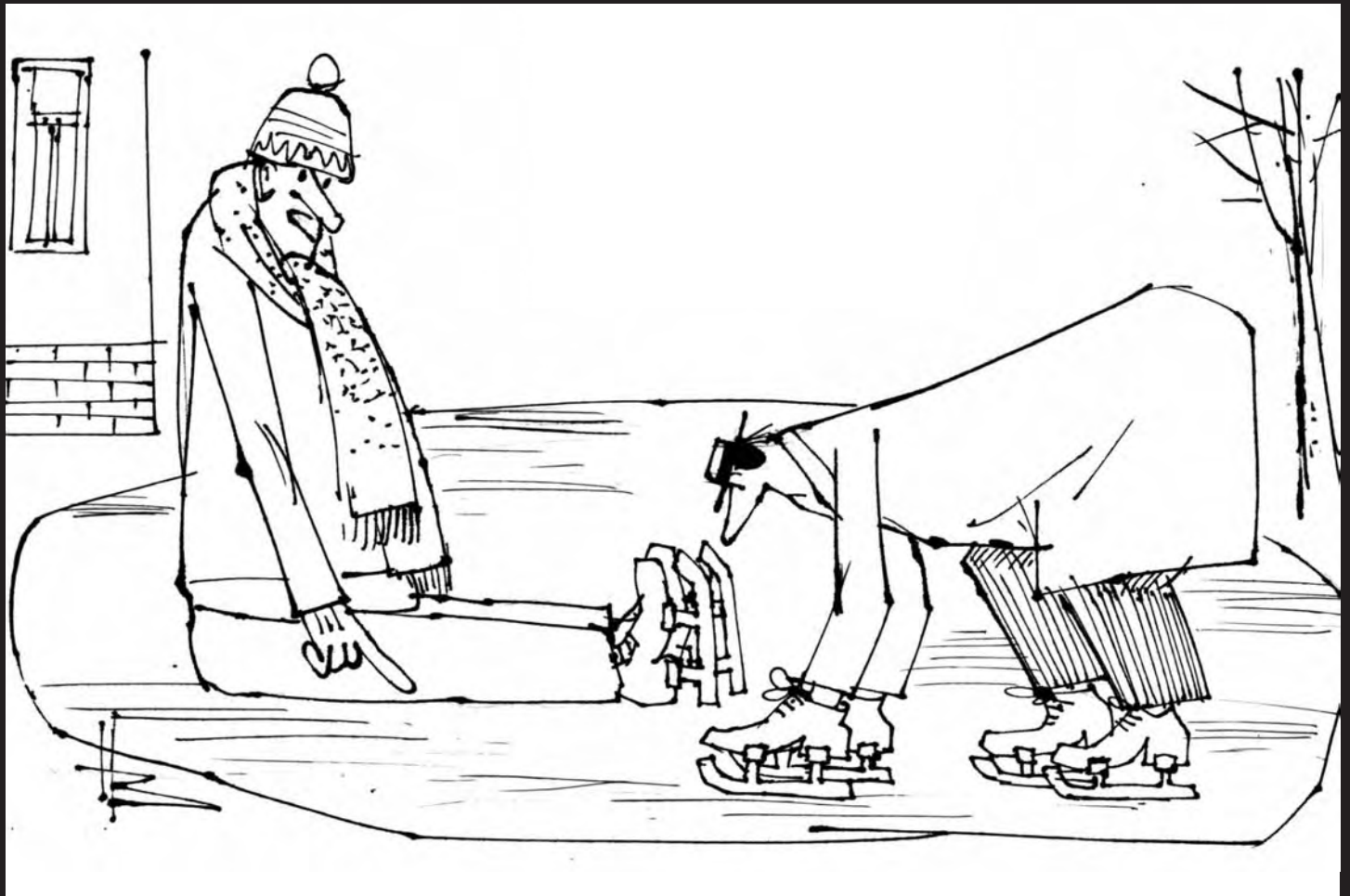
Im Winter fällt das Thermometer, aber so tief wie der Eulenspiegel kann es gar nicht fallen, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Michael Garling, Marlies Höhme, Andreas Jahn, Peter Köhler, Kriki, Marius Münster, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Siegm Wagner.



PETER THULKE



ANDRÉ POLOCZEK



HENRY BÜTTNER

SOLLTE MAN IM FUSSBALL JETZT ANSTATT VON
PRESSING

BESSER VON
DEPRESSING
SPRECHEN?



ANDREAS PRÜSTEL

HEBAMMENTAGUNG



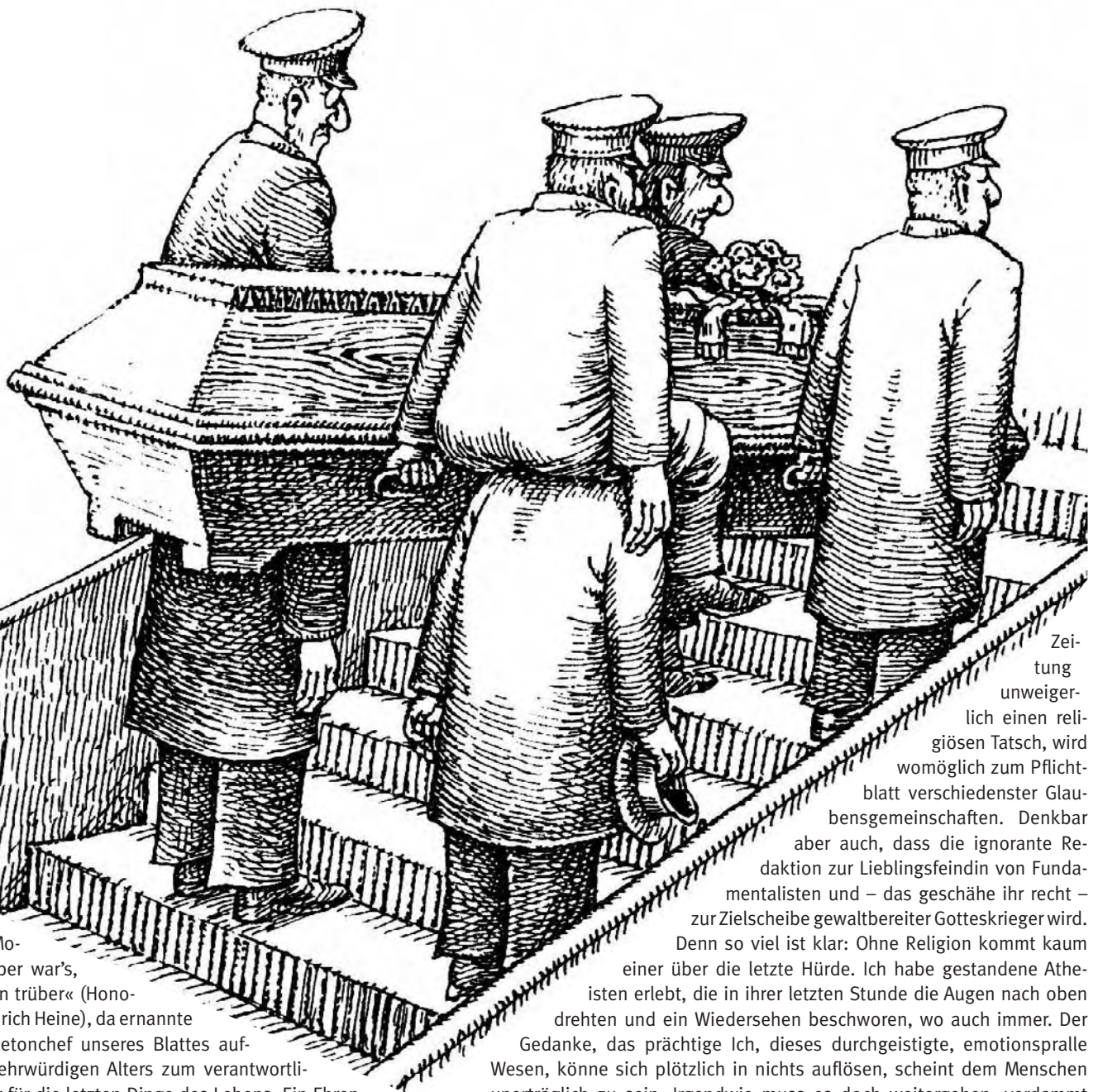
JOHANN MAYR

STEUERLICH VORTEILHAFT:
DIE SINGLE-EHE!



HARM BENGEN

Wie sterbe ich richtig?



Im traurigen Monat November war's, die Tage wurden trüber« (Honorar bitte an Heinrich Heine), da ernannte mich der Feuilletonchef unseres Blattes aufgrund meines ehrwürdigen Alters zum verantwortlichen Redakteur für die letzten Dinge des Lebens. Ein Ehrenamt natürlich, ohne Bezahlung. (Es ist und bleibt ein knickriger Laden.)

Ich solle, sagte der Chef, die alternde Leserschaft behutsam auf ihr Ende vorbereiten. Ihr quasi die letzte Ölung geben, aber mit Humor, biteschön! Und aus einer optimistischen Grundhaltung heraus. Ich sei der einzige, der dem Finale nahe genug sei, um sich mit solchen Dingen zu beschäftigen. – Na, prima.

Unter uns: Der Junge hat keine Ahnung. Ihm kommt nicht mal die simple Frage in den Sinn, woher ich die Beiträge nehmen soll, die einen Ratgeber »Wie sterbe ich richtig?« füllen könnten? Wo sind die Autoren, die feinfühlig zu schildern vermögen, wie man das hinkriegt: glücklich ins Gras beißen? Gesund und fit den Löffel abgeben?

Oder muss ich wieder alles alleine machen?

Vor allem ahnt der Herr Redakteur nicht einmal, was ich schon weiß: Wenn ich die Leser für die High-End-Phase präpariere, bekommt seine

Zeitung unweigerlich einen religiösen Tatsch, wird womöglich zum Pflichtblatt verschiedenster Glaubensgemeinschaften. Denkbare aber auch, dass die ignorante Redaktion zur Lieblingsfeindin von Fundamentalisten und – das geschähe ihr recht – zur Zielscheibe gewaltbereiter Gotteskrieger wird. Denn so viel ist klar: Ohne Religion kommt kaum

einer über die letzte Hürde. Ich habe gestandene Atheisten erlebt, die in ihrer letzten Stunde die Augen nach oben drehten und ein Wiedersehen beschworen, wo auch immer. Der Gedanke, das prächtige Ich, dieses durchgeistigte, emotionspralle Wesen, könne sich plötzlich in nichts auflösen, scheint dem Menschen unerträglich zu sein. Irgendwie muss es doch weitergehen, verdammt noch mal!

Bloß mit wem? Mit Gott, mit Allah, mit Buddha?

In dieser Frage habe ich vorgearbeitet und die Verheißungen der wichtigsten Religionen für das Jenseits geprüft. Ist ja viel Reklame dabei. Also heißt es: genau hinsehen. Schließlich dauert die Unendlichkeit ein wenig länger als das irdische Leben; da möchte man bequem liegen und sich keinen Dekubitus holen.

Auf den ersten Blick schien mir der islamische Himmel am reizvollsten. Dort geht es anscheinend lustig weiter wie hier auf Erden. Jede Menge Jungfrauen stehen für unsereinen bereit. Es ist nur ungewiss, ob ich das in meinem Alter noch verkrafte. Außerdem setzt es einen Selbstmordanschlag voraus, und ich kann mich doch gar nicht so oft in die Luft sprengen, wie nötig wäre, um bloß die allerschlimmsten Gestalten mitzunehmen.

Mit der Auferstehung im christlichen Jenseits habe ich allerdings auch Probleme, vor allem wegen der Reduzierung auf die Seele. Auffahrt in den Himmel, gut und schön, aber welche wertvollen Teile fallen da von mir ab?! Hat die Seele Augen, Hände, einen Mund, kann sie sprechen, essen, trinken? Und gibt es da oben auch was für Gourmets oder nur den Einheitsfraß aus der großen Betriebsküche?

Ich stelle es mir zudem höchst langweilig vor, die ganze Zeit auf einer Wolke abzuhängen und infolge Kurzsichtigkeit gar nicht mitzukriegen, was unten los ist. Eine Filiale von Fielmann wird es ja wohl nicht geben. Und von Beate Uhse sowieso nicht. Überhaupt: Knistert es zwischen den Seelen noch, herrscht womöglich absolute Freizügigkeit? Über den Wolken soll die Freiheit ja grenzenlos sein, aber ich traue dem verknöcherten Oberhirten zu, dass er uns wieder in die monogame Beschränkung zwingt, und das in alle Ewigkeit. Amen.

Solche Ungewissheit macht mich krank. Man weiß ja nicht mal, ob die da oben ein solides Einwohnermelderegister haben, damit man sich zu interessanten Leuten durchfragen kann. Mal mit Methusalem über Anti-Aging diskutieren, mit Stalin über die Opfer der Schweinegrippe, mit Goethe über einen Italienflug in der Businessclass – das wäre geil! Würden die blass aussehen! Aber finde ich die Großen dieser Welt überhaupt, erkenne ich sie? Ist zum Beispiel Marilyn Monroe auch als Seelchen noch ein Hingucker? Womöglich macht es bei Seelen optisch gar keinen Unterschied, ob ich die Königin von Saba, Queen Mum oder den Glöckner von Notre-Dame vor mir habe. Das wäre für mich eine unzumutbare Härte.

Angesichts dieser Unwägbarkeiten habe ich mich entschlossen, Buddhist zu werden. Das klingt vielleicht nicht so prickelnd. Der Buddhismus verspricht vergleichsweise wenig, aber darauf kann man bauen. Man lebt nicht als mehrfach behinderte Seele weiter, sondern wird als handfester Kerl wiedergeboren. Nicht unbedingt als Mensch, aber gesund und kraftstrotzend, und wer sagt denn, dass man als Blindschleiche, Schakal oder Blattlaus kein vollwertiges, selbstbestimmtes Leben führen kann. In welcher Gestalt du wiederkommst, liegt sogar ein bisschen in deiner Hand. Wenn du nicht durch böse Taten zu viel schlechtes Karma ansammelst, zum Beispiel als Katze nur noch Kittekat und keine Mäuse und Vögel mehr frisst, hast du beste Chancen, bei der Wiedergeburt ein höheres Level zu erreichen, hoch über Amöbe und Mistkäfer.

Um für alle Wiedergeburtfälle gerüstet zu sein, studiere ich neuerdings Biologie-Bücher. Ich bin mir nämlich nicht sicher, ob ich als Kuckuck oder Wildschwein von Anfang an eine gute Figur machen würde. Möglich, dass die Instinkte nicht auf Anhieb funktionieren. Deshalb lerne ich, wie ich als Stichling meinen Bauch rot färben muss, um die Weiber in mein Nest zu locken, wie ich als junger Hirsch heimlich dem in monströse Kämpfe verwickelten Platzhirsch Hörner aufsetzen kann und wie ich als Erdkröterich ein Weibchen umklammern muss, damit sie mich huckepack zum Laichgewässer trägt.

Dürfte ich mir etwas wünschen, möchte ich als Weinbergschnecke wiedergeboren werden. Zum einen liegt mir ihr Tempo wie auch das Rumschleimen, zum anderen lese ich erstaunt und begeistert von ihren stundenlangen leidenschaftlichen Liebesspielen: Nachdem sie einander kalkhaltige »Liebespfeile« (mit Widerhaken!) wechselseitig in den Körper geschossen und so ihre geschlechtliche Lust gesteigert haben, werden »die Kriechsohlen aufeinandergepresst, die Mundpapillen betasten sich, die Fühler sind in ständiger Bewegung und die Atemöffnungen weit geöffnet«. Phantastisch! So was ist mir schon lange nicht mehr passiert.

Außerdem hätte ich als Schnecke die Chance, meine Frau auch nach meinem Tod noch ein bisschen zu ärgern. Sie jagt die Vieher nämlich, wo sie nur kann. Ich habe mir deswegen schon vorab ein sicheres Versteck unter der Holzterrasse ausgesucht. Und sollte sie mich dennoch erwischen und töten – kein Problem. Dann droht ihr wegen negativer Karma-Bilanz die Wiedergeburt bestenfalls als Maus, und ich kehrte wahrscheinlich als Katze ins Leben zurück. Dann würden die Machtverhältnisse im Hause endlich wieder geradegerückt.

ENNO PRIEN

ZEICHNUNG: PAUL PRIBBERNOW




BABY-NAHRUNG

BEBA
600g- oder 800g-Packung

Aptamil *milupa*
600g- oder 800g-Packung

GARANTIERT GÜNSTIGER

schon ab **9,95***
statt 12,95



ALOE VERA

Frischpflanzen-Direktsaft

Der reine Pflanzensaft aus dem Gel des Blätterinneren der „Barbadensis-Miller“.

Eine wertvolle Nahrungsergänzung zur ausgewogenen Ernährung.

1000ml-Flasche

nur **19,95***

TOP-ANGEBOT

50 Diabetiker Teststreifen

- Ascensia Elite
- Contour
- ACCU-CHEK/Aviva
- One Touch Ultra
- GlucoMen

~~38,95~~

nur **25,95***



*plus Porto (ab 3,95 Euro)



LANGER®

PHARMA

GmbH

Am Ortsrand 7 · 26188 Edewecht · Tel. 0 44 86 / 82 08 · Fax - 88 08
E-Mail: langer@arad.de
www.langer-pharma.de · www.arad.de

Müll sammeln und gemeinsam essen

ein der Deutschen Sprache. Filme wie „Good-bye Lenin“ und „Das Leben der anderen“ hätten dazu beigetragen, der deutschen Sprache zu verbessern.

Quod erat demonstrandum.

Aus: »Leipziger Volkszeitung«
Einsender: Bodo Hubrig, per E-Mail

Sperrmüll zuerst!

Aus: »Hessisch-Niedersächsische Allgemeine«
Einsender: Günter Dickel, Spangenberg



Im Zeichen des Turms: An der Raststätte gibt es nicht nur Benzin, sondern auch frische Brötchen und einen Gratisblick in die Backstube. Red-River-Rüde Balduin von Familie Raiss aus Baden-Baden scheint das aber alles nicht sonderlich zu imponieren.

Ist das nicht ein Receiver?

Aus: »Frankfurter Allgemeine«, Einsender: Lutz Thümmel, Bad Homburg

Hohen Neuendorf: Unter Einfluss von Alkohol erwischte die Polizei am Sonntag um 23.25 Uhr einen 43-jährigen Kleintransporterfahrer auf der Berliner Straße in Hohen Neuendorf. 1,57 Promille

Besser als gar nicht.

Aus: »Oranienburger Generalanzeiger«
Einsenderin: Erika Schönmeyer, Bergfelde



Duden zweglos.

Baumarkt-Angebot
Einsender: Harald Havenstein, Potsdam

reichbaren“ gewesen, sagte die Bundeskanzlerin. „Niemals werden wir den ersten Blick auf den Pazifischen Ozean vergessen“, erinnerte sie sich an ihre erste Reise mit ihrem Mann in die Vereinigten Staaten im Jahr 1990 in Begleitung ihres Ehemanns.

Flotter Dreier.

Aus: »Berliner Zeitung«
Einsenderin: Laura Jantz, Rostock

50 Reißwecken 0,50€
Herr Unterhemd und Hoselang 4,00€
Damen – Unterrock 4,00€
Damen – Slip bis XXXXL 1,00€
Im Selbstkleb Klettband 1,50€
Dufgel 1,00 €
Strumpstricknadel 2,00€
Hupe Metall mit Gumm 3,00€
Kartoffeldämpfen 4,50€
BH Verläng Hakenverschluss 1,50€
Raumspray alles Art 1,50€
Vor dem LENTA Lebensmittel Markt
Kieler Str - Leipzig

Und Dudennachschlag alles Art?

Werbung für einen Sonderverkauf
Einsender: Jörg Trompter, Leipzig

100 Mal Berlin
Die 100 schönsten Berliner Lieder
Eine CD voller Gedichte, denen die Musiker wie Dirk Zöllner neues musikalisches Leben eingehaucht haben
-60%
dichte, denen die Musiker wie Dirk Zöllner neues musikalisches Leben eingehaucht haben. musikalisches Leben eingehaucht haben.

Außer Puste.

Werbung »Unsere Buchempfehlung für Sie«
Einsender: Manfred Reitzenstein, Glauchau

HALSBRÜCKE

Wahlberechtigte: 4638
Wahlbeteiligung: 3155; 68,0%

Stimmen	Direkt	Liste
Mustermann, CDU	45,4%	41,1%
Mustermann, Linke	20,5%	22,1%
Mustermann, FDP	8,8%	13,2%
Mustermann, SPD	16,6%	12,8%
Mustermann, Grüne	4,2%	5,3%
Mustermann, NPD	4,5%	4,0%

Und wo bleibt die Musterfrauenquote?

Aus: »Freie Presse«
Einsenderin: Rita Pfaff, Eppendorf



Und Fußgänger auf Fußweg radeln!

Fotografiert in Penkun von Berthold Wiemer, Berlin

(Kavalierstraße) das Institut "Schreib und Lies" +++ Geholfen wird Kinder mit Schreib- und Leseschwächen, um wieder Spaß am Deutschunterricht zu entwickeln +++ Effektiv Lernen in kleinen Gruppen mit ausgebildeter Mitarbeiter (u. a. v. l. K. Patzek, Aija

Und wer hilft die Mitarbeiter?

Aus: »Wochenspiegel«
Einsender: Peter Schüller, Dessau



Nach Dreilinden fing die DDR an – symbolisiert mit Hammer, Zirkel, Ehrenkranz

Ähre, wem Ähre gebührt!

Aus: »Bild«, Einsenderin: Brigitte Rölke, Premnitz

52-Jähriger kollidiert bei Achern mit , in Oberkirch stürzt eine 20-Jährige, in Renchen erfasst ein Auto eine 13-Jährige auf ein Auto

Keiner erfasst einen Sinn von Text.

Aus: »Badische Zeitung«, Einsender: Werner Engelmann, Lahr

lin auf Ziel ist es, durch gezieltes Konsumieren möglichst vieler Menschen einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Im Rahmen

Nur aus artgerechter Haltung!

Aus: »taz«

Einsender: Steffen Trostorf, Jena

Aufliegern dazu ausholen. Eine Clio-Fahrerin kam ebenfalls von der Tankstelle und wurde vom Lkw gestreift und stark beschädigt. Der Scha-

Am Fahrgestell?

Aus: »Thüringer Allgemeine«

Einsender: Hendrik Hartung, Plau

Jäger veranstalten im Forstamt Finsterbergen Treibjagd

Wenn's draußen regnet ...

Aus: »Thüringer Landeszeitung«

Einsender: Ernst Bohner, Tambach-Dietharz

Volksmusik, das war in den 80-er Jahren und davor vor allem Seniorenprogramm: Heimatlieder, Berge und Trachten galten als Gegenentwurf zu Rock und Pop, aber

Ja, leider!

Aus: »Freie Presse«

Einsenderin: Barbara Scheunert, Zwickau

LIEBENTHAL Es ist Sonntag kurz vor Mittag. In der Lieben- thaler Kirche hat Pfaffenin Bar- bara Fülle ihre Predigt begon- nen.

Heißt das nicht Pfäffin?

Aus: »Märkische Allgemeine«

Einsender: Anton Sieber, Schildow

ten. Die zweite Runde steht unter dem Motto „Wie gut kennst du deine Schwiegermutter?“ Das Finale gewinnt, wer am überzeugendsten erklären kann, warum seine Schweiger- mutter die beste der Welt ist.

Genau darum!

Aus: »Freie Presse«

Einsender: Hans-Jürgen Eichhorn, Plauen

Ein Garagentor wurde in der Nacht auf Freitag in der Lieg- nitzer Straße angefahren. Ver-

Was rennt es auch auf der Straße rum!

Aus: »Traunreuter Anzeiger«

Einsender: Wolfgang Patzig, per E-Mail

Bin ich überhaupt ich oder wie viele?

Oder Vorhaut?

Aus: »Uecker-Randow-Blitz«, Einsender: Jörg Görlich, Torgelow

Heute



Damals



Es war eben nicht alles schlecht.

Aus: »Thüringer Allgemeine«, Einsender: Frank-Johannes Mehnert, Arnstadt

Landfleischerei Dietmar Streul

Kackepeter

3,80 €

Scheißangebot.

Aus: »Nordsächsischer Wochenkurier«

Einsenderin: Irene Schmidt, Cavertitz, u. a.

Das Klärwerk in Wansdorf bei Falkensee entsorgt seit zehn Jahren auch Tausende Oberhavelländer.

Daher die Entvölkerung.

Aus: »Oranienburger Generalanzeiger«

Einsenderin: E. Schön, Bernau

Katja Slomke führte die ein großes touch-scream-System dar- stellende Tafel dem WochenSpiegel gern einmal vor. Danach

Zum Brüllen!

Aus: »WochenSpiegel Stollberg«

Einsenderin: Caroline Solbrig, Oelsnitz

Streikende Gebäudereiniger zogen mit **Tripperpfeifen** ausgerüstet gestern früh zum Standort der „Deutschen Renten- versicherung“ in der Kranichfelder Straße.

Beim Säubern angesteckt?

Aus: »Thüringer Allgemeine«

Einsender: Günther Schulz, Erfurt

Wann treff ich endlich den Mann, der mich in den Arm nimmt? Bin 42/166, liebe schnelle Motorräder und sportl., gr. Männer mit Waschbärbauch. Brauche einen siche- ren Hafen, wo Egoismus keinen Platz hat.

Bin eine Frau mit Waschbecken.

Aus: »Berliner Zeitung«

Einsender: Peter Schönbach, Berlin

Gladbach lehrt dem HSV das Gruseln

Nicht nur den!

Aus: »Freie Presse«, Einsender: Klaus Eichentopf, Zwickau

Ihr Anzeigenberater
für Weißwasser:



Hubert Noack
Tel. 0172-5332386

Ihr Anzeigenberater
für Görlitz/Niesky:



Hubert Noack
Tel. 03581-4293042

Ihr Druckfehlerberater: Hubert Noack.

Aus: »Landkreisjournal Görlitz«

Einsender: Familie Nolle, Weißwasser

**Vogelscheuchenmarkt
mit Dagmar Frederic**

Jetzt steht's schon in der Zeitung!

Aus: »Strausberger«

Einsender: Jan Zedow, Visselhövede

Wir gedenken all derer, die im letzten Jahr auf unserem Friedhof verstorben sind.

Ein Unglück kommt selten allein.

Aus: »Heidenauer Journal«

Einsender: Holger Krause, Heidenau

Kinder, die an einer Lese-Rechtschreib-Störung leiden, bekommen in der Schule oft nur wenig Unterstützung

Können ja auch mit Links schreiben!

Aus: »Berliner Morgenpost«, Einsender: Reinhold Skroch, Berlin

**Lieder, Quatsch & Comedy
von und mit dem
Erfinder und Sänger der
"Kreuzberger Nächte"**

**Beppo
Pohlmann**

Ich war mal schön...

2010

Terminauswahl

Fr. 15. 01. Waren/Müritz
Kleinkunsthöhne FloMaLa

Fr. 22. 01. Leipzig,
Centralkabarett

Fr. 29. 01. Bischheim
Kulturhmhle

17. 02. – 20. 02. Berlin,
Cabaret Knieriem

Sa. 27. 02. Eutin,
Tanzhaus

06. 03. Wernsgrün
Brauerel

Sa. 10. 04. Tangermünde,
Salzkirche

Fr. 04. 06., Kleinbocka,
Landguthotel »Hohe Reuth«

So. 05. 09., Oschätzchen
Landgasthof Reichel

www.beppo-pohlmann.de



Die Kultserie aus den sechziger Jahren in neuer Form und mit stetig wechselnden Besetzungen

10.01., 20.00h "Das Chemnitzer Kabarett",
Chemnitz, "Hacks" Fülle des Lebens" mit Anne-
kathrin Bürger, Cox Habbema, Ruth Hohmann
(voc) und das Swing Duo Berlin

28.01., 20.00h "Ruths hohe Oper" Berlin, Gala-
programm mit Koth Hahmann & Jazz Collegi-
um Berlin, Walfriede Schmitt, Ursula Werner,
Gunter Schoß

Vorschau:

05.02., 20.00h "Goldne Sonne" Schneeberg
"WORTE OHNE LIEDER - SATIREN VON GEORG
KREISLER" mit Barbara Schnitzler, Daniel Mi-
nietti und dem Pascal von Wroblewsky Trio

06.03., 19.00h "Kultur- und Freizeitzentrum
Baldauf Villa" Marienberg "KNUPPERKIR-
SCHEN MIT VANILLEIS" mit Ursula Staack,

Ursula Werner und der Papa Binnes Jazz Band
14.03., 17.00h "Gerhart Hauptmann Museum"
Erkner "WORTE OHNE LIEDER -"
mit Barbara Schnitzler, Daniel Minetti, Uschi
Brüning & E.- L. Petrowsky

Telefonkontakt:
030 442 66 26 (Ralf Hommel)
0172 381 14 72 (Gert Leiser)

Information über »Jazz - Lyrik - Prosa« auf
der Internet-Homepage:
www.jazz-lyrik-prosa.de

Das ZDF hat seit über einem Jahr ein blitzblankes, hoherotisches, gleichwohl spitzbübisches, sauersüßes und süßsaureres und in seinem Schmelz kerngesundes Dauergrinsen engagiert. Es gehört Markus Lanz, und Markus Lanz gehört dieser unserer Welt, die allerdings erst noch am eigenen Leibe erfahren muss, welch ein Geschenk ihr in Gestalt von Markus Lanz geschenkt wurde.

Markus Lanz! Ein Name, wie ein Dartpfeil. Aber auch ein Name wie für einen Kaminholanzzündler oder einen Ingwer-Likör. Oder für einen Fernsehkoch. Oder einen Qualitätsreifen mit Aquaplaning-Frühwarnsystem. Das alles ist Markus Lanz. Dieser Mann kann alles. Er kocht mit den Meisterköchen, talkt mit der Unterschicht und quizt mit der TV-Prominenz. Er könnte auch mit dem MDR-Fernsehballer tanzen oder auf dem Packeis Robbenbabys besuchen, denen die Milch verfroren ist. Kurz: Er ist die Inkarnation des öffentlich-rechtlichen Anstaltsprinzips, das es jedem ausgewogen recht machen können muss. Im Privatfernsehen, wo er unter der mütterlichen Obhut von Birgit Schrowange aufwuchs, wäre er verschossen gewesen.

Er zeigt jene Intelligenz, die der Sachse als »FichiLanz« bezeichnet. Er kann das von den Redakteuren auf winzigen Kärtchen komprimierte Faktenwissen blitzschnell in Lautsprache verwandeln. Er ist zwar penetrant, aber höchstens halb so schleimig wie Kerner (der Arme, dessen Niedergang wir nun auch noch erleiden müssen). Er ist wahrscheinlich weniger ehrgeizig als Kerner, der sich in einer Zeit hocharbeitete, als er noch gefährliche Kontrahenten hatte (Beckmann, Küppersbusch, Hans Meiser). Und wahrscheinlich nicht ganz so verschlagen.

Dass Lanz bei RTL vor kurzem noch bis zu den Schultergelenken im medialen Dreck wühlte, stört das ZDF wenig. Im Gegenteil: Er hat sich ja losgesagt. Er ist geläutert. Er ist eingetreten in die allein rechtmäßige Kirche, in jene Fernsehwelt, in der die besseren Menschen zu Hause sind, sowohl als Macher wie als Zuschauer. In der Ehe mit der Boulevardkönigin Birgit Schrowange ist er vom Bübchen, vom telepromptergesteuerten Ansager zum Manne gereift, dem man zutraut, dass er sein Bier schon al-

leine einkaufen und auch die Flasche öffnen kann. Sein Auftrag lautet, die Zuschauerköpfe kernerfrei zu blasen. Nichts soll mehr an den Verräter mit den Segelohren erinnern. Nun ist Lanz der Liebling aller ungepflügten Hausfrauen. Es ist wie in einem gut gepflegten Massageclub in der Wiesbadener Vorstadt: Beinahe geräuschlos wird ein Mädchen für alles durch ein anderes ersetzt.

Lange hat er diese Chance herbeigeseht. Stunden verbrachte er mit Selbstgesprächen vor seinem Spiegel. Die einfältigsten Fragen, zu denen man in seinem Job fähig sein muss, stellte er sich selbst: »Wie

Der Lanz, der kann's!

fühlt es sich an, so etwas zu erleben?« oder: »Muss man sich das so vorstellen, Sie waren traurig?« Pudinggranaten, die bisher nur sein großes Vorbild J.B. Kerner bravourös verballern konnte. Dann trainierte Lanz in einem Fitnessstudio sein Lächeln. Das, bei dem das Zahnfleisch verborgen bleibt und die Unterlippe zur Nase wandert. Ergebnis: siehe oben! Als er es beherrschte, war er gereift zu Kerner's Urlaubsvertretung. Hätte Kerner gewusst, dass der süße Markus von der Natur am Hintern mit Saugnäpfen versehen ist, er hätte ihn nie auf seinen Sessel gelassen.

In der »Das will ich wissen!«-Show, konfrontiert er Prominente mit seinem unverblühten Schlaumeiertum. Knifflige Fragen wie: »Warum haben wir Schluckauf?« oder: »Woher stammt die Redewendung »den Faden verlieren?« lassen dem Publikum den Atem stocken und die Promicouch vor Erregung vibrieren. Wie eine Drohung schwingt der Showmeister seine Antwortkärtchen. Doch bevor er sie zieht, lässt er Handstände machen, zieht Pinguine im Bollerwagen durchs Studio und macht Scherze, die Showgrößen wie Dieter Thomas Heck oder Frank Elstner nicht besser hinbekommen hätten. Lanz bereitet ein so wohliges Fluidum der Gemütlichkeit, dass seine Gäste miteinander zu kuscheln beginnen, gurrende und grunzende Laute der Behaglichkeit absondern, kichern und gackern. Die Sendezeit fliegt nur so dahin. »War was?«, fragt man sich

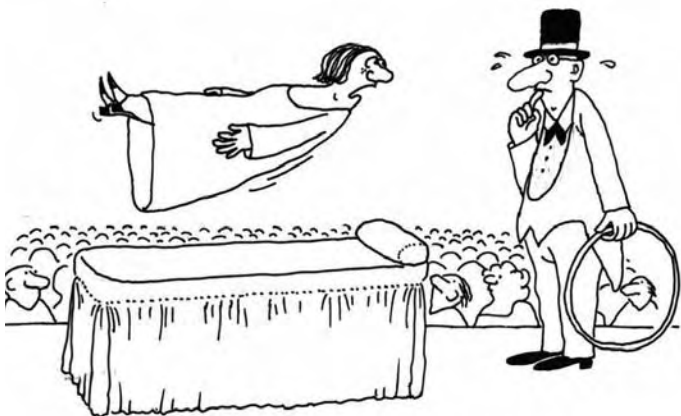
beim Zubettgehen. Nein, nichts war – und nichts sollte sein.

Sein Lächeln ist auch seine wichtigste Zutat beim öffentlichen Kochen. Dass er keine Ahnung von guter Küche hat und vielleicht mal gerade sauer von salzig unterscheiden kann, bleibt nicht verborgen. Die Superköche werfen ihm die rohen Fleischbrocken zu und schieben ihm heiße Suppe in den Hals. Lanz harret tapfer grinsend aus. Die Essensdämpfe mischen sich mit dem Testosteronschweiß der Starköche. Lanz riecht die Gefahr: Wer ist der Schönste am Studioherd? »Du bist ja der schönste Koch Deutschlands«, macht Lanz einen gewissen Steffen Henssler von hinten an. Dann schenkt er der Kamera sein süßestes Lächeln.

Und talken kann der, bis die Ohren schmerzen. Er fragt frei von der Leber weg, duzt jeden, der seinen blauen Äuglein nicht schnell genug ausweicht und hat das lange »Hm« zum Vortäuschen der ungeteilten Aufmerksamkeit, wenn nicht gar von Nachdenklichkeit, von seinem Vorgänger übernommen. Seine »Markus Lanz«-Show ist so aufregend wie ein eingerissener Fingernagel und so unterhaltsam wie der Beipackzettel eines Abführmittels. Dabei entfaltet er die unglaubliche Fähigkeit, die alle diese Typen – Jauch, Beckmann, Pilawa usw. – als berufliche Grundausstattung einbringen: Interesse für Themen zu heucheln: »Künstliche Gelenke für Tiere – das klingt ja fantastisch!«, ruft Lanz aus, oder: »Eltern mit 16! Das ist ja außerordentlich!«

Vielleicht verdankt er seine Karriere, abgesehen von der Birgit, seiner Ausbildung bei den Gebirgsjägern. Er weiß, wie man sich ranpirscht. Doch in totaler Sicherheit darf sich auch das Naturtalent Markus Lanz nicht wähen. Denn einer von den sieben Moderatorenzwerge hinter den sieben Studiowänden auf dem Mainzer Lerchenberg ist noch viel schöner als er, dabei gerissener, von einem unglaublichen Dienstleister beseelt, zu unsäglichlicher Klugscheißerei begabt und auch parteipolitisch verwendbar: Steffen Seibert, ein Gesicht, das beim Gemeinschaftsempfang im Altenheim oft mit dem von Lanz wechselt wird. Lanz ist angekommen. Doch aus Seibert wird noch was. Das Schlimmste, wie zu befürchten ist.

FELICE VON SENKBEIL



Liefen Sie uns zu obenstehender Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.

LMM-Adresse:
Eulenspiegel,
Gubener Straße 47, 10243 Berlin

oder per E-Mail an:
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1446
Einsendeschluss:
11. JANUAR 2010

LMM-Gewinner der 1445. Runde

Der Vorhang ging auf für:

»Sängerin Madonna?«
»Yes. Hat sich ein Baby gekauft.«

W. SCHLEGEL, DÖSCHNITZ

»Ist das der Auserwählte?«
»Ja, das ist Harry Potter.«

LUTZ HORNIG, JESSEN

»Der Kleine kann nie so alt werden ...«
»... wie wir Überstunden haben.«

**DIRK KNAUTH,
BRIESKOW-FINKENHEERD**



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY

Meisterwerke, und was sie uns sagen wollen

Kunst von Eulenspiegel-Lesern – gediegen interpretiert

Mein Globalist

*ein Grinsen voller Lügen
mit Lügen schön betrügen
Hab' mich von hier schon längst verpisst
Schön' Gruß vom Globalist
Nur mit Geld ist was zu machen, laß es krachen!
Kriege führ'n und anzetteln
nur nicht betteln
Kinderhandel wenn sichs lohnt
Kinderschänder sind verschont
Steuer zahlen wär mir nichts
Ich bin Globalist
Du siehst doch ein ich brauch Dein Geld
nun rück's schon raus, sonst klau' ichs
Ich bin Dein Globalist*

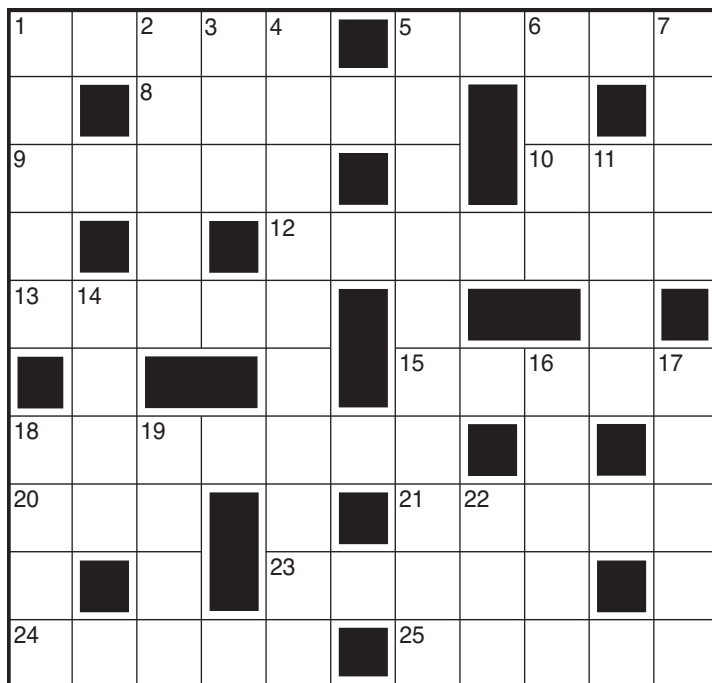
THOMAS UMLAUFF, BERLIN

Schon im Titel zeigt sich, dass Umlauff nichts an Kleinigkeiten gelegen ist. Nichts Geringeres als das Verschmelzen von Globalisierung und Ich hat er hier im Auge, einem Auge, das alles zu sehen scheint, den Blick auf das Große und Ganze bewahrt hat, um es zu sezieren, um es bloßzustellen. Sich die Globalisierung zu eigen machen, sie vereinnahmen und sagen können: »Mein«, das ist es, was Umlauff will. Doch der Besitzer des Globalists scheint die gleich doppelt genannten »Lügen« nicht lange zu ertragen, schon ist er nicht mehr da, hat sich – »verpisst«.

Aber gibt es im globalen Raum, in Zeiten, in denen jeder dank seines Computers in wenigen Klicks beinahe jeden Ort der Welt erreichen kann, einen Platz, an den man sich

»verpisst« könnte? Die rhetorische Frage weist den Weg, denn schon kurz darauf ist der Globalist wieder da, wird, nach einem kleinen, aber feinen Seitenhieb auf die versprochenen Steuerentlastungen der FDP (»Steuer zahlen wär mir nichts« – der Konjunktiv drückt das Versagen der Mächtigen aus), noch präsenter als zuvor. Direkt spricht er den Rezipienten an, um ihn schamlos anzupumpen. Schließlich bleibt von dem »Schön' Gruß« nicht mehr übrig als eine rüde Drohung, die in einer erschreckenden Erkenntnis gipfelt: »Ich bin Dein Globalist« – er gehört uns, er ist Teil von uns selbst, wir alle sind der kinderschändende, Krieg führende Globalist.

A. KREYE



Waagerecht: 1. gehört zum Rock wie die Jacke zur Hose, 5. für nächtliche Alleinschläfer schwer zu erbringen, 8. sächsische Nachrichtenüberbringerin, 9. Farbton im Salbeigetränk, 10. Operschelm, 12. gehört zu Utes sieben Sachen, 13. Masken ohne V-Effekt, 15. Standardstück des Berliner Friedrichstadtpalastes, 18. blutrünstiger Transsylvanier, 20. reduzierte Zahl, 21. wohnt in der Mauslarve, 23. ausgeweidete Katzenpasta, 24. aus Uhren gefertigter indischer Potentat, 25. Behauptung, die Morgenröte sei in.

Senkrecht: 1. wird in Berliner Schulen freiwillig gelesen, 2. flüssiges Brot an der U-Bahn, 3. sogenannt für Eilige, 4. literarische Kinder von Alex Wedding (drei Wörter), 5. Braut

nach Standesamtshandlung, 6. Operngestalt aus Weinessig, 7. bei Teenies Hysterie auslösend, 11. Kommerzzeiger, 14. abgeschöpfte Sahne, 16. Inhalt der Zivilaskese, 17. Hebegerät der E-Klasse, 18. versteckt sich im Modeanlass, 19. amputierter Verbrennungsrückstand, 22. Wodkagrammzahl.

Auflösung aus Heft 12/09:

Waagerecht: 1. Popow, 4. Bucht, 8. Arena, 9. Mir, 11. Longe, 12. Alkohol, 13. Aland, 15. Harem, 17. Opossum, 20. Senat, 22. Oka, 23. Satin, 24. Miere, 25. Adept.

Senkrecht: 1. Puma, 2. Park, 3. Wachsmotte, 4. Belladonna, 5. UNO, 6. Canna, 7. Trend, 10. Ilia, 14. Nuuk, 15. Husum, 16. Runse, 18. Sole, 19. Mast, 21. Aar.



ANDRÉ POLOCZEK

Herausgeber

Hartmut Berlin
Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel, Chefredakteur
Dr. Reinhard Ulbrich
Gregor Füller
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
garling@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Frauke Baldrich-Brümmer, Utz Bamberg, Beck, Harm Bengen, Franz Bierling, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurlzmeier, Christian Kandler, Dr. Peter Köhler, Andreas Koristka, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Ove Lüh, Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach, Ernst Röhl, Reiner Schwalme, Felice v. Senkbeil, André Sed-laczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Swoboda, Peter Thulke, Freimut Wössner, Dr. Thomas Wiczorek, Martin Zank

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke
Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

GmbH-Gesellschafter: Dipl.-Journ. Hartmut Berlin, Königs Wusterhausen (1/2), Dipl.-Journ. Jürgen Nowak, Ahrensfelde (1/2)

Der nächste *Eulenspiegel* erscheint am 28. Januar 2010 ohne folgende Themen:

- **Christliche Bauvorschriften:** Minarettverbot in der Schweiz beschlossen – plötzlich ist die CDU für mehr direkte Demokratie
- **FAZ-Herausgeber Frank Schirmacher:** »Das Internet vermenschlicht unser Gehirn« – wie weit dürfen Selbstversuche gehen?
- **Sensation:** Wasser auf dem Mond gefunden – Forscher suchen nun mit neuesten wissenschaftlichen Methoden nach einer Begründung, weshalb dieser Fund von Interesse sein soll
- **Pressefreiheit in Gefahr:** Vertrag des ZDF-Chefredakteurs auf Betreiben Roland Kochs nicht verlängert – wirbt »unser Charly« demnächst für die Kopfpauschale?